

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 125 (1980)
Heft: 4: Probleme der dritten Welt ; Lehrerbildungskurse SLV/SPR in Afrika

Sonderheft: Probleme der dritten Welt ; Lehrerbildungskurse SLV/SPR in Afrika

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

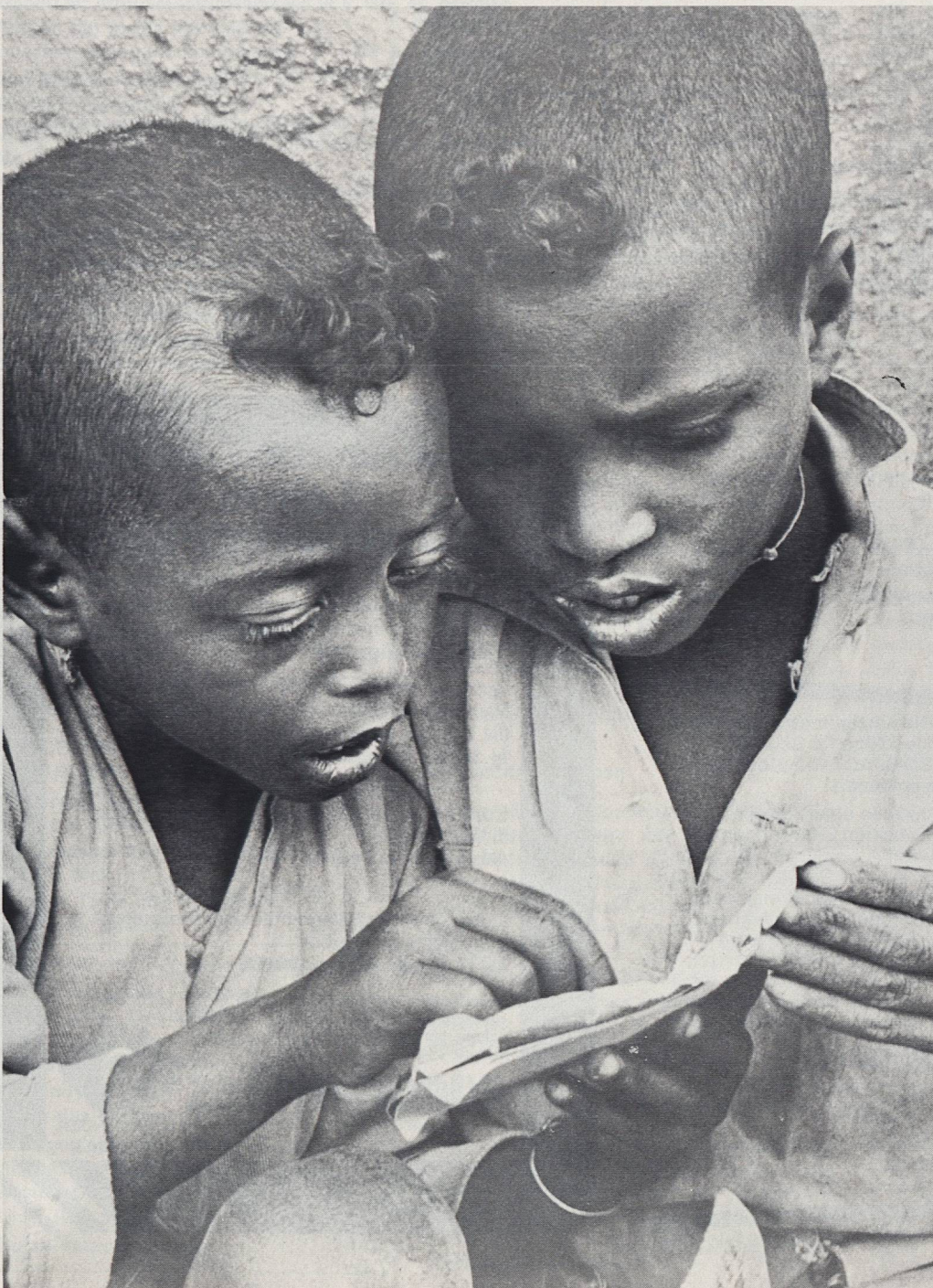
Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Sondernummer: Probleme der dritten Welt Lehrerbildungskurse SLV/SPR in Afrika

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

24.1.1980 · SLZ 4



Ein Wort,
ein Satz –
eine Welt
tut sich auf.
Wer liest,
herauslesen kann,
ist Zeitgenosse hoher,
wegweisender
wie auch
verführerischer Geister:
Alphabetisierung
ist notwendiges
Wagnis und unendliche
Chance !

**Beachten Sie den
Spendeaufwurf
und Einzahlungsschein
Seite 111 ff.**

Eine hervorragende Qualität

Stopfwatte



aus Polyesterfasern, mit grosser Sprungkraft und gutem Füllvermögen erhalten Sie in Boxen mit 5 kg Inhalt, **franko Haus**, für Fr. 47.50 pro Boxe, bei

Neidhart + Co. AG
Wattefabrik
8544 Rickenbach-Attikon
Telefon 052 37 31 21

Die Polyester-Stopfwatte ist weich, warm und geschmeidig; absolut geruchlos, staubfrei, bakterienfrei, waschbar und daher sehr hygienisch.

Einfass-Folie Teneka S

für Privatbücher und Bibliothek-Bücher.

Diese glasklare Folie schützt Ihre Bücher vor Verschmutzung und vorzeitiger Abnutzung. Einfache Verarbeitung dank verzögerter Klebkraft. Auch für Taschenbücher, Karten, Schulbücher.

Breite	Rollen à 10 m	à 25 m
25 cm	12.50	25.—
30 cm	15.—	30.—
35 cm	17.50	35.—
40 cm	20.—	40.—
45 cm	22.50	45.—
50 cm	25.—	50.—

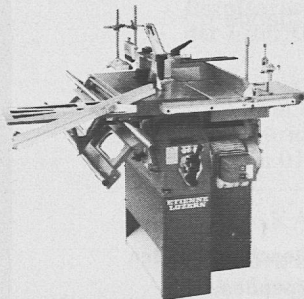
Preise inkl. Wust 5 % Rab. ab 250.—, 10 % Rab. ab 500.—.
Ein Preisvergleich lohnt sich!



Bernhard Zeugin,
Schulmaterial,
4242 Dittingen BE
061 89 68 85

ETIENNE hat ein halbes Jahrhundert Erfahrung in Holzbearbeitungsmaschinen.

Sensationeller Einführungspreis ab Fr. 3980.—.



ETIENNE
Horwerstr. 32, 041/401100
6002 Luzern

Die einzig richtige Universalmaschine für Schulen:
COMPACT CH-210, 6-fach kombiniert

Vorteile über Vorteile:

- aus den Erfahrungen der Industriemaschinen gebaut
- massive Gusskonstruktion für vibrationsfreien Lauf
- Schnellumstellung dank Spezialgetriebe (kein lästiger Riemenwechsel)
- SUVA + SEV geprüft
- grösste Sicherheit (Kindersicherung abschliessbar)

Coupon

- ☐ Unterlagen COMPACT CH-210
- ☐ Unterlagen ETIENNE-Maschinenprogramm

Absender: _____

Fortbildungskurs für evangelische Religionslehrer Die ersten Christen in der Schweiz im Spiegel der romanischen Baukunst

Referenten:

Verena Stähli-Lüthi, Kunsthistorikerin, Bern
Dr. Rudolf Dellsperger, Assistent für schweiz. Kirchengeschichte, Bern

Kursbeschreibung:

- Inhaltliche Hinführung zum Thema
- Exkursionen zu den romanischen Kirchenbauten am Thunersee

Teilnehmer:

Religionslehrer und weitere Interessierte mit der Möglichkeit, die Familie mitzunehmen (Kinderhort).

Kursort:

Reformierte Heimstätte Gwatt am Thunersee.

Kursdauer:

3 Tage

Kurszeit:

Samstag, 24. Mai, 9.30 bis Montag, 26. Mai 1980, 14 Uhr.
(Pfingsten!)

Kursleiter:

Pfarrer Michael Dähler, St. Gallen

Kosten:

Reisekosten aller und Kost/Logis der Familienangehörigen zu Lasten der Teilnehmer.

Bemerkung:

Es stehen insgesamt 50 Betten zur Verfügung (Landhaus).

Anmeldung:

Das detaillierte Kursprogramm mit den Anmeldungsunterlagen und allfällige weitere Auskünfte sind erhältlich bei der Arbeitsstelle für Religionsunterricht, Oberer Graben 43, 9000 St. Gallen Telefon 071 22 38 40

Anmeldeschluss 25. Februar 1980

Lehrer Weiterbildungs-Kurse

EUROCENTRE PARIS

Stages de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
7 juillet-26 août 1980

EUROZENTRUM KÖLN

Weiterbildungskurse für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
14. Juli bis 2. August 1980

EUROCENTRO FIRENZE

Corsi di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 14 luglio al 2 agosto 1980

EUROCENTRO MADRID

Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 14 de julio al 2 agosto 1980

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie unterrichten, erweitern und vertiefen und gleichzeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen, fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

EUROCENTRES



STIFTUNG FÜR EUROPÄISCHE SPRACH- UND BILDUNGSZENTREN

8038 Zürich, Seestrasse 247 L Tel. 01 45 50 40

Titelbild: Alphabetisierung
(Caritas-Poster)**Schweizerischer Lehrerverein:**
ZV-Sitzung 1/80

95

Aus den Sektionen:ZG (Inspektionsberichte);
LU (Leitideen/Schwerpunkte der
Primarschule);

AG (ED zum Schuljahrbeginn)

96

**SONDERTEIL: PROBLEME
DER DRITTEN WELT****Pestalozzi-Weltstiftung unter-
stützt Lehrerbildungskurse
SLV/SPR**

97

**Pädagogische Neuerungen unter
afrikanischen Bedingungen**Projekte im Rahmen der Ent-
wicklungshilfe durch Bildung

98

Hans Ott: Kultur-Kolonialismus
Folgen der (profitorientierten)
internationalen Medienindustrie

99

**Urs Bitterli: Archaische
Schöpfungsmythen**

99

**Judith Widmer: Mehr Verständnis
für Probleme der Frauen der
dritten Welt**

100

Pierre Aubert:**Zur Gesundheitsvorsorge**

101

**H. Bosshard: Medien-
zusammenarbeit in Afrika**

101

**P. Wirth: Die politische und
soziale Verantwortung von
Schweizer Unternehmen in
Entwicklungsländern**

102

**Robert Mathias: Licht in ein
Leben bringen**Hinweis auf ein Partner-
schaftsprogramm der UNESCO

103

BEILAGE STOFF+WEG 2/80**Zita Stich: Soziales Lernen am
Thema dritte Welt in der
ersten Klasse**

104

**Arturo Hotz: Lernen und Lehren
im Skiunterricht**

108

**Giessen hat Zukunft;
Praktische Hinweise**

109

**SONDERBEILAGE LEHRER-
BILDUNGSKURSE IN AFRIKA****U. Berger: Bericht über
Kurs 1 in Zaire**

111

**A. Leresche: Rückblick auf den
Kurs in Mali**

114

**Weitere Texte und Einzahlungs-
schein für Spende**

113/114

Programm der SLV-Reisen 1980

115

**Entwicklungshilfe – Almosen
für ein gutes Gewissen?**

117

**Iwan Rickenbacher: Begegnungen
mit der Praxis der Primarschule**

117

**Vor und nach dem
«Jahr des Kindes»**

118

Pädagogischer Rückspiegel
(u. a. Umweltschutz, Gesamt-
schule, Chancengleichheit,
UNO-Jahr der Behinderten)

119

Kurse/Veranstaltungen

121

Prioritäten setzen

Aus der Sitzung des Zentralvorstands vom 16. Januar 1980

Commission tripartite

Unter dieser schönen Bezeichnung trafen sich am 11. Januar in Bern die Vertreter der Société de la Suisse Romande Pédagogique, des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer und des SLV. Für die jährliche Konferenz der drei Vorstände, die am 30. April in Bern abgehalten wird, wurde das Thema bestimmt: «Die Rolle der Lehrerorganisationen im Verhältnis Deutsch und Welsch.» Für uns Lehrer steht dabei die Sprache im Vordergrund. Sie bildet die Brücke der Verständigung. Sei sie nun für den einen die Muttersprache und für den andern die Fremdsprache, in beidem soll der Schüler die Fähigkeit erwerben, seine Gedanken verständlich auszudrücken.

Ausserdem werden sich die drei Vorstände an diesem Anlass mit der Frage ihrer Stellung innerhalb der KOSLO befassen. Einerseits ist die KOSLO der von der Erziehungsdirektorenkonferenz anerkannte Gesprächspartner, andererseits muss man sich aber immer wieder fragen, ob sie bei ihrem relativ schwachen Organisationsgrad diese Rolle glaubwürdig spielen und wenn nötig auch Forderungen durchsetzen kann. SPR, VSG und SLV pflegen untereinander einen engeren Kontakt, um auf diese Weise der Gesamtkonferenz grössere Wirksamkeit zu verleihen.

Da die drei Verbände auch Mitglied des Weltverbands WCOTP – World Confederation of Organizations of the Teaching Profession sind, werden wir unsere gemeinsamen internationalen Beziehungen besprechen. SPR und SLV werden je eine Zweierdelegation an den Kongress 1980 nach Brasilia schicken. Unsere Delegierten werden dort auch im Namen des VSG die Einladung für den nächsten Kongress überbringen, der 1982 in Montreux stattfindet. Das Organisationskomitee dafür wird von der SPR angeführt.

Auslanddelegationen

Am diesjährigen Kongress des Weltverbandes in Brasilia wird der SLV durch den Präsidenten und den Zentralsekretär vertreten. Mit der Delegation nach Brasilia macht der Zentralvorstand dieses Jahr eine Ausnahme von der Regel, Kongresse ausserhalb Europas nicht zu beschicken. Die Abweichung ist begründet, weil es der Brauch ist, dass das Land, welches für den nächsten Kongress einlädt, jeweilen mit einer Delegation anwesend ist.

Werbung für den SLV und die «SLZ»

Wir haben mit einem Werbefachmann Kontakt aufgenommen, um die ganze Frage der Öffentlichkeitsarbeit zu überprüfen und – falls es unsere finanziellen Mittel nicht übersteigt – auch eine wirkungsvolle Werbung einzuleiten.

Pädagogische und gewerkschaftliche Aufgaben des SLV

Der Schreibende hat als nüchternes Fazit seiner ersten zwei Amtsjahre als Zentralsekretär alle (fast alle?) Aufgaben, die der SLV zu erfüllen hat oder in Angriff nehmen sollte, zusammengestellt. Da sind nun die Aufgaben dabei, die uns zum Teil intensiv beschäftigt haben, die aber gegenwärtig von andern weiterbearbeitet werden – Beispiel: Totalrevision der Bundesverfassung. Eine weitere, umfangreichere Gruppe bilden die Daueraufgaben zusammen mit jenen, die gegenwärtig in Bearbeitung sind – Beispiele: unsere vielfältigen Dienstleistungen («Lehrerzeitung», Lichtbilder, Fibel, Schulwandbild usw.); Koordination des Schuljahrsbeginns; Neukonzeption der Arbeitslosenversicherung. Und dann folgt die sehr grosse dritte Gruppe all jener Aufgaben, die wünschbar wären. Den Wünschen der Mitglieder sind ja kaum Grenzen gesetzt. So ist die Liste dessen, was der SLV alles unternehmen und leisten sollte, trotz Unvollständigkeit beachtlich lang. Gewisse Grenzen sind hingegen mit der Arbeitskapazität des ZV selbst, des leitenden Teams und des Zentralsekretariats gegeben.

«Man sollte Prioritäten setzen!» – wie leicht geht einem dieser Satz in einer Sitzung über die Lippen. Jedoch wie schwer lässt sich dies im konkreten Fall ausführen. Der Zentralvorstand hatte schon letzten Herbst unter dem neuen Präsidium von Rudolf Widmer die Vereinspolitik in einer gründlichen Aussprache untersucht. Anhand der Liste der pädagogischen und gewerkschaftlichen Aufgaben hat er jetzt die Prioritäten für drei Bereiche ermittelt: Schule, Lehrer und Verein. – 1. Schule: Die Koordinationsfragen stehen im Vordergrund. Das SIPRI-Projekt muss genau verfolgt werden, damit es der Primarschule konkrete Ergebnisse einbringt und nicht durch allzu vielfältige Unternehmungen ausufert. Der SLV muss ein Instrument schaffen, um schul- und bildungspolitische Fragen kompetenter als bisher bearbeiten zu können. – 2. Lehrer: Es gilt nicht nur den Arbeitsplatz des einzelnen Lehrers zu erhalten, sondern auch seine Arbeitszeit, die man ihm auf die Unterrichtszeit reduzieren will. Für den älteren Lehrer müssen Massnahmen erwogen werden, die ihm für seine Arbeit Erleichterungen bringen. – 3. Verein: Vermehrte Öffentlichkeitsarbeit wirkt sowohl nach aussen wie nach innen. Nach aussen kann sich der SLV darin als Verhandlungspartner anbieten, der als parteipolitisch neutrale Gewerkschaft in der Lage und willens ist, sachbezogen und objektiv zu handeln. Nach innen muss das Bewusstsein gestärkt und der Wille gefördert werden, auf dass sich jede Sektion in ihrem Kanton als Träger des SLV versteht, damit auch jedes einzelne Mitglied sich dadurch mit dem SLV verbunden weiss.

F. v. Bidder, Zentralsekretär

Aus den Sektionen



ZUG

Inspektionsbericht nur auf Verlangen

Dem Begehren der Zuger Lehrerschaft, dass der Bericht des Inspektors jedem Lehrer ausgehändigt wird, kann der Erziehungsrat nicht entsprechen. Nach § 5 der Verordnung V zum Schulgesetz vom 23. November 1972 haben die Inspektoren das *Ergebnis der Inspektion mit jedem Lehrer zu besprechen*. Für die Berichterstattung an den Erziehungsrat und für allfällige Aussprachen mit gemeindlichen Schulbehörden sind Unterlagen zu erstellen.

Nach dem anfänglich grundsätzlichen Einverständnis des kantonalen Schulinspektors Eugen Lüönd erhob die Inspektoratskommission Einspruch. Hierauf beauftragte der Erziehungsrat die Kommission, die Angelegenheit nochmals mit der Lehrerschaft zu besprechen und wenn möglich einen gemeinsamen Antrag vorzulegen. Am 4. Oktober 1979 wurde dem Erziehungsrat folgender Antrag unterbreitet:

- Mitteilung des Gesamteindrucks an den Lehrer mit dem entsprechenden Prädikat unmittelbar nach der Inspektion
- jeder Lehrer erhält eine Kopie des schriftlichen Inspektionsberichtes, wenn der Erziehungsrat oder eine gemeindliche Schulbehörde einen solchen verlangt
- bei besonderen Gelegenheiten kann jeder Lehrer einen zusammenfassenden Inspektionsbericht verlangen.

Die Verordnung zum Schulgesetz sieht keine automatische Aushändigung des Berichtes vor. Allgemeine Rechtsgrundsätze – so der Erziehungsrat – geben aber jedem Lehrer das Recht, bei besonderen Gelegenheiten einen Inspektionsbericht einzuverlangen. Das gleiche Recht muss der Lehrer aber auch haben, wenn der Inspektor den Bericht irgendeiner Schulbehörde (Schulkommission, Erziehungs- oder Regierungsrat) zustellt. Da der Antrag des ZKLV diesen Umständen Rechnung trägt, kann ihm – mit geringfügigen Änderungen – entsprochen werden, ohne dass die Verordnung V einer Änderung bedarf. Der Erziehungsrat hat darum an seiner Sitzung vom 29. November beschlossen:

1. Die Inspektoren besprechen mit dem Lehrer das Ergebnis der Inspektion. Der Gesamteindruck ist dem Lehrer mit dem entsprechenden Prädikat wörtlich mitzuteilen.
2. Die persönlichen Inspektionsnotizen (Formular «Inspektionsbericht») werden aufbewahrt, wobei ausser dem Inspektor niemand das Recht auf Einsichtnahme besitzt.
3. Die jährliche Berichterstattung gemäss Verordnung V zum Schulgesetz erfolgt in erster Linie, um den Gesamteindruck der Schulführung auf den einzelnen Stufen und in den Fachbereichen festzuhalten.

4. Jeder Lehrer kann bei besonderen Gelegenheiten, z. B. Stellenwechsel, Bewerbungen, Austritt aus dem Schuldienst, Vertrauensverhältnis, einen schriftlichen «zusammenfassenden Inspektionsbericht» verlangen.

5. Wird einer Schulbehörde ein schriftlicher Inspektionsbericht ausgehändigt, so muss dieser in jedem Fall auch dem betreffenden Lehrer zugestellt werden.

B. Setz



LUZERN

Leitideen und Schwerpunkte an der Primarschule Kopf – Herz – Hand

Durch Reformen überfordert

Kopf – Herz – Hand, diese Forderung Pestalozzis an die Schule, ist aktuell und war wohl jederzeit präsent. Seminarist, Junglehrer wie langjährige Praktiker wissen, was damit gemeint ist. Sie erfahren auch recht bald, wie schwierig eine angemessene Berücksichtigung dieser drei Begriffe in der Praxis oft werden kann.

Die Welle von Reformen – Selektionsverfahren, neuer Sprachunterricht, Mathematik, Geschichte, Französisch, Sachunterricht – machte es vorab engagierten Pädagogen oft schwer, auch «Herz und Hand» den verdienten Platz zu sichern. *Reformen haben generell im Dienste der Schüler zu stehen. Nicht alle wurden dieser Forderung gerecht.* Quantität und Qualität der eben verlebten Welle überforderten Schüler, Lehrer und Eltern.

Standortbestimmung

So wurde von der Basis her der Ruf nach einer Standortbestimmung laut. Man forderte Leitlinien für die Primarschule – analog der Orientierungsstufe –, welche die tatsächlichen Bedürfnisse der Primarschüler untersucht und berücksichtigt. Der LLV hat dieses Begehren im Sommer 1979 im Zusammenhang mit dem Projekt «Französisch an der Primarschule» formuliert.

Mit Erfolg. Die *Innerschweizerische EDK beauftragte den Zentralschweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen mit der Aufgabe, Leitlinien und Projektschwerpunkte auf der Primarschulstufe zu erarbeiten*. Damit sollen Reformvorhaben besser aufeinander abgestimmt und auf Leitbilder der künftigen Primarschule hin ausgerichtet werden. Das Projekt hat zwei Ziele:

1. Entwicklung von Leitideen für die Primarschule
2. Systematische Abklärung der tatsächlichen Bedürfnisse.

Der ZBS (Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen) befragt eine Reihe von Personengruppen innerhalb der IEDK nach ihren Reformbedürfnissen. Weiter sind Schulpflegen, Eltern und einzelne Lehrerinnen und Lehrer aufgerufen, ihre Vorstellungen zu formulieren.

Der ZBS arbeitet eng mit der SIPRI-Projektleitung zusammen, welche wiederum



AARGAU

Die aargauische Regierung zum Schuljahrsbeginn

Vor dem Grossen Rat erklärte Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid, dass der Regierungsrat den Bemühungen um die Koordination im Schulwesen grundsätzlich befürwortend gegenüberstehe. Er betrachte eine Vereinheitlichung des Schuljahrsbeginns zwar als begrüssenswertes Koordinationsziel, messe diesem Ziel freilich keine absoluten Prioritäten bei. Im Aargau bestehe zudem vorerst kein zwingender Anlass, sich vom Frühjahrsschulbeginn abzuwenden, mindestens nicht so lange, als in der grossen Mehrheit der deutschschweizerischen Kantone keine Veränderung eintritt.

Im weiteren habe sich in früheren Diskussionen gezeigt, dass die Bevölkerung des Kantons Aargau über die Frage des Schuljahrsbeginns selber entscheiden wolle. Der Regierungsrat erachte deshalb diese Frage als wichtig genug, um sie gegebenenfalls den Stimmbürgern zur Beantwortung vorzulegen, nämlich dann, wenn in den anderen Deutschschweizer Kantonen, vorab in Bern und Zürich, der Schuljahrsbeginn verändert werden sollte.

Weiter führte der aargauische Erziehungsdirektor aus, dass dieser Sachlage entsprechend auch darauf verzichtet worden sei, im Entwurf zum totalrevidierten Schulgesetz eine Kompetenzklausel einzubauen, die dem Grossen Rat die Möglichkeit gäbe, den Schuljahrsbeginn umzustellen.

Dieter Deiss

von der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz getragen wird.

Die Arbeiten – von der Befragung bis zur Verabschiedung der Leitideen – lassen sich in folgende vier Phasen gliedern:

1. Erhebung der Bedürfnisse
2. Erstellung eines Gesamtkatalogs von Leitideen
3. Erarbeitung eines ersten Entwurfs von gewichteten Leitideen
4. Vernehmlassung der Leitideen, deren Verabschiedung durch die IEDK.

Hans Kneubühler

Paul Welgi

Neue Rechtschreibdiktate

Aus dem Sachunterricht für die 7.-Jahrgangsstufe. 100 Seiten, broschiert, etwa Fr. 12.— (Ehrenwirth-Verlag).

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Pestalozzi-Weltstiftung

Aus dem Tätigkeitsbericht (1978)

Aktive Entwicklungshilfe an Ort und Stelle

Schweizer Lehrer lehren afrikanische Kollegen lehren. So lässt sich die Haupttätigkeit in einem Satz ausdrücken. Zusammen mit den Lehrerorganisationen der drei Staaten Kamerun, Mali und Zaire werden Lehrerfortbildungskurse durchgeführt. Schweizer Lehrerequipen, die gemeinsam vom Schweizerischen Lehrerverein und der Société pédagogique de la Suisse romande gestellt werden, reisen ins Land. Dort werden afrikanische Kollegen mit Lehrerfahrung zur Verstärkung der Equipe aufgenommen, und zusammen werden die meist über 100 Kursteilnehmer an Ort und Stelle, oft «dans la brousse» unterrichtet.

Bedürfnis, Aufwand und Wirkung

Die afrikanischen Primarlehrer und Schuldirektoren, die die Kurse besuchen, schätzen diese als wertvolle Hilfe in ihrer erzieherischen Aufgabe. Besser unterrichten können, bedeutet den Schülern eine bessere Schulbildung vermitteln. Diese wiederum ist die unabdingbare Voraussetzung für die eigenständige Entwicklung eines Landes. Die Aufgabe des afrikanischen Lehrers muss in diesem Rahmen gesehen werden. Er ist somit nicht nur blosser Stoffvermittler, sondern er wirkt mit an der Erziehung und der Bildung der kommenden Generation seines Landes.

Die Lehrerausbildung in den afrikanischen Staaten ist in den letzten Jahren ausgebaut worden. Der einmal ausgebildete Lehrer, draussen im Land, hat hingegen keine Gelegenheit, hin und wieder «aufzutanken». Zudem ist die eigentliche Lehrerfortbildung noch kaum organisiert. Es wird noch Jahre dauern, bis landeseigene Institutionen diese Aufgabe übernehmen können.

Die Schweizer Equipen von sechs bis acht Lehrern nehmen jeweils drei, vier Afrikaner als zusätzliche Kursleiter auf. Mit diesen zusammen wird der in der Regel dreiwöchige

ge Kurs in einer vorgeschalteten Woche vorbereitet. Der relativ grosse Aufwand für eine relativ kurze Kursdauer wird durch die unbestritten grosse Wirkung der Kurse gerechtfertigt. Sie ist eine dreifache: für die afrikanischen Länder, für die Schweiz und als humanitäre Idee. In Afrika wiegt die Tatsache der kollegialen Zusammenarbeit in der Organisation der Kurse, das Eingehen auf ihre Probleme und das Ereignis der gemeinsamen Teilnahme ausserordentlich viel, besonders für einen Lehrer, der seit Jahren fernab in seinem Dorf auf sich gestellt Schule hält. In der Schweiz braucht es, um die Notwendigkeit einer Entwicklungszusammenarbeit mit der dritten Welt als ständige Forderung zu erkennen, immer wieder neue Anstrengungen. Der aus Afrika zurückkehrende Schweizer Lehrer wirkt als Promotor dieses Gedankens. Und für beide Partner sind die Kurse ein Ort der Begegnung, wo das grosse Wort der Völkerverständigung nicht nur deklamiert, sondern ganz real im einzelnen gelebt wird.

Die Fortbildungskurse

Das Kursprogramm verzichtet auf theoretische Vorträge und berücksichtigt die nationalen Schulprogramme, die sich heute weitgehend auf die Achtung der eigenen Tradition und auf das afrikanische Milieu abstützen. Auf die örtlichen Gegebenheiten und auf die Probleme des afrikanischen Schulalltags wird eingegangen, denn Musterlektionen «à la manière suisse» lassen sich nicht in afrikanische Schulklassen mit 70 bis 80 Schülern übertragen, in denen nicht einmal jeder Schüler seinen Sitz- und Schreibplatz hat oder sogar Schreibmaterial und Lehrbuch fehlen.

In kleinen Gruppen werden Lektionen erarbeitet und in Übungsklassen praktisch erprobt. Der zweite Schwerpunkt des Programms liegt in der individuellen Erstellung von Veranschaulichungsmitteln aus an Ort und Stelle vorhandenem Material (... weil es in Afrika keine gefüllten Sammlungszimmer und kaum Schulmaterial gibt). Die von der Pestalozzi-Weltstiftung durchgeführte öffentliche Sammlung erbrachte Fr. 23 730.60. Der zweite Beitrag des Kan-

tons Zürich stand letztes Jahr erst in Aussicht, weshalb für die Finanzierung der kommenden Kurse eine Rückstellung vorgenommen wurde. Zudem mussten erneut die Kurse für Zaire wegen der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse abgesagt werden. Um das Werk weiterzuführen und um bestehende Kontakte nicht abreißen zu lassen, wird die Sammlung im bisherigen Rahmen fortgesetzt. Die Pestalozzi-Weltstiftung dankt allen, die ihr die Treue halten, und dankt für alle Beiträge.

Beitrag der Kantone via Lehrer

Der Aufwand kann so niedrig gehalten werden, weil den eingesetzten Schweizer Lehrern nur die Reise- und Unterhaltskosten vergütet werden. Für die in die Schulzeit fallenden Kurswochen gewähren einige Kantone – leider noch nicht alle – den Lehrern bezahlten Urlaub und übernehmen die Stellvertretungskosten. (Dies ist mit ein Grund für die relativ kurze Kursdauer, die auf die Sommerferien gelegt werden muss.) Diese nachahmenswerte Praxis ist in dreifacher Weise gerechtfertigt:

- Der Kanton betrachtet es erstens als eine Form der gezielten Entwicklungshilfe;
- die Mitarbeit in der Kursequipe bedeutet zweitens für den Lehrer eine aussergewöhnlich intensive, persönliche Fortbildung und einen unschätzbaren Erfahrungsgewinn, was der Schule wieder zugute kommt;
- und drittens kann heute der Kanton damit einem stellenlosen Lehrer die Gelegenheit verschaffen, sich als Stellvertreter in der Schulpraxis einzubüßen.

Schulpavillons in Mboue, Kamerun

Die Reformierte Kirchenpflege Wald ZH steht in Verbindung mit der Presbyterienkirche in Kamerun. In der kleinen Kirchengemeinde von Mboue in der Nähe von Edéa werden mit ihrer Hilfe neue Schulpavillons gebaut. Ein Mitglied des Stiftungsrats konnte sich von der Notwendigkeit dieses Bauprojekts überzeugen. So beschloss die Pestalozzi-Weltstiftung, sich mit Fr. 30 000.— daran zu beteiligen.

Das Urteil Aussenstehender

Im Jahr 1974 hat die eidgenössische Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe Professor Panchaud (Lausanne) beauftragt, die Kursarbeit der Schweizer Lehrerequipen einer kritischen Evaluation zu unterziehen. Sein Rapport anerkennt die gute Qualität der geleisteten Arbeit und die fruchtbare Auswirkung und Ausstrahlung in den betreffenden Schulen.

Neues Ehrenmitglied

Anlässlich der Stiftungsratssitzung vom 22. November 1978 wurde die hochverdiente Frau Corinne Honegger zum Ehrenmitglied des Stiftungsrats ernannt. Sie hat mit ihrem Gemahl zusammen die Pestalozzi-Weltstiftung ins Leben gerufen und sich immer wieder auf vielfältigste Weise für das benachteiligte Kind eingesetzt.

14 Jahre Lehrerkurse in Zahlen

Teilnehmer	Kamerun	Zaire	Mali	Total
Afrikaner	2544	2701	156	5401
Schweizer Lehrer	101	86	12	199

Die Geldgeber der Aktion

Finanzaufwand gedeckt durch:	1965–1977	in %	1978
Pestalozzi-Weltstiftung	521 075.20	34,25	18 000.—
Bundesbeiträge (DEH)	648 459.—	42,62	61 796.10
Kanton Zürich*	165 000.—	10,84	55 000.—
Sammlung Lehrerschaft	186 951.46	12,29	5 646.55
Total	1 521 485.66	100	141 442.65

* Im Oktober 1974 sowie im Februar 1979 hat der Zürcher Kantonsrat im Rahmen der Entwicklungshilfe einen namhaften Beitrag für die pädagogische Zusammenarbeit in Afrika beschlossen. Die Beiträge wurden direkt an den Schweizerischen Lehrerverein entrichtet.

Pädagogische Neuerungen unter afrikanischen Bedingungen

Die Zeiten, in denen junge Afrikaner in Schulbüchern lasen, dass die Gallier ihre Vorfahren sind, sind glücklicherweise vorbei. Ebenfalls vorbei ist die Idee, sich zur Ehrenpflicht zu machen, Methoden und Techniken des Erziehungswesens industrialisierter Länder Europas und Nordamerikas «en bloc» in die Entwicklungsländer zu transferieren.

Selbsthilfe ist die beste Hilfe – dieser Gedanke steht hinter dem System von Innovationen im Bildungswesen zur Entwicklung Afrikas (Network of Educational Innovation for Development in Africa/NEIDA). Dieses System, bei dessen Einrichtung die UNESCO 44 Ländern geholfen hat, wurde Ende 1978 voll funktionsfähig. Es ist ein kooperatives Projekt zur Förderung des Austausches zwischen nationalen und regionalen Institutionen. Das regionale Erziehungsbüro der UNESCO in Dakar ist dabei als Koordinierungszentrum tätig.

Entwicklungsprioritäten

Das System gibt sechs Gebieten Priorität, wo Innovationen, die Bereitschaft zum Wandel und grössere Flexibilität in Haltung und Methoden Bedingungen schaffen können, die der Entwicklung günstig sind. Es handelt sich um folgende Gebiete:

- *Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit, um den Übergang von der Schule ins aktive Leben auf dem Bauernhof oder in der Werkstatt zu erleichtern;*
- *Anpassung des Bildungsangebots an die Bedürfnisse ländlicher Gebiete, insbesondere durch Aktivitäten für Jugendliche und Erwachsene, die keine Schule besuchen;*
- *Kontrolle der Bildungssysteme, um eine bessere Abstimmung zwischen dem Bildungswesen und den Zielen der nationalen Entwicklung zu gewährleisten;*
- *Ausbildung und Weiterbildung von Lehrern, um die Verbindungen zwischen Schule und Gemeinwesen zu stärken und die Qualität der Bildung zu verbessern;*
- *Einsatz örtlich vorhandener Fertigkeiten*

und Hilfsmittel zur Herstellung von Unterrichtsmaterialien;

– *Verwendung afrikanischer Sprachen als Unterrichtssprachen.*

Konkrete Beispiele

Wie wird das Programm von «NEIDA» in die Praxis umgesetzt? Eine Erhebung in afrikanischen Ländern südlich der Sahara hat bereits zur Veröffentlichung eines Nachschlagewerkes (Inventory) geführt, das eine Zusammenstellung der Versuche und Reformmassnahmen bringt, derer sich die Mitgliedstaaten zur Lösung ihrer speziellen Probleme bedienen können. Jeder Artikel enthält eine zwei bis drei Seiten umfassende Beschreibung des jeweiligen Projekts, die Ziele, die erreicht wurden, einen Überblick über die Mängel, eine kurze Bibliografie und die Adresse einer Kontaktpersonen für weitere Auskünfte. Einige willkürlich ausgewählte Beispiele sollen näheren Aufschluss über die Art der Projekte geben.

In *Benin* wurden auf den Dörfern über 250 *Jugendklubs* in dem Bestreben gegründet, die Abwanderung junger Männer und Frauen ohne abgeschlossene Schulbildung in die Städte zu stoppen. Die Klubs, die von Freiwilligen geleitet werden, bieten Jungen und Mädchen eine praktische Ausbildung auf allen Gebieten des Landlebens: Landwirtschaft, Viehzucht, Handwerk. Ausserdem organisieren sie Unterricht im Schreiben und Lesen und dienen als Mittelpunkt für Aktivitäten zur sozioökonomischen Entwicklung des Dorfes. Jeder Klub hat in der Regel etwa 15 Mitglieder, die gemeinsam zwei bis drei Hektar Land bebauen. Die Eltern, die sich am Anfang wenig interessiert zeigten, waren begeistert, als sie das Geld sahen, das die erste Ernte einbrachte. Inzwischen sind sie es, die mehr Klubs fordern und die aus den Erfahrungen ihrer Kinder lernen.

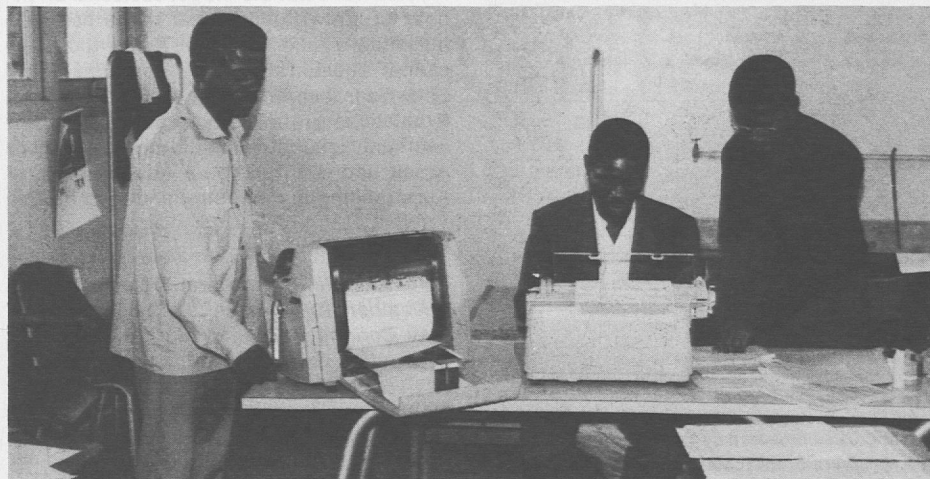
In *Sierra Leone* inspirierte das Verlangen nach einer Verbesserung der Lebensqualität auf dem Lande einen *Modellversuch zur Lehrerbildung*. Er begann 1974 mit Unter-

stützung der UNESCO und des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) am Lehrerseminar in Bunumbu. Die Studenten des Seminars, die sowohl Kinder als Erwachsene unterrichten können, werden mit den wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Aspekten des Landlebens vertraut gemacht. Neue, in Bunumbu erarbeitete Curricula werden in 20 Modellschulen der Primarstufe erprobt, die im Umkreis von 30 Kilometern um das Seminar liegen. Diese Schulen dienen als Gemeindezentren; sie vermitteln den Kindern Grundschulbildung und den Erwachsenen Grundkenntnisse in Holzarbeiten und verschiedenen Handwerken, auf dem Gebiet der Ernährung und Gesundheitsvorsorge sowie in der Landwirtschaft, wobei jede Schule über einen eigenen Garten bzw. Bauernhof verfügt.

In *Nigeria* unterhält ein 1970 in Lagos vom Unterrichtsministerium mit Unterstützung der UNESCO gegründetes Zentrum mit Modellcharakter einen Reparatur- und Wartungsdienst für die im naturwissenschaftlichen Unterricht verwendeten Geräte. Von dem Zentrum aus statten mobile Teams bestimmten Schulen in jedem der zwölf Staaten der nigerianischen Föderation regelmässig Besuche ab, um Laboreinrichtungen zu warten und Reparaturen durchzuführen. Jedes Team besteht aus sieben Technikern, die Erfahrungen in Reparaturarbeiten an Holz, Plastik, Metall und Glas haben und über Spezialkenntnisse auf den Gebieten der Elektronik, Elektrizität, Mechanik und Optik verfügen. Das Zentrum in Lagos stellt ausserdem Prototypen von Geräten für den naturwissenschaftlichen Unterricht her und organisiert Ausbildungskurse für Lehrer und Labortechniker.

Bei einem anderen nigerianischen Projekt verwendet die Universität Ife Yoruba – die Sprache der Einwohner des westlichen Staates – als Unterrichtssprache in einer Primarschule in Modakeke (Ile-Ife). Von diesem Experiment verspricht man sich wichtige Auswirkungen auf die Entwicklung der Grundschulbildung in anderen afrikanischen Ländern. Ehe es anlaufen konnte, mussten Lehrer entsprechend ausgebildet und Lehrbücher zusammengestellt werden, während Experten die Yoruba-Sprache ergänzten, um sie den Erfordernissen des Unterrichts in moderner Mathematik, Naturwissenschaften und Sozialkunde anzupassen. Zur Auswertung der Effektivität dieses Versuchs teilte man die Schüler in zwei Gruppen ein: Es gab Versuchsklassen, in denen während der gesamten sechs Jahre dauernden Primarstufe Yoruba Unterrichtssprache in allen Fächern des Curriculums – ausgenommen Englisch – war, sowie eine Kontrollklasse, in der man nur in den ersten drei Jahren Yoruba als Unterrichtssprache verwendete; in den letzten drei Jahren wurde Englisch gesprochen. Nach Auskunft der Organisatoren des Projekts ist es zu einer endgültigen Beurteilung noch zu früh, doch bis jetzt ist das in den verschiedenen Fächern erreichte Niveau zufriedenstellend.

aus dem Französischen übersetzt
aus «UNESCO-Presse», Nr. 1/2 1980



Kultur-Kolonialismus

Politisch steht keiner mehr zum Kolonialismus; auf dem Gebiet der Massenmedien nimmt er womöglich noch zu. Dies ist zumindest der Eindruck vieler Entwicklungsländer. Mit einigem Grund, wie sich zeigen wird. Nichtstaatliche Entwicklungshilfeorganisationen, darunter auch schweizerische Hilfswerke, unterstützen deshalb in steigendem Mass Projekte, welche die Eigenständigkeit der dritten Welt auch im Bereich von Information und Medien zum Ziel haben. Zwar sind es vorerst bescheidene Ansätze, nicht etwa Massenblätter oder leistungsstarke Sendeanlagen. Doch sind diese Ansätze heute in weiten Gebieten oft die einzigen, die nicht einseitig von politischen oder wirtschaftlichen Machtgruppen abhängen.

Internationale Medienindustrie

Heute abend unterhält Lt. Kojak wieder Millionen Menschen von Hongkong bis Venezuela; verfilmt und verkauft werden die Abenteuer des Krimihelden exklusiv von der *Music Corporation of America*. Die *Tageschau-Sendungen* dieses Abends bringen im internationalen Bereich vorwiegend Filmmaterial aus London, in aller Welt gedreht von den Aufnahmeteams der britischen Agentur Visnews. Die *Zeitungen* bezogen auch heute den Grossteil ihrer internationalen Nachrichten von UPI, Associated Press, AFP oder Reuter.

Mehrere Millionen *Comics-Hefte*, welche die Kinder an diesem Montag verschlingen, stammen fast alle aus den Ateliers der drei US-Firmen Walt Disney, Kinney oder Hearst Corporation. Auch das weltweit am meisten gelesene Magazin kommt aus den USA: *Reader's Digest* mit 23 Mio. Auflage. Wer heute abend nicht fernsehen mag und statt dessen ins Kino geht, wird feststellen, dass über die Hälfte aller gezeigten Filme von nur neun Produktionsgesellschaften stammen. Und fast alle Schallplatten, die an diesem Montag gekauft werden, sind wahrscheinlich in Verbindung mit der US-Gesellschaft CBS oder der englischen EMI geprägt worden.

Freier Informationsfluss – nach welchen Prinzipien?

Medienfachleute tragen daher immer deutlicher, ob so denn jener freie internationale Austausch von Informa-

tion zwischen Menschen und Völkern sichergestellt sei, der nach der UNO-Menschenrechtskonvention von 1966 als menschliches Grundrecht gilt (Art. 19). Insbesondere fordern die Menschen und Völker der dritten Welt eine neue internationale Informationsordnung, weil der (von der UNESCO schon seit 1947 propagierte) «freie Informationsfluss» in ihren Augen zu einer Art Deckmantel zu werden droht für die einseitige Abhängigkeit von westlichen Privatfirmen, welche mit Nachrichten, Filmen und Medientechnologie handeln. In der Tat zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass Information in der Regel von den reichen nach den armen Ländern fliesst, selten umgekehrt. Vordergründig erklärt sich diese Situation aus den wirtschaftlichen Bedingungen der internationalen Nachrichtenagenturen: Im Fall von UPI und AP stammen zwischen 60 und 70% der Einnahmen aus dem Nach-

richtenverkauf in den USA. Entsprechend richten sich Produktion und Verteilung vorab nach den vermuteten Bedürfnissen dieses Marktes. Andererseits bringen zum Beispiel Fernsehserien oft erst Gewinn, wenn sie ins Ausland verkauft werden können. So kostet die Herstellung von 45 Minuten Kojak rund 300 000 Dollar, von denen nur drei Viertel durch Verkäufe an US-Sender wieder hereinkommen. Den Rest muss der Export in alle Welt bringen. Die Medienkonzerne arbeiten dabei so erfolgreich, dass der Anteil der Kommunikationsindustrie am Bruttosozialprodukt der USA bis zu 25 Prozent ausmachen soll. Die Folge ist ein unablässiger, einseitiger Transfer von Bildern, Worten und Symbolen aus den Zentren der westlichen Welt in die Entwicklungsgebiete der Erde. Die attraktiv verpackten westlichen Produkte und Dienstleistungen führen einen Lebensstil und Wertvorstellungen vor Augen, die den sozialen

ARCHAISCHES SCHÖPFUNGSMYTHEN

Auch die Eingeborenenvölker sahen sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, die Existenz des weissen Mannes geistig und kulturell zu bewältigen, was entweder dadurch geschah, dass man bestehende Schöpfungsmythen entsprechend abwandelte, umdeutete und erweiterte oder sich neue Abstammungstheorien ersann.

Fast immer verraten diese Legendenbildungen den Grad der Ablehnung oder Wertschätzung, mit dem man den europäischen Fremdlingen entgegentrat. Dass der weisse Mann den Azteken und Inkas als ein Gott erschien, dessen Eintreffen die indianische Überlieferung längst gewissagt hatte, ist bekannt; die schwarzen Sklaven, welche die Spanier nach Mexiko brachten, wurden von den Untertanen Montezumas mit deutlich herabwürdigender Betonung als «unsaubere Götter» bezeichnet. Bei den Cherokee-Indianern in Nordamerika, die sowohl mit Weissen als mit Schwarzen in Berührung kamen, hat sich eine in unserem Zusammenhang höchst bemerkenswerte Schöpfungslegende gebildet. Sie berichtet davon, wie sich Gott bei der Erschaffung des Menschen eines Brennofens bedient, in welchem drei Figuren von menschlicher Gestalt, die er zuvor mit eigener Hand aus Teig gebildet hat, gebrannt werden. Aus Ungeduld nimmt Gott den ersten Menschen zu früh aus dem Feuer; er ist missraten und von hässlich bleicher Farbe: aus ihm wird der weisse Mann. Die zweite Figur, wohlgebildet und braun gebrannt, entspricht ganz den Erwartungen des Schöpfers: sie wird zum Stammvater der Indianer. Aus Begeisterung über das eben geschaffene Meisterwerk vergisst Gott zuerst, die dritte Figur aus dem Ofen zu holen; wie er sich darauf besinnt, findet er bloss eine verkohlte, schwarze Kreatur vor – den Neger. Dieser indianische Schöpfungsmythos nimmt das Thema der Dreiteilung des menschlichen Geschlechts auf originale Weise auf und sieht, ähnlich wie die christlichen Abstammungstheorien, die Ungleichheit der Rassen bereits im Schöpfungsprozess selbst angelegt.

Auch in der afrikanischen Mythologie sind ähnliche Vorstellungen häufig. Einigen Überlieferungen zufolge bestand das menschliche Geschlecht ursprünglich ganz aus Schwarzen, die im Erdboden aufwuchsen; andere Traditionen berichten von einem weissen Urelternpaar, von dessen Nachkommenschaft ein Teil als Strafe für eigenes Verschulden schwarz gefärbt worden sei. Die überwiegende Zahl afrikanischer Schöpfungsmythen versucht, die Überlegenheit der weissen Rasse entweder durch einen schöpfungsgeschichtlichen Zwischenfall oder aus angeborenen Untugenden des schwarzen Geschlechts, Faulheit zum Beispiel, zu erklären. Auch hier verbinden sich wertende Auffassungen von der andern Rasse mit der Frühgeschichte der Menschheit, wobei ins Auge fällt, wie häufig die Überlegenheit des Europäers als gottgewollt empfunden und akzeptiert wird. «Eine merkwürdige Selbstverachtung und resignierte Erkenntnis von der Überlegenheit des Weissen», schreibt der deutsche Ethnologe Baumann, «spricht aus allen diesen Rassen- und Kulturlegenden. Jeder Stolz aus den Ursprungstraditionen fehlt völlig. Der Charakter des Negers mit seiner ganzen naiven Unterwürfigkeit und der abgöttischen Bewunderung aller Künste und Weisheiten der Europäer ist hier unverkennbar.»

aus: Urs Bitterli, *Die «Wilden» und die «Zivilisierten»*, C. H. Beck, 1976.

UNHEILBRINGENDER KULTUREXPORT

«Presse, Radio und TV bringen uns fremde Werthaltungen; sie schaffen falsche Helden und sind mit ihrer Überbetonung von Unterhaltung und Gewalt eine Ursache für Entfremdung und kulturelle Desorientierung».

Marío Ordóñez

Grundbedürfnissen von Ländern kaum entsprechen, in denen die grosse Mehrheit arm, arbeitslos und hungrig ist.

Westliche Interessen und Perspektiven schlagen sich schon bei der Auswahl der Nachrichten nieder: Gewisse Ereignisse werden übermässig aufgeblasen; die meisten Meldungen aus der dritten Welt erscheinen als isolierte und unerklärte Fakten; Darstellungen des Standpunkts von Entwicklungsländern fehlen fast ganz. Gegen diese einseitige Nachrichtengebung konnte sich die dritte Welt bisher fast nicht schützen: Immer noch hängen die meisten Entwicklungsländer von den Nachrichtendrehscheiben in London oder Paris ab. Über das nahe Thailand weiss man zum Beispiel in Indien lediglich das, was Reuters oder AP aus London melden.

Aus einem Referat von Hans Ott, Zentralsekretär «Brot für Brüder», Bern/Basel (UNESCO-Tagung vom 29. 10. 79)

Mehr Verständnis für Probleme der Frauen der dritten Welt

In Bern fand eine Informationstagung der schweizerischen Frauenverbände unter Mitwirkung der UNESCO, der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission und der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe statt. Ziel dieser Tagung war, die Schweizer Frauen für die Probleme der Frauen der dritten Welt zu sensibilisieren.

Die Senegalesin Marie-Angélique Savané aus Dakar informierte über die Situation der Frau in Afrika. Die rhetorisch ausserordentlich begabte Journalistin erzählte ihrem Publikum vom harten Alltag der afrikanischen Frauen, die vorwiegend in der Landwirtschaft tätig sind. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes verantwortlich für das Überleben der Familie, da sie die Nahrungsmittel anbauen, die Vorräte einteilen und aufbewahren. Auch die Produktion anderer Güter für den Eigenbedarf der Familie ist ihre Sache. Und in ihren Händen liegt der Kleinhandel. Die Technologie – so Frau Savané – bringt den Frauen nicht nur Vorteile. Zwar schenkt zum Beispiel die Installation einer Wasserleitung eine unmittelbare Entlastung, aber allzuoft übernehmen die Männer die leichter gewordene Arbeit und weisen den Frauen die härteren Aufgaben – die Referentin nannte die schwere Arbeit in den Baumwollfeldern – zu. Zudem lasten die alten Traditionen schwer auf den afrikanischen Frauen: Man denke nur an die vielen Schwangerschaften,

die kurz aufeinander folgen, und an die Polygamie. In den Städten arbeiten die Frauen vorwiegend in der Lebensmittel-, Konserven- und Textilindustrie. Die wenigsten unter ihnen sind fest angestellt; die Mehrheit arbeitet tage- oder wochenweise zu einem sehr geringen Lohn. Die Prostitution – Mittel zum Geldverdienen – blüht und wird durch den aufgekommene Massentourismus gefördert. Die Referentin verstand es ausgezeichnet, die Gegensätze der zwei Welten – der modernen und der traditionellen Welt –, die im heutigen Afrika aufeinanderprallen, zu schildern und dafür Verständnis zu wecken. Mission und Entwicklungshilfe haben – nach Frau Savané – Fehler gemacht, indem Kultur und Tradition zu wenig berücksichtigt wurden. Auch mussten die Frauen der entwickelten Länder den Vorwurf einstecken, emanzipatorische Aktionen (zum Beispiel den Protest gegen die Verstümmelung der Mädchen) einzuleiten, ohne sich vorher eingehend über gewisse Traditionen und ihre Zusammenhänge zu erkundigen. Allerdings – das musste Frau Savané zugeben – hatte die Aktion auch eine gute Seite: Man beginnt in Afrika über diesen für abendländische Begriffe grausamen Brauch nachzudenken...

Trotz der Brillanz des Vortrags hinterliessen ihre Ausführungen da und dort einen zwiespältigen Eindruck. So wandte sie sich gegen eine allgemeine Alphabetisierung, denn «jede alphabetisierte ausgebildete Person muss beschäftigt werden, und da es zu wenig Stellen gibt, ist es gefährlich, alle auszubilden». Für die Berichterstatterin sprach aus diesen Worten die überhebliche Mentalität der Arrivierten der dritten Welt, die erreicht haben, was sie wollen, die trotz ihres enormen Vorsprungs bereits Konkurrenz fürchten und denen echtes soziales Empfinden fehlt. Auch in der dritten Welt wird man lernen müssen, den Kuchen gerecht zu verteilen. Zudem könnte man einmal darüber nachdenken, ob jedermann, der lesen und schreiben kann, unbedingt eine anspruchsvolle Stelle bekleiden muss...

In einem äusserst engagierten Referat wies die Ethnologin und ehemalige Mitarbeiterin der Direktion für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, Dr. Noa Zanolli, darauf hin, dass – ihrer Meinung nach – sämtliche Projekte, Programme, Geldspenden usw. wenig nützen werden, wenn wir unsere Lebensweise nicht ändern. Unser Verhalten, unsere Gewohnheiten, unsere Normen tragen dazu bei, dass die Völker der dritten Welt verelenden. Auch Noa Zanolli warnte vor der Übertragung von westlichen Gesellschaftsmodellen und Wertvorstellungen auf die dritte Welt. Weltweit muss eine Entwicklungsstrategie für die achtziger Jahre aufgestellt werden, wobei die Deckung der Grundbedürfnisse, die Förderung der Eigenständigkeit, die Teil-

ERSCHAFFUNG DES MENSCHEN

So galt es denn einen neuen Versuch, den Menschen zu schaffen und zu bilden. Der Schöpfer, der Former und die Erzeuger sagten: «Auf ein neues! Schon naht die Morgenröte. Schaffen wir jene, die uns erhalten und ernähren. Was ist zu tun, dass man uns anruft und erinnere auf der Erde? Schon schufen wir unsere ersten Werke, unsere ersten Wesen. Aber sie konnten uns nicht preisen und verehren. Lasst uns denn ein Wesen schaffen, das gehorsam sei und ergeben und uns nährt und erhält.»

Also sprachen sie.

Darauf geschah die Schöpfung und Formung. Aus Erde, aus Lehm machten sie des Menschen Fleisch. Aber sie sahen, dass es nicht gut war. Denn es schwand dahin, es war zu weich, es war ohne Bewegung und ohne Kraft, es fiel um, es war weich, es bewegte nicht den Kopf, das Haupt hing zu einer Seite, der Blick war verschleiert, es konnte nicht rückwärts blicken. Wohl sprach es, aber es hatte keine Vernunft. Bald weichten es die Wasser auf, und es sank dahin. Und es sagten der Schöpfer und der Former: «Es zeigt sich, dass das nicht gehen und sich nicht vermehren kann. Hierüber müssen wir uns beraten.» So sagten sie.

Dann zerstörten und zerschlugen sie das Werk ihrer Schöpfung. Und sie sagten darauf: «Wie können wir unsere Anbieter, unsere Anrufer vollkommener erschaffen?»

Aus *Popol Vuh* (Das Buch des Rates), der Maya-Bibel, zitiert nach der von RUDOLF PEYER herausgegebenen Anthologie «Mexiko erzählt». Von den Maya und Azteken bis zur Gegenwart (Erdmann Verlag, Tübingen und Basel, 1978).

Geografisch und kulturell Interessierte erhalten durch diese «autochthonen» Schilderungen mexikanischer Autoren eine unverfälschte Sicht der Geschichte und der sozialen Probleme des wechselvollen Geschicks unterworfenen Landes.

nahme aller Betroffenen am Entwicklungsprojekt sowie gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge im Vordergrund stehen müssten. Die Referentin erläuterte sodann kurz die Entwicklungsprojekte der «offiziellen» Schweiz in Ober-Volta, Pakistan, Ostkammerun, Tschad, Nepal und Pakistan.

Helga Barraud, Leiterin des «Programme d'entraide» (Partnerschaftsprogramm) der UNESCO (Paris), betonte – und es hörte sich fast wie eine Rechtfertigung an –, dass die UNESCO sich nicht aufdrängt, sondern von den Entwicklungsländern zur Lösung ihrer Probleme eingeladen wird. Die UNESCO respektiert und berücksichtigt die Wünsche der Entwicklungsländer und arbeitet an Ort und Stelle mit den Einheimischen zusammen. Fehler, so meinte Helga Barraud wohl mit Recht, werden immer und überall und auf beiden Seiten gemacht. Sie stellte «ihr» Partnerschaftsprogramm vor. Seine Besonderheit ist, dass alle Beiträge von Personen oder Gruppen unverkürzt dem gewählten Projekt zukommen, wobei einige dieser Projekte die Verbesserung des Loses der Frau in der dritten Welt zur Aufgabe haben. Von diesen Beiträgen wird nichts abgezogen, da die Verwaltungskosten des Programms völlig zu Lasten der UNESCO gehen.

Judith Widmer-Straatman
in «Schaffhauser
Nachrichten» (28.11.79),
red. gekürzt

Afrika findet seine Geschichte wieder

Letztes Jahr sind die ersten beiden Bände der *Allgemeinen Geschichte Afrikas* erschienen.

Dieses 1965 von der UNESCO in die Wege geleitete, auf acht Bände konzipierte Werk unterscheidet sich schon vom Konzept her von bisherigen Werken, die von einem einzigen oder zwei bis drei Historikern, zum grössten Teil Nicht-Afrikanern, verfasst worden waren. Der grösste Teil der Texte ist von afrikanischen Spezialisten abgefasst worden.

Es handelt sich nicht um eine Geschichte der «Ereignisse», sondern um die *Geschichte der Zivilisation, wie sie die Afrikaner durchgemacht haben und sehen*.

Sie zeigt die Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern nördlich und südlich der Sahara, aus dem Osten und dem Westen, kurz, der Kontinent wird als Ganzes betrachtet. Sie zeigt aber auch das Verhältnis und die historischen Beziehungen zu Europa, Asien und der Neuen Welt. Es ist eine Geschichte der afrikanischen Institutionen und Strukturen, in der sowohl landwirtschaftliche Techniken als auch Kunst behandelt werden, das Handwerk so gut wie die verschiedenen Handelsströmungen oder die Kulte... Sie zeigt die afrikanische Konzeption der Macht, beschreibt den Zustand der afrikanischen Gesellschaft vor der Ankunft der Europäer, den Widerstand gegenüber der Kolonisation, das Phänomen der Kulturanpassung und schliesslich, im Anschluss an die Entkolonialisierung, die Anpassung Afrikas an die moderne Welt. (UNESCO)

Zur Gesundheitsvorsorge in der dritten Welt

In dieser Situation, die gekennzeichnet ist durch den Hunger, die Nichtbefriedigung von Grundbedürfnissen, wie zum Beispiel Wohnung und Bekleidung, oder auch durch mangelnde Hoffnung und fehlendes Selbstvertrauen, steht die Medizin gleichsam vor einer Sisyphusarbeit: Das Elend zerstört in dem Masse die Menschen, in welchem die Medizin zu helfen sucht. Solange nicht die allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen als erstes Entwicklungsziel postuliert wird, werden wir immer das Gefühl haben, Hautschürfungen auf einem brandigen Körper zu pflegen.

Es genügt nicht, dass die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit da und dort ein Spital oder ein Dispensarium errichtet, so nützlich diese auch sein können. Sie muss sich vor allem an der Errichtung eines kohärenten Systems – durch das betreffende Entwicklungsland – beteiligen. Ausgehend vom komplementären Charakter unseres Beitrags, müssen wir analysieren, auf welcher Ebene die ausländische Hilfe sich als am nützlichsten erweisen kann. Es gibt Länder, denen es bereits gelungen ist, genügend Personal für die Pflege in den Dörfern bereitzustellen, und die somit eine Unterstützung von aussen für Verbesserungen auf höchstem wissen-

schaftlichem und technischem Niveau suchen. Andere wünschen die Prioritätsordnung, die sie in früheren Jahren angenommen hatten, umzukehren und benötigen deshalb finanzielle Mittel und Personal, um das Gesundheitswesen vermehrt auf die Dörfer auszudehnen. Was in diesem wie auch in allen anderen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit zählt, ist die Bereitschaft der reichen Länder zur Beseitigung der Hindernisse, an denen sich unsere Partner in der dritten Welt stossen, beizutragen.

Die ausserordentlichen Fortschritte der Wissenschaft und ihre Anwendung im Kampf gegen Krankheit und Tod ziehen ein doppeltes Risiko nach sich: Die Kranken könnten als Kinder betrachtet werden, die man in Obhut nehmen muss, oder gar als Menschen, die zu reparieren sind.

Indes, wir wissen heute, dass Gesundheit nur möglich ist, wenn sie von allen gewünscht und bewusst angestrebt wird. Und so wie sich der Kranke an seiner Heilung beteiligen muss, muss jeder einzelne an der Entwicklung seiner Gesellschaft teilnehmen.

Bundesrat Pierre Aubert
in einem Referat an der
Konferenz für Entwicklungszusammenarbeit 1978

Schweizerische und internationale Medienzusammenarbeit in Afrika

Wer an die Informationsleistungen moderner Computer, die Lichtsatzanlagen in einigen schweizerischen Zeitungen oder die Fernsehübertragung via Satelliten denkt, muss staunen über den unglaublichen technischen Fortschritt der letzten Jahrzehnte.

Theoretisch wäre ein freier und substantieller Informationsaustausch zwischen den verschiedensten Ländern und Kulturen jetzt möglich. Eigentlich sollten sich die über hundert Völker dieser Erde durch den täglichen Kontakt ständig näher kommen. Die Realität sieht aber anders aus: Die Informationswege zwischen Afrika und Europa sind Einbahnstrassen; von einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Kommunikation ist kaum die Rede. Während wir hier Gefahr laufen, durch eine Flut von Informationen verwirrt zu werden, können Millionen von Afrikanern überhaupt nicht lesen und erhalten nicht einmal die für ihr Leben – und Überleben – unerlässlichsten Hinweise.

In unserem Land sehen viele ein, dass wir bei der Bekämpfung des Analphabetismus, der Armut und des Elends in der dritten Welt nicht abseits stehen dürfen; unsere privaten und öffentlichen Entwicklungshilfeorganisationen haben in dieser Hinsicht Vorbildliches – wenn auch bei weitem nicht genug – geleistet. Erst seit kurz-

zem beginnt sich jedoch die Erkenntnis durchzusetzen, dass jede Form von Entwicklung eine Verbesserung der Kommunikationsstrukturen bedingt. Mit anderen Worten: Die Medien sind unerlässlich für den Fortschritt eines unterentwickelten Landes.

Wenn wir uns die Millionen von Analphabeten vergegenwärtigen und überlegen, wie schwer es ist, im afrikanischen Hinterland – unter zum Teil repressiven Regimes – auch nur eine einzige Zeitung in der lokalen Sprache zu schreiben, produzieren und verteilen, so wäre es leicht, zu resignieren. Das aber wollen wir nicht.

Wir treten dafür ein, dass die in der UNESCO-Charta geforderte Informationsfreiheit hochgehalten wird. Statt bisher Geleistetes abzubauen, wollen wir dort aufbauen helfen, wo noch keine oder zu wenig Informationsmittel vorhanden sind. An verschiedenen Stellen in Afrika entstehen und wachsen Nachrichtenagenturen, Zeitungen, Zeitschriften, Radionetze, Filmproduktionsstätten wie auch entsprechende Ausbildungszentren. Unterstützen wir diese Kristallisationspunkte der eigenständigen afrikanischen Entwicklung!

H. Bosshard, Mitglied
der Schweiz. UNESCO-Kommission,
an einer von dieser veranstalteten Tagung
«Die Schweiz und die Presse Afrikas»

Verteilung der Medien auf Industrie- und Entwicklungsländer

Quelle : UNESCO Statistisches Jahrbuch 1976, Seiten 802, 921, 993, 1020

TAGESZEITUNGEN				RUNDFUNK			
REGIONEN	ANZAHL	AUFLAGE		REGIONEN	SENDE-ANLAGEN	EMPFÄNGER	
		INSG. (IN MIO)	JE 1000 EINWOHNER			IN MIO	JE 1000 EINWOHNER
WELT	7 900	408	130	WELT	25 510	218	293
Afrika	190	6	14	Afrika	700	28	71
Asien	2 230	90	64	Asien	2 730	108	76
Nordamerika	1 935	66	281	Nordamerika	8 470	424	1 793
Lateinamerika	1 075	23	70	Lateinamerika	4 270	78	240
Europa (ohne UdSSR)	1 660	115	243	Europa (ohne UdSSR)	5 980	158	334
Ozeanien	120	7	305	Ozeanien	330	6	284
UdSSR	690	101	396	UdSSR	3 030	116	455
(Arabische Länder)	(115)	(3)	(20)	(Arabische Länder)	(250)	(17)	(123)
Industrieländer	4 620	350	312	Industrieländer	18 840	758	676
Entwicklungsländer	3 280	58	29	Entwicklungsländer	6 670	160	80

BÜCHERPRODUKTION					FERNSEHEN			
REGIONEN	ANZAHL DER TITEL		PROZENTSATZ		REGIONEN	SENDE-ANLAGEN	EMPFÄNGER	
	IN TAUSEND	JE MIO EINWOHNER	BÜCHER-PRODUKTION	BEVÖLKERUNG			IN MIO	JE 1000 EINWOHNER
WELT	568	182	100	100	WELT	24 980	366	117
Afrika	11	27	1,9	12,8	Afrika	200	2,4	6
Asien	88	62	15,5	45,3	Asien	6 610	35,5	25
Nordamerika	92	389	16,2	7,6	Nordamerika	4 360	131	554
Lateinamerika	29	89	5,1	10,4	Lateinamerika	450	27	83
Europa (ohne UdSSR)	264	558	46,5	15,1	Europa (ohne UdSSR)	11 250	112	237
Ozeanien	5	235	0,9	0,7	Ozeanien	360	4,6	216
UdSSR	79	310	13,9	8,2	UdSSR	1 750	53	208
(Arabische Länder)	(5)	(35)	(0,9)	(4,5)	(Arabische Länder)	(190)	(3,2)	(23)
Industrieländer	388	346	68,3	35,8	Industrieländer	23 840	327	292
Entwicklungsländer	180	90	31,7	64,2	Entwicklungsländer	1 140	38	19

Die politische und soziale Verantwortung von Schweizer Unternehmen in Entwicklungsländern

Häufig wird der Vorwurf erhoben, die international tätigen grossen Firmen würden fragwürdige politische Praktiken nicht nur unterstützen, sondern erst ermöglichen. Chile beispielsweise gibt Anlass zu solchen Beschuldigungen.

Dem ist entgegenzuhalten, dass alle grösseren Schweizer Gesellschaften schon viele Jahre in diesem Land sind: vor der Regierung Allende, während Allendes Amtszeit und eben auch danach.

Dasselbe gilt für Griechenland, nur dass dort die Diktatur inzwischen wieder durch eine demokratische Regierung abgelöst worden ist.

Eine Fabrik lässt sich nicht beliebig nach den gerade herrschenden Umständen von Land zu Land verschieben. Vor allem drei Gründe sprechen dagegen:

1. Die technischen Einrichtungen und Gebäude sind fix.
2. Die Kunden hätten die Produkte nicht mehr zur Verfügung.
3. Den Angestellten im Lande und in der Schweiz nützt es herzlich wenig, wenn sie wegen der Aufgabe der Fabrik entlassen werden.

Ein Unternehmen aufzufordern, sich aus einem Land aus politischen Gründen zurückzuziehen, erweist sich somit als zweischneidiges Schwert. Am meisten leiden diejenigen darunter, denen man helfen möchte. Dazu läuft ein solches Postulat auch dem Grundsatz entgegen, ein Unternehmen dürfe sich nicht in die Politik des Gastgeberlandes einmischen.

Schneller Gewinn durch Bestechung?

Unternehmen sollten – das ist eigentlich selbstverständlich – von unrechtmässigen Eingriffen in das politische und wirtschaftliche Leben ihrer Gastländer (zum Beispiel durch Korruption) Abstand nehmen. Leider hat es Fälle gegeben – und gibt es noch Fälle –, wo Firmen mit unerlaubten Mitteln einen Gewinn anstreben. Dabei wurden auch solch zweifelhafte Methoden wie Beamtenbestechung angewendet. Diese Fälle sind jedoch Ausnahmen. Überlegt handelnde Unternehmen haben längst erkannt, worum es geht: Eine derart kurzfristige Politik mag zwar im Moment Gewinn bringen, stellt aber keine Basis für eine langfristige Zusammenarbeit dar. Schliesslich investieren Firmen nicht, um rasch einen

«Das Recht der Völker, über sich selbst zu bestimmen, ist ein leeres Versprechen, wenn sie nicht über das Wort verfügen.»

Joseph Ki-Zerbo

grossen Profit zu machen, sondern um auf lange Sicht zu bleiben. Sie haben deshalb ein vitales Interesse daran, dass es dem Land gut geht und stabile soziale Verhältnisse bestehen. Denn nur dann kann es auch dem Unternehmen gut gehen.

Sicherheit für Investoren

Der Übergang der Regierungsgewalt von einer Partei zur andern ist für Privatunternehmen häufig mit Unsicherheiten verbunden. Mit weiteren Investitionen wird dann zugewartet. Diktatorische Regimes versprechen oft kurzfristig grössere Stabilität. Sie versuchen, durch übertriebene Vergünstigungen Investitionen anzuziehen. Später kann sich dann herausstellen, dass dies nur geschah, um nachträglich die etablierte Industrie zu verstaatlichen.

Die soziale Verantwortung der Unternehmen

Eine beiderseits fruchtbare Geschäftstätigkeit verpflichtet die Unternehmen auch auf dem Sozialsektor.

Europäischen und amerikanischen Tochtergesellschaften wird vielfach folgendes vorgeworfen:

1. Sie würden sich an örtlichen Hungerlöhnen bereichern.

2. Sie würden mit gezielter Absicht extrem hohe Saläre auszahlen, um die lokale Konkurrenz auszusteichen. Dasselbe sei auch bei den Sozialleistungen der Fall. Zu diesen Vorwürfen hat die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) fünf umfassende Studien angestellt.

Daraus geht hervor, dass

1. *multinationale Konzerne ihre Mitarbeiter zwar überdurchschnittlich, aber nicht extrem hoch bezahlen, dass sie*
2. *fortschrittliche Arbeitsbedingungen (Arbeitsplatz, Arbeitszeit, Sicherheit usw.) bieten sowie*
3. *mehr für die Ausbildung leisten und*
4. *gewöhnlich alles tun, um Kurzarbeit und Entlassungen zu vermeiden.*

Neben Kapital werden von den Unternehmen also auch soziale Errungenschaften exportiert.

Von einzelnen schwarzen Schafen darf nicht auf die grosse Masse der Firmen geschlossen werden. Diese hält sich genau an die Verpflichtungen, oft im Gegensatz zu ortsansässigen Konkurrenten.

Auch im Verhalten gegenüber den Kunden müssen für Entwicklungsländer eigene Massstäbe angelegt werden. Wir haben in der Schweiz sehr wohl gelernt, die Werbung nicht für bare Münze zu nehmen. Nicht so in den Entwicklungsländern. Das überträgt dem Produzenten zusätzliche Verantwortung und Vorsicht. Er muss in seiner Werbung mehr Gewicht auf Informationsgehalt legen.

Sorge zur Natur

Ein Unternehmen trägt nicht nur seiner sozialen Umwelt gegenüber eine Verantwortung, sondern auch gegenüber dem natürlichen Lebensraum. *In den Industriestaaten werden die Firmen durch immer strengere Gesetze gezwungen, keinen Raubbau an der Natur zu treiben.* Solche Gesetze bestehen zum Teil auch in den Entwicklungsländern – oft aber auch nicht, oder sie gehen nicht so weit. Einige Länder hoffen sogar, mit largen Bestimmungen ausländische Investoren anzulocken.

Es wäre verheerend, wenn wir unsere Umweltverschmutzung in diese Länder exportieren würden. Es kommt nämlich billiger, von Anfang an umweltfreundlich zu produzieren, als nachträglich die Schäden zu reparieren. Leider hat sich diese Einsicht weniger bei den Einheimischen durchgesetzt als bei den Ausländern.

Moral der multinationalen Konzerne

Es ist eine alte Erkenntnis, dass kein Handel von Dauer ist, der nicht beiden Seiten Gewinn bringt. Ein Grossteil der international tätigen Schweizer Firmen berücksichtigt dies in ihren Geschäftsgrundsätzen.

Diese sind an die Verhältnisse der dritten Welt angepasst und verlangen besonders zweierlei:

1. Der Nutzen der geschäftlichen Tätigkeit für die Entwicklung des Gastlandes soll gefördert und

Es kostet wenig, Licht in ein Leben zu bringen

von Robert Mathias, c/o UNESCO, Paris

Gibt es unter den Lesern dieser Zeitung einen Menschen, der es sich nicht leisten könnte, zwei Dollar, ein Pfund Sterling oder vier DM zu spenden, um das Augenlicht eines Kindes zu retten? Denn vier DM, ein Pfund Sterling oder zwei Dollar genügen, um ein Kind vor falscher Ernährung zu schützen, die durch den Mangel an Vitamin A zum Erblinden führt. An einem einzigen Tag – dem Tag, an dem Sie diesen Artikel lesen – erblinden allein in Bangladesch 70 Kinder; das macht 25 000 Kinder in einem Jahr, das heisst einem guten Jahr. Denn in einem schlechten Jahr, wenn eine Hungersnot herrscht, könnten es auch 100 000 sein.

Ein Programm, das die Behandlung eines dieser Kinder und zugleich die Aufklärung der Eltern über die richtige Ernährungsweise vorsieht, kostet nicht mehr als 24 DM (bzw. zwölf Dollar). Ein weiteres Beispiel: Von den neun Millionen Blinden in Indien könnte man 5,2 Millionen heilen oder ihnen das Augenlicht durch eine einfache Staroperation wiedergeben, die nicht mehr als fünf Dollar kostet. Im Mittleren Osten sind 7 Millionen Menschen durch eine infektiöse Bindehautentzündung (Trachom) erblindet, eine Krankheit, die sich durch moderne Programme zur Massenbehandlung unter Kontrolle bringen liesse. Die Kosten pro Person liegen unter einem Dollar. Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge könnte man 70 bis 80 Prozent der Fälle von Blindheit auf der Welt verhindern oder heilen.

Das Schockierendste an diesen Zahlen ist nicht die ungeheure Grösse des Problems; es ist vielmehr die Erkenntnis, mit welcher geringen – und trotzdem bis jetzt nicht vorhandenen – Mitteln Millionen in den Entwicklungsländern vor einem Leben in der Dunkelheit bewahrt werden könnten.

An einem UNESCO-Symposium über die Welt von morgen sagte William Brohier, Vertreter der «Royal Commonwealth Society for the Blind» in Südostasien und ehemaliger Geschäftsführer der St.-Nicholas-Schule für Sehbehinderte in Panang (Malaysia), die Mittel, die der Weltgesundheitsorganisation zur Ausrottung der Pocken für einen Zeitraum von zehn Jahren zur Verfügung stehen, belaufen sich auf 83 Millionen Dollar – weniger als die Kosten für einen einzigen strategischen Bomber. Insgesamt werden auf der Welt jährlich 400 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke ausgegeben.

«Wir versuchen, uns gegen einen äusseren Feind zu schützen, während der wirkliche Feind in Wahrheit unter uns ist», sagte William Brohier auf dem Symposium. «In diesem Augenblick verlieren Tausende von Kindern in den Entwicklungsländern ihr Augenlicht, und ihr Gehör oder ihr Gehirn erleidet durch den Mangel an Eiweiss nicht wieder gutzumachenden Schaden. Diese Kinder müssen durch sofortiges Handeln gerettet werden. Regierungen und Organisationen, aber auch einzelne Personen sind aufgerufen, hierzu ihren Beitrag zu leisten.»

Die St.-Nicholas-Blindenschule in Panang, mit der William Brohier weiterhin in enger Verbindung steht, ist eine der Modellschulen in den Entwicklungsländern, die – zumeist aus ärmlichen Verhältnissen stammenden – blinden oder teilweise sehbehinderten Kindern ärztliche Behandlung, Bildung und Ausbildung bietet, um ihnen ein möglichst normales selbständiges Leben zu ermöglichen.

Einzelpersonen oder Gruppen, die den blinden Schülern in St. Nicholas helfen wollen, können dies über das Partnerschaftsprogramm der UNESCO tun. Alle Beiträge, und seien sie noch so gering, können zum Ankauf von UNUM-Schecks verwendet werden, einer Art internationaler Geldanweisung, die die UNESCO zur Erleichterung des internationalen Zahlungsverkehrs ausgibt. Mit einem Scheck über 10 Franken kann man 300 Bogen Spezialpapier für Blindenschrift kaufen, mit 150 Franken einen Kassettenrecorder, mit 250 Franken eine Blindenschreibmaschine und mit einem Scheck über 1200 Franken ein Kopiergerät für Blindenschrift. 120 malaysische Dollar (ca. 120 Franken) decken die Kosten für Spezialbücher, Geräte und Kleidung eines Schülers für ein Jahr und 1200 Franken seinen gesamten Unterhalt.

Auskünfte über das Partnerschaftsprogramm der UNESCO erteilt die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eigerstrasse 71, 3003 Bern (031 61 35 00).

2. allfällige negativen Auswirkungen dieser Tätigkeit sollen vermieden oder zumindest reduziert werden.

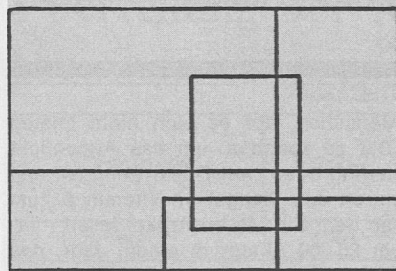
So sind langfristige Ziele der Entwicklungsländer mit denjenigen der Unternehmen in Einklang zu bringen.

Verschiedene internationale Organisationen sind dabei, Verhaltensrichtlinien (Codex) für multinationale Konzerne zu erarbeiten. Falls solche Richtlinien flexibel genug sind, damit die verschiedenartigen Bedürfnisse der Länder und der Unternehmen abgedeckt werden können, hat keine Seite einen Grund, diese abzulehnen oder

zu ignorieren.

Im Gegenteil, denn solche Richtlinien helfen, die Diskussionen zu versachlichen. Auch üben sie einen moralischen Druck aus, dem sich kein Unternehmen entziehen kann. Zu starre und enge Regeln allerdings ersticken eher den Handel, als dass sie ihn kontrollieren. Damit wäre sicher niemandem gedient.

(aus: P. Wirth, *Hilfe ohne Geschenke*, Der Beitrag der Schweizer Wirtschaft zur Entwicklung der Dritten Welt, Buchverlag Basler Zeitung, Basel 1979). Vgl. das Inserat auf der 4. Umschlagseite.



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 2/80

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen

Soziales Lernen am Thema 3. Welt in der ersten Klasse

Von Zita Stich, Zuchwil

Einleitung

Beim vorliegenden Aufsatz handelt es sich um einen Erfahrungsbericht einer Seminaristin am Seminar Solothurn.

Im Rahmen ihres zweiten Praktikums an einer ersten Klasse in Biberist hatte die Praktikantin selbständig eine *Unterrichtsreihe zu einem Thema des Sachunterrichts* zu planen und durchzuführen. Die Wahl fiel dabei auf das Thema «Dritte Welt», in der Absicht, die Schüler schon früh für die Lebensprobleme von Kindern in Entwicklungsländern zu sensibilisieren. Der Unterricht hatte dabei die Funktion einer Einführung in die Problematik der dritten Welt, die in den folgenden Schuljahren weiterzubehandeln wäre. Dieser thematische Aspekt wurde aber auch mit sozialen und methodischen Überlegungen verbunden: *Die Kinder sollen bei der Untersuchung der Probleme von Kindern in der dritten Welt auch auf ihre eigenen Beziehungen untereinander zu sprechen kommen.* Damit verbunden waren auch die Ziele der im Unterricht angewandten Arbeitsformen. Die Schüler sollten in der Fähigkeit gefördert werden, *gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, aufeinander einzugehen und sich bei der Planung ihrer Aktivitäten abzusprechen.*

Das Resultat liegt hier nun – überarbeitet – vor. Es erhebt nicht den Anspruch, eine didaktische Sonderleistung zu sein. Vielmehr geht es uns darum, zu zeigen, dass auch mit den beschränkten Mitteln, die in einer Unterstufe zur Verfügung stehen, ein an und für sich schwieriges Thema in Angriff genommen werden kann, und dass sich dabei doch immerhin ermutigende Ergebnisse erzielen lassen. *Ohne dass sich ein Lehrer mit einem grossen Projekt überlastet, ist es möglich, die Kinder durch geeignete didaktische Massnahmen für so wichtige Probleme wie Armut, Hunger und Unterernährung in der dritten Welt sowie für zwischenmenschliche Beziehungen echt zu sensibilisieren und zu interessieren.*

Das Ziel des Berichts ist in diesem Sinne, andere Kolleginnen zu ermuntern, selber auch ähnliche – üblicherweise als nicht stufengerecht bezeichnete – Themen in den Unterricht aufzunehmen, um den Kindern so schon früh einen Einblick in die wichtigen Fragen ihrer Welt zu ermöglichen. Aus diesem Grund wurde auch versucht, Weiterführungsmöglichkeiten, auch wenn sie im Unterricht nicht durchgeführt wurden, dort anzuführen, wo sie sich im Ablauf ergeben können. Dies schien uns um so nötiger, als in der bisherigen Literatur (mit einer Ausnahme) noch keine didaktischen Hilfen für die Durchführung des Themas an der Unterstufe zu finden sind.

Peter Meyer, Didaktiklehrer am Seminar Solothurn

Begründung der Themenstellung

Es wird heute kaum mehr bezweifelt, dass die Probleme der dritten Welt auch im Unterricht behandelt werden sollen, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Problematik immer auch für die Bewohner der ersten Welt von Bedeutung ist. Allerdings stellt sich hier die Frage: *Weshalb soll dies schon an der Unterstufe geschehen?* Dagegen werden vielfach verschiedene Gründe angeführt:

- Das Thema liegt nicht im Erfahrungshorizont von Unterstufenschülern.
- Es gibt genügend Probleme in der eigenen Umgebung der Kinder, zudem stellt das Thema eine emotionale Belastung der Schüler dar, die es zu verhindern gilt.

– Die Problematik ist zu komplex für Kinder dieses Alters.

Diesen Einwänden kann folgendes entgegengehalten werden:

1. Es gilt zwar als Prinzip des Primarschulunterrichts, dass der Unterricht auszugehen habe von dem für Kinder Naheliegenden, also von den Erfahrungsbereichen der unmittelbaren kindlichen Umwelt. R. Schmitt¹ zeigt aber, dass man diesen Erfahrungsbereich nicht nur vordergründig als räumliche Nähe zu interpretieren braucht. Unter dieser Interpretation scheidet natürlich das Thema «Dritte Welt» für die Unterstufe, wenn nicht sogar überhaupt für die Primarschule aus. *Versteht man jedoch unter Erfahrungsbereich der Kinder auch psychische und soziale Nähe,*

Die Arbeit am Thema «Dritte Welt» soll – bei den Schülern Interesse am Leben der Menschen in der dritten Welt wecken und damit die Erlebnisgrundlage für die Einführung in die weiteren Aspekte des Themas in den höheren Klassen schaffen,

- der Bildung von Vorurteilen gegenüber andersartigen Menschen sowohl in Entwicklungsländern als auch in der unmittelbaren Umgebung der Schüler entgegenwirken,
- die Fähigkeit zu gemeinsamem Planen und Durchführen von kleinen Arbeiten fördern und Einsicht in die Möglichkeit von mitmenschlichem Handeln wecken.

so rückt manches räumlich weit Entfernte in den unmittelbaren Verstehensbereich der Kinder. Unter diesen Voraussetzungen wird auch das Thema «Dritte Welt» auf der Unterstufe bearbeitbar.

2. Zweifellos gibt es auch genügend Probleme im direkten Erfahrungsbereich der Kinder. Ich glaube aber, dass diese *Entweder-oder-Perspektive letztlich kaum vertretbar* ist. Gerade die Erfahrungen dieser Unterrichtsreihe haben gezeigt, dass sich sehr leicht Querverbindungen zwischen sozialen Problemen der dritten Welt und solchen innerhalb der nächsten Umgebung der Kinder, ja sogar im Klassenzimmer herstellen lassen. Es ist weder so, dass die Beschäftigung mit räumlich weit entfernten Problemen die Kinder blind machen würde für ihre eigene Situation, noch sind die Kinder den erkannten Problemen gegenüber zur völligen Passivität oder gar Konsternation verurteilt. Zwar sind ihre Handlungsmöglichkeiten (wie auch diejenigen der Erwachsenen) bei diesem Thema stark eingeschränkt, doch bleibt durchaus ein kleiner Spielraum für Aktionen offen. Dazu kommt noch jene von P. Schläpfer² konstatierte Tatsache, dass das Verhältnis der Menschen in den Industrieländern gegenüber den Problemen der dritten Welt oftmals emotional negativ gefärbt und von Vorurteilen überlagert ist. *Eine frühe Beschäftigung mit diesen Problemen ist letztlich die beste Voraussetzung dafür, dass solche Vorurteile verhindert werden können und ein unverzerrtes Bild der Wirklichkeit aufgebaut wird.*³

3. Sicher sind mit dem Thema «Dritte Welt» Probleme verknüpft, deren Behandlung eine schlichte Überforderung von Unterstufenschülern darstellen würde (beispielsweise wirtschaftliche, politische oder geschichtliche Zusammenhänge). Von da her fallen bei der Bearbeitung des Themas in einer ersten Klasse wichtige Aspekte weg. Es geht nun aber auch gar nicht um eine umfassende Behandlung des Themas, sondern im Sinne von Bruners Curriculumspirale um die *Setzung eines Anfangs, auf den in höheren Klassen wieder zurückgegriffen werden kann.* Dieser Anfang beschränkt sich auf das Bekanntmachen der Kinder mit der sozialen Situation von Slumkindern in Kolumbien.

Die Voraussetzungen der Klasse

Dazu kommt nun eine Reihe weiterer Schwierigkeiten, die sich in einer ersten Klasse bei der Behandlung des Themas (wie überhaupt im Sachunterricht) stellen: Weder reicht die Lesefähigkeit für die selbstständige Informationsgewinnung aus (die Kinder kannten zwar die meisten Buchstaben), noch genügt die Schreibfertigkeit. Zudem wird eine gewisse Angewohnung an kooperative Sozialformen (Fähigkeit zu Gruppenarbeit und Rollenspiel) vorausgesetzt, die im vorliegenden Fall ausreichend vorhanden waren.

Das Problem wurde gelöst, indem eine *Geschichte (Carlos und die Wellblechkinder)* dem ganzen Unterricht zugrunde gelegt wurde, welche den Schülern schrittweise erzählt und mit *Dias veranschaulicht* wurde (diese visuelle Unterstützung verhinderte oft die Ausbildung von falschen Vorstellungen). Auf diese Weise störten die obenerwähnten Schwierigkeiten überhaupt nicht. Dennoch wurden die Schüler aber voll in den Unterrichtsverlauf einbezogen: In den *Rollenspielen* und *Gruppenarbeiten* konnten sie einzelne Teilbereiche weiterbearbeiten sowie Probleme und Erkenntnisse zum Ausdruck bringen.

Es war auch möglich, zweckmässig *fächerübergreifend* zu arbeiten:

– *Kurze schriftliche Arbeiten* dienten dazu, Gedächtnisstützen zu schaffen und sich anderen mitzuteilen.

– Zeichnungen dienten als Grundlage für den Weiterverlauf des Unterrichts und als Dokumentation von gewonnenen Erkenntnissen. Dazu kam, dass durch das Thema selbst wie auch durch die verschiedenen Arbeitsformen die Fähigkeit, sich in andere Personen hineinzusetzen, gefördert werden sollten.

Die Leitideen für die Unterrichtsreihe sind im Kasten S. 104 zusammengefasst.

Die Basisgeschichte (R. Jung: Carlos und die Wellblechkinder, Osnabrück o. J.)

Die Geschichte erzählt aus dem Alltag eines Knaben in den Slums von Bogotá. Zur Geschichte gehört eine Diaserie, die dem Buch beigegeben ist. Sie illustriert die einzelnen in der Geschichte vorkommenden Situationen.

Hauptperson des Buches ist Carlos, ein kleiner Junge, der mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern in einer Wellblechhütte in Meissen, einem Vorort von Bogotá, in Kolumbien wohnt. Die Familie ist sehr arm, und Carlos macht sich schon sehr viele Gedanken über seine Lebensweise und über diejenige reicher Leute. Aus seiner Sicht ist ein Mensch reich, wenn er eine Matratze und ein eigenes Bett hat.

In Carlos' Familie haben die fünf Personen zusammen nur zwei Betten. Wasser gibt es keines in der Hütte, und da der öffentliche Brunnen nur für kurze Zeit am Tag läuft, müssen sich die Leute beeilen, um zu Wasser zu kommen. Alle Bewohner von Meissen träumen von einer richtigen Wohnung mit zwei Zimmern, einem Klo und Fenstern mit Glas.

Carlos' Mutter arbeitet als Wäscherin bei reichen Leuten. Bevor sie zur Arbeit geht, bereitet sie für die Kinder einen Brei vor, der aus Wasser, Zucker und etwas Mais besteht. Das Baby bekommt noch die Brust. Allerdings reicht die Milch nicht, doch da Kuhmilch teuer ist, kann die Mutter keine kaufen.

Nach dem Frühstück gehen die Mutter und Carlos in die Stadt. Carlos muss sich jeden Tag eine neue Arbeit suchen (Zeitungen verkaufen, Schuhe putzen usw.). Aber oft haben schon andere Kinder die Zeitungen abgeholt, und die Stellen der Schuhputzer sind auch schon besetzt. Doch Geld braucht er unbedingt, damit er für das Baby Milch kaufen kann. Wenn er keine Arbeit bekommt, geht er zu Filippo, bei dem sich immer alle Kinder treffen, die keine Arbeit bekommen haben. Filippo ist etwas älter als die anderen Kinder, er bestimmt auch, was unternommen wird. Die Kinder sind sich bewusst, dass sie alle das selbe Los haben. Wenn eines mehr verdient als die anderen, so wird geteilt.

Da sie keine Möglichkeit haben, sich auf normale Weise Geld zu beschaffen, werden die Mädchen zum Betteln geschickt. Sie erhalten von den Touristen und von den Stadtwohnern mehr als die Jungen. Viele Reiche sagen, dass die Kinder betteln, weil sie nicht arbeiten wollen, oder dass es besser wäre, wenn sie zur Schule gingen. Aber die Schule kostet Geld, und für die Armen gibt es keine Schule. Der letzte Ausweg, um zu Geld zu kommen, ist das Klauen. Die Kinder organisieren sich zu einem sogenannten Fangspiel und bestehlen Touristen. Das Diebesgut verkaufen sie und teilen den Erlös. Sie sagen sich, wer Fotoapparate usw. bei sich hat, kann wieder Geld von der Bank holen.

Mit dem Geld kann sich Carlos Milch, Petroleum und etwas Obst kaufen. Die Milch ist für das Baby, und das Obst stellt für Carlos und seine Geschwister die zweite und letzte Mahlzeit des Tages dar. Die Mutter ist froh und traurig zugleich, froh um die Milch und traurig, weil das Geld gestohlen ist.

Das Baby wird krank. Die Mutter kann nicht zum Arzt mit ihm, da sie von der Arbeit nicht fernbleiben darf, sonst würde sie die Stelle verlieren. Also gehen Carlos und sein Freund mit dem Baby zu einer Station, wo ein Arzt kostenlos hilft. Dieser erklärt Carlos, dass das Baby unterernährt sei und an Vitaminmangel leide. Er möchte das Kind bei sich behalten, bis es wieder gesund ist. Auch Carlos und sein Freund können auf der Station bleiben und dort zur Schule gehen. Es bleiben aber die vielen anderen Kinder in Meissen, die sich durch Betteln und Stehlen die tägliche Mahlzeit beschaffen müssen.

Da die ganze Geschichte an die Erlebnisse der Hauptfigur geknüpft ist, erlaubt sie den Kindern eine starke Identifikation mit dieser Hauptfigur.

Mögliche Variante zum Schluss der Geschichte:

Die Geschichte beschreibt einen Glücksfall. Der Normalfall endet sicher nicht so. Bei diesem Glücksfall steht für das Kind das «Happy-End» im Vordergrund, währenddem die Probleme dadurch eher verharmlost werden. Unter Umständen wäre es deshalb besser, die Geschichte im Unterricht anders enden zu lassen:

Carlos konnte seinen Bruder beim Arzt lassen, bis das Baby wieder gesund war. Er selber kann nicht auf der Station bleiben, sondern muss ohne hoffnungsvolle Perspektive wieder zu seinen Freunden zurück. Nach der Gesundung des Babys setzt sich auch der Kampf um dessen Nahrung fort.

Allerdings wurde diese Variante im vorliegenden Fall nicht durchgeführt.

DURCHFÜHRUNG

1. Lektion

Ziel: Die Schüler sollen erkennen, dass Kinder, die in anderen Verhältnissen leben als wir, eine andere Vorstellung von Reichtum haben. Sie sollen damit ihre eigene Sichtweise relativieren lernen.

Erster Schritt: Die Praktikantin (P.) zeigt ein Dia von einem Wellblechhaus. Die Schüler überlegen in Partnerarbeit, um was es sich handeln könnte. Im Klassengespräch bringen alle ihre Ideen ein. Es wird versucht herauszufinden, wo dieses «Haus» stehen und wie man ihm sagen könnte.

Ergebnis: Die Schüler äusserten sich sehr fleissig zum ersten Dia: Es sei eine selbstgebaute Hütte zum Spielen, oder ein Hühnerstall oder sonst ein Stall. Nachdem ich auf das Dach hingewiesen hatte, fiel das Wort «Wellblechhaus», und es wurde vermutet, dass hier sicher arme Leute wohnen.

Zweiter Schritt: Die P. erklärt, dass dieses Haus in Meissen, einem Vorort von Bogotá, steht, und zeigt ein Dia der Stadt. Der Begriff Vorort wird am Beispiel Zuchwil-Solothurn erläutert. Anschliessend beschreibt die P. die Reise von Solothurn nach Kolumbien anhand der wichtigsten Stationen: Solothurn–Schweizer Grenze–durch Frankreich ans Meer–mit dem Schiff nach Südamerika – mit dem Auto nach Kolumbien.

Ergebnis: Die Schüler machen die Reise nach Kolumbien mit geschlossenen Augen mit. Ich habe absichtlich keine Weltkarte zu Hilfe genommen. Doch zeigte es sich, dass einige Schüler von ihren Frankreich-Ferien her recht genaue geografische Vorstellungen hatten. So entschloss ich mich, die Karte in der nächsten Stunde noch einzusetzen.

Dritter Schritt: Die P. beginnt mit der Erzählung der Geschichte (Carlos beschreibt seine Familie, sein Haus, seine Umgebung und seine Träume vom Reichsein). Anschliessend stellen drei Gruppen Carlos' Vorstellungen nochmals zeichnerisch auf einem Blatt zusammen. Drei weitere Gruppen erarbeiten, was es für uns bedeutet, reich zu sein. Auch die Ergebnisse dieser Arbeit werden zeichnerisch festgehalten. Im Kreis werden die Gruppenergebnisse besprochen.

Ergebnis: Die Resultate waren erstaunlich: Beim zweiten Auftrag wurde unter anderem folgendes gezeichnet: Viele Spielsachen, Auto, Fernseher, eigenes Haus, viel Geld. Resultate des ersten Auftrags waren: Schuhe, eine Wohnung, ein eigenes Bett, Wolldecken, viel Milch, etwas zu essen.

Im anschliessenden Gespräch wurde den Schülern bewusst, dass Carlos sich Dinge wünscht, die für uns ganz selbstverständlich und lebensnotwendig sind. Wir aber wünschen uns Dinge, die nicht nötig sind zum Leben.

Als **Hausaufgabe** schreiben die Schüler den Namen «Carlos» auf ein Blatt und zeichnen den Jungen so darunter, wie sie sich ihn vorstellen.

Wesentlich für den Weiterverkauf des Unterrichts war dabei die Vorstellung von der Hautfarbe, die durch die Zeichnung zum Ausdruck kommen sollte. Ich vermutete, dass die Identifikation mit Carlos schon so weit entwickelt sei, dass die Hautfarbe keine Rolle spiele.

2. Lektion

Ziel: Die Kinder sollen sich bewusst werden, dass eine zwischenmenschliche Verständigung auch über Hautfarbe und Sprachgrenzen hinaus möglich ist.

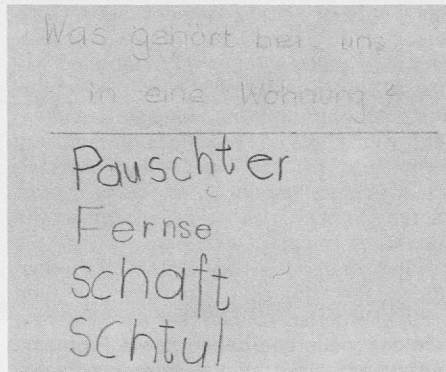
Erster Schritt (Repetition und Anknüpfung): Die Klasse sitzt in einem Kreis. In der Mitte liegt eine grosse Weltkarte, jedes Kind hat seine Zeichnung von Carlos dabei. Die P. zeigt nun auf der Karte die Schweiz und Kolumbien. Die Schüler erzählen, was sie von der letzten Stunde und vor allem von Carlos noch wissen. Anschliessend werden die Zeichnungen gemeinsam besprochen. Die P. erklärt, dass die wirkliche Hautfarbe von Carlos dunkelbraun und seine Sprache Spanisch sei.

Ergebnis: Die Schüler freuten sich, die Reise nach Bogotá nun auch mit Hilfe der Weltkarte nochmals durchführen zu können. Die ganze Stunde war ihnen in Erinnerung geblieben. In der Zeichnung hatten die Schüler Carlos in verschiedenen Hautfarben gezeichnet. Schon daraus, wie auch aus dem anschliessenden Gespräch, liess sich schliessen, dass die Kinder kaum Vorurteile bezüglich Hautfarbe hatten.

Zweiter Schritt: Die Schüler erzählen von Erlebnissen mit Kindern anderer Sprache und anderer Hautfarbe. Dabei kamen Ferienerlebnisse zur Sprache, in denen sie mit Kindern spielten, deren Sprache sie nicht kannten. In Gruppen beschreiben die Schüler diese Erlebnisse einander genauer und bereiten ein nonverbales Rollenspiel zur Darstellung ihrer Verständigungsversuche vor.

Kommentar: Es wurde darauf geachtet, dass in jede Gruppe ein Kind mit solchen Erfahrungen kam. Die Schüler wurden zudem darauf aufmerksam gemacht, dass sie nur die Situation beschreiben und die Rollen verteilen durften. Der Ablauf durfte sich erst aus der Situation mit ihren Verständigungsschwierigkeiten ergeben.

Ergebnis: Die Verständigungspraktiken, welche von den Kindern herangezogen



wurden, waren erstaunlich vielfältig: Mit Hilfe von Gestik, Zeichnungen, Vormachen und deren Kombination gelang es den meisten, sich dem Partner verständlich zu machen. Es ist zwar klar, dass es sich bei diesem Rollenspiel nicht um einen reinen Erfahrungsbericht handelte, sondern dass dieses viele situative Momente enthielt, doch störte dies kaum, im Gegenteil. Die Auswertung der Szenen im Klassengespräch ergab jedenfalls, dass allen Kindern bewusst geworden ist, dass viele verschiedene Möglichkeiten bestehen, um sich auch mit anderssprachigen Kindern zu verständigen.

Mögliche Weiterführung: Falls es in einer Klasse Ausländerkinder mit Sprach- oder Anpassungsschwierigkeiten hat, könnten diese Erkenntnisse Anlass zur weiteren Behandlung der Schwierigkeiten bieten.

3. Lektion

Ziele:

– Den Schülern soll anhand des Vergleichs von Carlos' und unserem Zuhause bewusst werden, dass Nahrung und Wohnungseinrichtung der Slumbevölkerung viel armseliger ist als bei uns.

– Die Schüler sollen sich darin üben, einen erhaltenen Auftrag in der Gruppe selbständig auszuführen. Sie sollen sich innerhalb der Gruppe selber organisieren können.

Erster Schritt (Anknüpfung an 1. Lektion): Anhand einiger Dias von Carlos' Behausung lernen die Kinder Carlos und seine Familie besser kennen. Nachdem mit diesen Dias und einigen Erklärungen zum besseren Verständnis die Verbindung zur bisherigen Geschichte (vor allem der ersten Lektion) hergestellt ist, erzählt die P. weiter. Carlos schildert seinen Lebenslauf und erzählt aus seinem Alltag. Er beschreibt ausführlich sein Frühstück und das Zimmer, in dem die Familie wohnt (Dia).

Ergebnis: Die Anknüpfung gelang, trotz der Abweichung in der zweiten Lektion, gut, die Kinder waren gespannt auf die Dias, da sie ihre eigenen Vorstellungen mit der bildlichen Darstellung vergleichen konnten. Zudem dienten ihnen die Bilder als Hilfe beim Zuhören.

Zweiter Schritt: Die Beschreibung von Carlos' Frühstück in der Geschichte wird in einer Gruppenarbeit aufgenommen. Es werden sechs Gruppen gebildet, von denen jede eine der folgenden, schriftlich formulierten Fragen beantworten muss:

Was isst Carlos am Morgen?
Was essen wir?

Wer gehört bei Carlos zur Familie?
Wer gehört bei uns zur Familie?

Was gehört bei Carlos in die Wohnung?
Was gehört bei uns in die Wohnung?

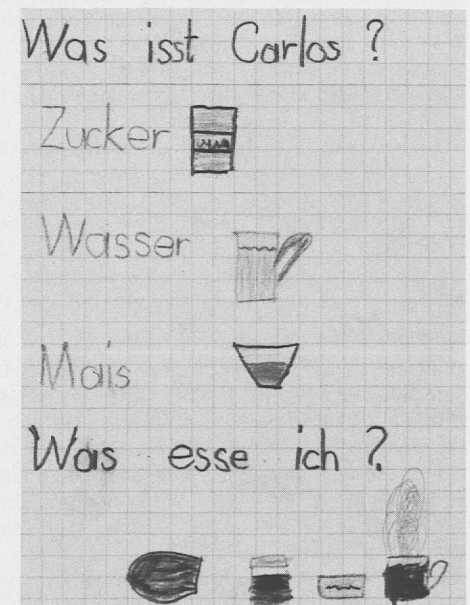
Jede Gruppe schreibt ihre Antworten auf ein Blatt. Jede Gruppe ist alleine dafür zuständig, dass ein Kind aufschreibt und ein anderes anschliessend über das Ergebnis in der Klasse referiert.

Ergebnis: Die Auswertung der Gruppenarbeitsresultate im Klassengespräch ergab, dass den Kindern die Unterschiede zwischen Carlos' Familie und den ihrigen klar wurden. Besonders die unterschiedlichen Wohnungseinrichtungen hatten Eindruck gemacht (vgl. auch Abbildung). Kommentar: Von der Lesefähigkeit her waren die Schüler imstande, die Aufträge zu lesen. Obwohl die schriftlichen Arbeiten fehlerhaft waren, erlebten die Schüler die Schrift als eine Möglichkeit, eigene Arbeitsergebnisse festzuhalten.

4. Lektion

Ziel: Anhand der Zubereitung eines Maisbreis, wie ihn Carlos als einzige (mangelhafte) Mahlzeit während des Tages bekommt, sollen die Schüler erkennen, dass die Nahrung ein grosses Problem der dritten Welt darstellt.

Ablauf: Das Wissen der Kinder um die mangelhafte Ernährung von Carlos und seiner Familie soll durch das Kochen und Essen des Maisbreis aus der Geschichte noch konkretisiert werden. Die P. teilt die Klasse in drei Gruppen und erklärt jeder Gruppe das Vorgehen. Es soll dabei jeder Teilschritt der Zubereitung von einer anderen Gruppe übernommen werden, da nur eine Kochplatte zur Verfügung steht. Während eine Gruppe beim Kochen ist, schreiben die anderen Kinder die WT-Anschrift mit den Zutaten und dem Titel: «Was esse ich?» ab und zeichnen individuell auf, woraus ihr Frühstück besteht.⁴



Das Blatt dient als Gedächtnisstütze zur nochmaligen Verdeutlichung des Unterschiedes zwischen unserem und Carlos' Frühstück.

Nachdem das Arbeitsblatt und das Kochen erledigt sind, probieren die Schüler den Brei. Dabei wird nochmals der Vergleich zwischen unserem Frühstück und dem Maisbrei aus der letzten Lektion hergestellt. Es ergibt sich auch der Vergleich zu unseren drei Mahlzeiten je Tag.

Ergebnis: Sehr wenige Kinder hatten den Brei richtig gern. Auch diejenigen, die ihn gern hatten, konnten sich nicht vorstellen, dass sie nun den ganzen Tag nichts anderes mehr zu essen bekommen sollten. Der krasse Unterschied zwischen unserer und Carlos' Ernährung kam den Schülern voll zu Bewusstsein.

Alternative: Falls mehrere Kochplatten zur Verfügung stehen, sollte jede Gruppe einen eigenen Brei kochen, da die Kinder im vorliegenden Fall unterfordert waren.

5./6. Lektion

Ziel: Den Schülern soll bewusst werden, dass soziale Verhaltensweisen in verschiedenen Lebenssituationen unterschiedliche Bedeutungen bekommen.

Erster Schritt: Die P. führt die Geschichte weiter. Es wird erzählt, wie Carlos mit seiner Mutter in die Stadt fährt und dort keine Arbeit mehr bekommt, weil er zu spät ist. Er geht zu seinen Freunden, wo besprochen wird, was sie unternehmen sollen, um zu Geld zu kommen. Sie entschliessen sich zum Klauen. Die Schüler sehen Dias (von der Stadt, von Schuhputzern, Zeitungsverkäufern, von Carlos' Freunden und wie die Mädchen betteln). Im Klassengespräch wird die Frage besprochen, aus welchen Gründen Carlos stiehlt und aus welchen wir stehen.

Ergebnis: Sehr interessant war die Reaktion der Schüler auf das Klauen. Carlos, den sie alle lieb gewonnen hatten, klaut. Warum gibt es überhaupt Leute, die stehlen? Im Anschluss an diese Frage entstand ein interessantes Gespräch. Erst jetzt wurde den Schülern bewusst, warum Carlos stiehlt; dass er gezwungen ist, weil er nirgends Arbeit findet und sonst verhungern müsste.

Zweiter Schritt: Beim Betrachten der Dias wies ein Kind auf einen Touristenbus hin. Aus der Geschichte hatte es entnommen, dass von Meissen nach Bogotá nur sehr alte Busse in schlechtem Zustand fahren. Das Kind interessierte sich nun dafür, warum denn Carlos und seine Freunde nicht in diesem Bus fahren können, er sei sicher nicht immer von Touristen besetzt. Ein bisschen Aufschluss über dieses Problem sollte folgendes Dia geben: Ein Polizist jagt Carlos und seine Freunde weg, als sie am Strassenrand sassen. Die Begründung im Text: Die Touristen sollen die armen Kinder nicht zu Gesicht bekommen.

Im Anschluss an diesen Impuls wird in Gruppen die Frage diskutiert, was Touristen sehen sollen und weshalb. Da nicht geplant war, das Thema «Tourismus» zu

QUIZ ZUR ENTWICKLUNGSHILFE

Lösungen: 1a, 2b, 3a, 4a, 5a, 6b

1. Von den westlichen Industrieländern leisten:

- a) alle ohne Ausnahme;
- b) lediglich sechs, darunter die Schweiz . . . , öffentliche Entwicklungshilfe

2. Mit 42 Franken Steuergeldern für Entwicklungshilfe (davon 14 Franken für technische Zusammenarbeit) erbringt der Schweizer

- a) ein grosses Opfer;
- b) eine verhältnismässig geringe Anstrengung . . . im Vergleich mit den Beiträgen der anderen Industrieländer.

3. Auch in der Schweiz leben benachteiligte Menschen! Wir tun:

- a) wesentlich mehr;
- b) viel weniger . . . für sie als für die dritte Welt.

4. Die Länder der dritten Welt finanzieren ihre Entwicklung vor allem:

- a) durch ihre Eigenleistungen;
- b) durch Hilfe von aussen.

5. Das Geld der schweizerischen technischen Zusammenarbeit geht:

- a) in kontrollierte Projekte;
- b) wird Regierungen in Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt.

6. Die Tätigkeiten des Bundes und der schweizerischen Privatorganisationen im Rahmen der Entwicklungshilfe sind:

- a) ganz verschieden und schliessen sich gegenseitig aus;
- b) gleich nötig und ergänzen einander.

behandeln, beschränkte sich die P. auf diese Gruppenarbeit. Zusatzinformationen (Touristen in Bogotá wird abgeraten, die Slums zu besuchen usw.) wurden den Schülern in den einzelnen Gruppen gegeben, wenn diese Schwierigkeiten hatten.

Ergebnis: Die Schüler bezogen sich in ihren Äusserungen teilweise auf die Dias: Die Touristen sollen nur schöne Sachen sehen, zum Beispiel die Kathedrale, die auf einem Dia zu sehen gewesen war, damit immer mehr Touristen in das Land kommen.

Mögliche Weiterführung: Das Thema «Tourismus» könnte etwa so weitergeführt werden, dass man die Kinder erzählen lässt, was sie von Ferienländern gesehen haben. Diese Erfahrungen könnten mit denjenigen von Ausländerkindern in der Schule, die aus denselben Ländern kommen, verglichen werden. Es sollte dabei möglich sein, das Phänomen der einseitigen Informationsaufnahme durch Touristen ins Bewusstsein der Kinder zu heben.

7. Lektion

Ziel: Mit dieser Lektion sollte überprüft werden, ob die Kinder die wesentlichen Probleme der Geschichte verstanden hatten.

Erster Schritt: Die P. erzählt die Geschichte zu Ende. Carlos geht zu einer Station, wo er einen Arzt findet, der seinem kranken Bruder hilft. Hier tritt das Problem der Unterernährung und des Vitaminmangels auf, das im Klassengespräch behandelt wird. Die P. zeigt Dias der Station und von den Leuten, die dort wohnen. Am Schluss steht aber nochmals ein Bild von den Wellblechhütten, um die Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass dort immer noch sehr viele Kinder leben, die kein richtiges Bett, ungenügende Nahrung und keine Arbeit haben.

Anschließend bekommen die Kinder den Auftrag, in Partnerarbeit Vorschläge zu machen, was man mit der Geschichte nun anfangen soll. Die Vorschläge werden in der Klasse besprochen.

Ergebnis: Die meistgenannte Antwort war: Man solle die Geschichte weiter erzählen. Verschiedene weitere Vorschläge waren allerdings unrealistisch. Es wurde beschlossen, die Geschichte den Eltern und anderen Kindern weiter zu erzählen, damit auch diese auf die Probleme, welche die Kinder kennengelernt haben, aufmerksam werden.

Mögliche Weiterführung: Statt dieses Weiter erzählen den einzelnen Kindern zu überlassen, wäre es sinnvoll, die neugewonnenen Erkenntnisse mittels Collagen, Zeichnungen, einem kleinen Theater usw. gemeinsam anderen Schulklassen, Eltern oder einem weiteren Publikum (zum Beispiel im Rahmen eines Schulfests) weiter zu vermitteln. Aus zeitlichen Gründen war der P. dies nicht möglich.

Zweiter Schritt: Statt dessen zeigt die P. nochmals alle Dias. Im Sinne einer Erfolgskontrolle erzählen die Schüler die Geschichte nochmals.

Ergebnis: Es war erstaunlich, wie genau sie diese wiedergeben konnten. Sie erinnerten sich nicht nur an den Ablauf, sondern beschrieben auch die sozialen Probleme, welche zur Sprache gekommen waren.

Anmerkungen:

¹ SCHMITT, R.: Toleranz – Kooperation – Solidarität, in: Grundschule 8/79.

² SCHLÄPFER, P. in: Arbeitsgruppe Politische Bildung: Materialien zur Sozialkunde II, Beltz 1980

³ Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass selbst gewisse Unterrichtsmittel und Kinderbücher der Klischeegefahr erliegen.

⁴ vgl. Illustration

Lernen und Lehren im Skiunterricht

Arturo Hotz

Zurück zum funktionellen (natürlichen) Skifahren

Die Skitechnik ist im vergangenen Jahrzehnt «revolutioniert» worden; in den letzten Jahren schlagen aber die Wellen der technischen Neuerungen weit weniger hoch, denn die national nuancierten, um nicht zu sagen die *chauvinistisch* geprägten Schwünge der prestigebewussten Alpenländer sind vernünftigerweise verschwunden: Das *funktionelle Skifahren* hat sich inzwischen wieder überall durchgesetzt; nutzlose Formen der Körper- und Skistellungen mussten weichen. Skifahren, will es in der Auseinandersetzung mit der Natur Spass an der Bewegung bereiten, darf nicht anders als *natürlich* sein. Natürlich heisst in diesem Zusammenhang beispielsweise kein Zusammenpressen der Beine mehr, also hüftbreite Spur, und kein unnötiges Verdrehen des Oberkörpers in der Schrägfahrt; Schulter- und Hüftachse bleiben parallel. Auch der Stockeinsatz ist kein hochgespieltes Ritual mehr. Der Stock kann, je nachdem, eine Hilfe sein, aber auch er sollte einzig aufgrund funktionaler Kriterien gehandhabt werden.

Auswirkungen auf die Methodik des Skiunterrichts

Der Lernerfolg im Skiunterricht (wie auch anderswo) ist wesentlich von der Zielstrebigkeit des Lehrers abhängig, und diese wiederum kommt erst dann voll zur Geltung, wenn das skitechnische Können und besonders auch das Lehrgeschick des Instruktors hohen Ansprüchen genügen. Das Vorgehen des Skilehrers jedoch darf niemals stereotyp, sondern muss stets *situationsgerecht* sein.

Der wohl grösste Fehler im traditionellen Skiunterricht liegt in der *mangelhaften Schüleraktivität*: Der Skilehrer steht vor der Gruppe, erklärt, zerredet und demonstriert allenfalls, die Skischüler hören und

schauen (frierend) zu. Doch vom passiven Zuschauen *allein* ist noch keiner ein Meister geworden. Mehr gebotene Fahrgelegenheiten, was allerdings organisatorisches Geschick des Lehrers bedingt, könnten dem Übel entgegenwirken, denn *Bewegungserfahrungen können weder auditiv noch visuell gesammelt werden*. Vielfach wird vergessen, dass Skifahren eben nur durch von optimalen Unterrichtsformen geprägtes Fahren und nicht vom Hörensagen gelernt wird. Die allzu oft festzustellende Struktur, dass einer fährt und zehn (oder mehr) zuschauen, gehört zur Pionierzeit des Skischulwesens und war schon damals weder originell noch erfolgreich. Überhaupt ist die *intellektuelle Bewältigung* von bestimmten Situationen für viele bereits eine Überforderung. In solchen Fällen ist das *Imitationslernen* (*Vorzeigen – Nachahmen*) das *geeignetste Vorgehen*. Wenn jedoch Lernschwierigkeiten auftauchen, werden sich Teilformen ganzheitlicher Bewegungsabläufe aufdrängen; ebenso die geschickte Wahl aus der Vielzahl der Unterrichtshilfen. Neben der persönlichen Hilfe (Ermunterung, Lob, konstruktive Korrektur) wird das Gelingen einzelner Übungen oftmals durch entsprechendes Gelände erleichtert, ebenso können *Rhythmushilfen* (*Mundharmonika, akustische Zeichen*) oder *Materialhilfen* (Fähnchen, Stangen) den Lernprozess positiv beeinflussen.

Das Lehrgeschick des Skilehrers wird also entscheidend von seiner Fähigkeit bestimmt, didaktische Schritte mit geeigneten methodischen Massnahmen und Einfällen zur sinnvollen Einheit, nämlich zum methodisch-didaktischen Gefüge, ergänzen zu können. Vieles auf dem Gebiet der Methodik ist im Gegensatz zur Technik zwar nicht neu, aber dennoch ist es vonnöten, dass es immer wieder von neuem bedacht wird.

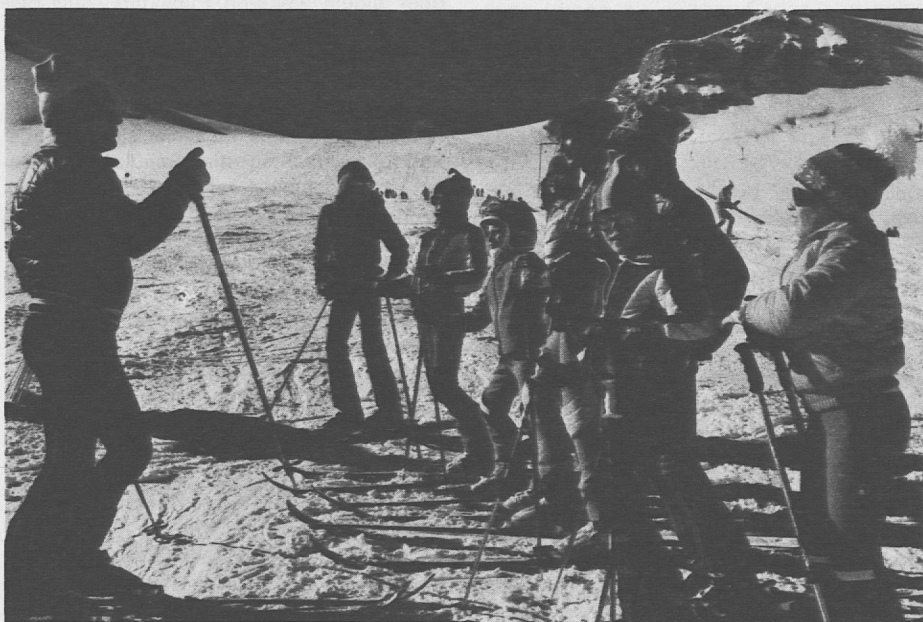


Die fünf Phasen des Lernens

In der *ersten Phase* muss zuerst einmal das Problem erkannt und formuliert werden, wobei dies viel leichter aufgrund von entsprechenden Erlebnissen und allenfalls schlechter Erfahrungen gemacht werden kann. Auf die Frage, wie eine bestimmte Situation künftig besser gemeistert werden soll, muss eine verständliche Antwort gegeben werden, die den Willen zum Lernen fördert (deshalb Motivationsphase), indem der Lösungsweg aufgezeigt wird.

Die *zweite Phase* ist durch das spontane Probieren des Lernenden gekennzeichnet, der versucht, auf dem Wege der Lösungsfindung vielleicht schon Gelerntes anzuwenden. In dieser Phase hat der Skilehrer die Möglichkeit festzustellen, welchen Ausbildungsstand er besonders beim nächsten Schritt, jenem der *systematischen Teilstrecken*, berücksichtigen muss. In dieser *Aufbauphase* (dritte Phase) mit der logischen Erarbeitung von Etappenzielen lernt der Skischüler die *Grobform des Bewegungsablaufs* kennen, den es dann in der vierten Phase zu perfektionieren gilt. «Üben in mannigfacher Form» heisst hier das Motto; das Können wird gemehrt, Fehlreaktionen vermindert und somit auch die Furcht vor dem Sturz verringert. Sicherheit im Bewegungsablauf kann durch Automatisierung erlangt werden; die *Übungsphase* (vierte Phase) ist erst dann abgeschlossen, wenn die Endform unter günstigen Bedingungen (gut präparierte Piste, einfaches Gelände) einigermaßen beherrscht wird.

Die *fünfte Phase* ist schliesslich der Anwendung des Gelernten in allen möglichen Situationen gewidmet. Stabilität wird durch Variationen des Themas gewonnen, wobei andere Steilheitsgrade des Geländes, andere Schneearten und verschieden dosierte Geschwindigkeiten auch in neuen Verbindungen von bereits gekannten Bewegungsformen mit dazu beitragen, das Neugelernte ins bestehende Repertoire sinnvoll einzufügen. Funktionelles Skifahren zeigt sich im zweckmässigen Reagieren in jeder Situation.



GIESSEN HAT ZUKUNFT

Eine Giesserei intensiv kennenlernen

Wie der Lehrer den Giessprozess, den Besuch in der Giesserei und auch die Zusammenhänge in der schweizerischen Giessereiindustrie im Unterricht sinnvoll und bildend einbauen kann, zeigt Karl Stieger junior mit einer Arbeitsgruppe der Schweizerischen Berufswahllehrer-Ausbildung in Nummer 14/15 der «Werkstätigen Jugend»: GIESSEN HAT ZUKUNFT.

I. Bildungsstufe der EIGENERFAHRUNG

Jeder Schüler giesst eine Metallplakette nach eigenen Entwürfen

Hilfen geben ihm die Anleitungen, die er im Heft findet oder die ihm der Lehrer gibt.

Arbeitsgrundlagen für den Lehrer

– «Ich verstehe, weil ich es gemacht habe», methodisch-didaktische Betrachtung zum schulischen Einsatz des «Arbeitsgebundenen Unterrichts»

Karl Stieger sen., Grenchen

– «So entsteht ein Rohgussstück»
Diaserie über die 16 Arbeitsschritte im Produktionsablauf

– «Die Betriebserkundung – ein Medium zur Hinführung in die Berufs- und Arbeitswelt»

Lösung zu den Erkundungsaufträgen

– «Wir stellen eine Vase her»

Arbeitsanleitung zur Herstellung eines Gussstücks mit Hohlraum

– «Die Schweizerische Giesserei-Industrie»

Bezugsquelle:

Redaktion «Werkstätige Jugend»

Karl Stieger, Einsiedlerstrasse

8810 Horgen-Arn ZH, Telefon 01 725 69 10

Für Interessenten wird ein **Einführungskurs** in die Bildungsreihe «Giessen hat Zukunft» durchgeführt. Auskunft und Anmeldung bei K. Stieger.

II. Bildungsstufe der FREMDERFAHRUNG

Nach persönlicher Erfahrung des Arbeitsablaufs der Herstellung eines Gussstücks kann der Schüler in der nicht mehr so fremden Welt des *Giessereibetriebs* seine Kenntnisse und Einsichten erweitern und vertiefen. Er versteht die Informationen des Fachmannes, der ihm den Weg von der Zeichnung zum Gussstück zeigt. Die Broschüre «Die Betriebserkundung – ein Medium zur Hinführung in die Berufs- und Arbeitswelt» (von Karl Stieger senior) gibt dem Lehrer wichtige Hinweise.

III. Bildungsstufe des BEGRIFFLICHEN DENKENS

Jetzt soll der Schüler mit den Begriffen, die er in der I. und II. Bildungsstufe erarbeitet hat, abstrakte Zusammenhänge erkennen und verstehen können:

- die gegossenen Werkstoffe und deren Anwendung
- die geschichtliche Entwicklung der Giessereien
- die wirtschaftliche Bedeutung der Giessereiindustrie

Martin Staub, Schwanden

Aus anderen Blättern

Sporterziehung in der Schule 1 + 2/80

Ergänzungen zur Skinummer (11/12 79) u. a. mit den Beiträgen «Mehr Sicherheit auf den Skipisten», Zum «Was» und «Wie» im Skifahren sowie weitere Beiträge von allgemeinem Interesse.

25 Jahre Schweizerischer Bund für Jugendliteratur

Aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur ist die Nummer 4 seiner **Zeitschrift «Jugendliteratur»** als Sonderheft erschienen. Themen: Das Bild der Familie im Jugendbuch, Geschlechtsbezogene Kinder- und Jugendliteratur, Vom Wandel des Sachbuchs, Erziehungsmaximen im Kinderbuch und Die Phantasie in der Kinderliteratur. Die Vorlagen für die vielen Illustrationen stammen aus alten Büchern der Sammlung der Redaktorin Elisabeth-Brigitte Schindler. Bezug des Heftes (Fr. 3.50 plus Porto Fr. —.70) beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstr. 5, 3014 Bern.

PAPUA-NEUGUINEA im «UNESCO-Kurier»

Hauptthema der Nummer 10/79 des «UNESCO-Kuriers» ist Papua-Neuguinea, seit 1976 unabhängig und noch im selben Jahr in die UNESCO aufgenommen; drei reich bebilderte Artikel stellen dieses zur ozeanischen Region gehörende (einst deutscher Kolonialbesitz) Land vor. John Alexander Kolia, einheimischer Fachmann für mündliche Überlieferungen und lokale Sprachen, stellt «Die Kultur von Papua-Neuguinea» vor, während der französische Ethnologe Patrice Godin «Die Malanggan-Kunst von Neu-Irland» schildert. Unter der Überschrift «Papua-Neuguinea heute» werden schliesslich an Hand von Unterlagen der Weltbank verschiedene Aspekte der aktuellen Situation erläutert.

Weitere Themen des «UNESCO-Kuriers» sind: Kinder der Apartheid; Bertina und die FAO; Die Musik der Perlenfischer am Persischen Golf; Das Minarett von Jam – u. a. m. Bezug Hallwag AG, Bern.

Praktische Hinweise

Neues Vogelschau-Kartenwerk

Der kartografisch renommierte Berner Verlag Kümmerly + Frey, dessen Schulwandkarte der Schweiz den meisten Schülern vertraut ist (falls nicht, so kennen sie wohl die seit 1898 produzierten Strassenkarten oder die Grossraumkarten anhand von Satellitenaufnahmen), hat Kosten und Mühe nicht gescheut, eine nach Grösse und Detailreichtum hervorragende Vogelschaukarte der Schweiz herauszugeben. Seit 1976 ist ein deutscher Vogelschaulpezialist, **Bruno Kersten**, mit offenen Augen und Skizzenbuch unterwegs quer durch die Schweiz, und in über 10 000 Arbeitsstunden hat er ein **8,6 Quadratmeter grosses Originalbild** der Schweiz (mit der traditionellen Nord-Süd-Orientierung) geschaffen. Es stellt – in sachbedingter Erhöhung – unsere zum Erfahren, Durchwandern verlockende, topografisch reizvoll vielge-

staltige Schweizer Landschaft mit erstaunlicher Wirklichkeitstreue dar (einige künstlerische Freiheiten und topografische Auslassungen schmälern diesen Eindruck keineswegs) und enthält alles in allem rund 12 000 Orts- und Bergnamen.

Das **Kartenwerk** ist in verschiedenen Ausführungen* erhältlich:

– als vierfarbige **Gesamtkarte** im Massstab 1:300 000, zusätzlich «verbildlicht» durch 28 Farbaufnahmen der bekanntesten touristischen Sehenswürdigkeiten (Genf, Chillon, Gornergrat, Pilatus usw.)

– als Serie von **neun regionalen Vogelschaukarten** im Massstab 1:150 000 mit Angabe der Wanderrouen, Ausflugsziele und Sehenswürdigkeiten

– als «**Wandbild**» (242×176 cm)

* Preise auf Anfrage. Hobbyfotografen, die Filme beim Photo-Ciné Service in 8280 Kreuzlingen entwickeln lassen, können sich je Film eine Gratiskarte aus der Neunerserie auslesen!

Wir haben letztes Jahr die Vogelschaukarte des Verlags Hallwag vorgestellt, die auf einer anderen Konzeption beruht. Kümmerly + Frey ist dem Kartenbild näher geblieben (gleiche Orientierung, gleiche Massstäbe N-S wie E-W) und bietet eine **instruktive Zwischenstufe** für alle Kartenleser, die auf dem Wege sind, die abstrakten, aber ungeheuer präzisen kartografischen Werke «wirklichkeitsgetreu» lesen zu können, Werke übrigens, die derselbe Verlag seit 1852 mit der Herstellung und dem Druck der amtlichen Karten Siegfrieds und Dufours in weltweit anerkannter Qualität herausgibt.

Neuer Ausbildungsgang für heilpädagogische Früherzieher

Der Vorstand des Heilpädagogischen Seminars (HPS) Zürich (Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich) hat vor kurzem beschlossen, einen Ausbildungsgang für Früherzieher zu verwirklichen. Als praxisorientierte, privatrechtliche Ausbildungsinstitution mit den nötigen Erfahrungen und Beziehungen im Bereich der Früherziehung vermag das HPS diesem Ausbildungsbedürfnis rechtzeitig nachzukommen. Ein erster Kurs ist auf Herbst 1980 vorgesehen.

Die **Entwicklungstendenz in der Früherziehung** und die Nachfrage nach qualifizierten Früherziehern scheint in nächster Zeit trotz rückläufiger Kinderzahlen zu steigen, denn einige Heilpädagogische Dienste sind noch immer in der Aufbauphase, und die Tendenz, inskünftig auch leichter Behinderte zu erfassen, ist unverkennbar.

Das **Ausbildungsprogramm** sieht ein 12monatiges Vollzeitstudium vor, das rund 730 Stunden Theorie und Kurswochen sowie rund 450 Stunden Praktikum umfasst. Die allgemeinen Ausbildungsinhalte umfassen: Theorie der Früherziehung, Behinderungsformen in früher Kindheit, heilpädagogische Erziehungslehre, berufsspezifische Vertiefung der Entwicklungs-, Sozial-, Lern- und Tiefenpsychologie, Differenzielle Psychopathologie, gesetzliche Grundlagen, soziologische Aspekte, Organisationsfragen usw. Zu den allgemeinen Ausbildungsinhalten gehören: Früherfassung, Früherkennung (Einweisungs- und Förderdiagnostik), Frühförderung (direkte Arbeit mit dem Kind) und Frühberatung (Anleitung und Beratung der Eltern).

HPS/SZH Luzern

Schulheim Friedberg Seengen

Für unsere heilpädagogische Sonderschule (Hilfs- und Sonderschüler) suchen wir engagierte(n)



Lehrerin oder Lehrer

Vorausgesetzt wird Primarlehrerpatent und heilpädagogische Zusatzausbildung (evtl. mit Logopädie).

Für alle weiteren Fragen sind wir zu einem Gespräch gerne bereit (Telefon 064 54 11 94).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie mit den üblichen Unterlagen an Dr. Dieter Suter, Präsident der Heimkommission, 5707 Seengen.

Primarschule Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 sind an unserer Schule

eine Lehrstelle
an der Oberstufe (Realschule)

und

eine Lehrstelle
an der Einführungsklasse
(HPS erwünscht aber nicht Bedingung)
neu zu besetzen.

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbungen mit Foto, Lebenslauf, Referenzen, etc. an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. G. Hölzle, Spitzackerstr. 9, 4410 Liestal zu richten.

Auskünfte durch den Rektor, Herrn Edgar Spinnler (Schulsekretariat, Tel. 061 91 22 90).

Anmeldeschluss: 9. Februar 1980

Primarschulpflege Liestal



Sommer + Winter

... einmalig!

Prospekte und Auskünfte:
Tel. 083 3 70 01 oder 02

Saas Almagell bei Saas Fee
4 km
Zermatt 60 km.

Gut eingerichtetes Ferienhotel
Frei Pfingsten, Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Zi. Du. Balk. Kalt- und Warmwasser. Ess- und Aufenthaltsraum. Bis 66 Personen. Einzigartiges Wandergebiet. Günstig. HP, VP, SK.

Tel. 028 57 27 46 oder 57 29 09.

Sekundarschule Frauenfeld

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 suchen wir an unsere Schule einen

Sekundarlehrer phil. II

wenn möglich mit der Befähigung
Physikunterricht zu erteilen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherchaft, Dr. C. Hagen, Talstr. 30, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Für weitere Auskunft steht Ihnen gerne der Schulvorstand, Walter Vogel, Bühlwiesenstrasse 12, 8500 Frauenfeld, zur Verfügung.

Persönliche Darlehen für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler Zeit mit einem **Maximum an Diskre-**
tion.

Dazu sind Sie im Ablebensfall ver-
sichert. Ihre Erben werden nie belangt;
unsere Versicherung zahlt.

Darlehen von Fr. 1.000.- bis Fr. 30.000.-
ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt.**

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-221 27 80

Ich wünsche **Fr.**

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ Ort 164 L



SLV
SPR

Lehrerbildungskurse 1979 in Afrika

SLV
SPR

ZAIRE

SCHLUSSBERICHT EQUIPE 1

1. Kursort und Zeit

Die Kurse der Equipe 1 fanden in Kikwit, dem wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der Provinz Baudundu, statt. Kursdauer 9. bis 26. Juli 1979.

2. Kurskader

a) Schweizerequipe

Leiter: Berger Ulrich, Sekundarlehrer, Südstrasse 86, 2504 Biel

Klassenlehrer: Atzli Vreni, Sekundarlehrerin, Lommiswilerstr. 353, 4515 Oberdorf;

Bersier Loyse, Lehrerin, Rte. de Lausanne 17, 1400 Yverdon;

Gfeller Alexander, Sekundarlehrer, Jura-vorstadt 27, 2502 Biel;

Germiquet Elisabeth, Sekundarlehrerin, Pestalozziallee 74, 2503 Biel;

Rochat J. Claude, Lehrer, Mt. Tendre 4, 1400 Yverdon

Intendante:

Spörri Ottilia, Hauswirtschaftslehrerin, Halde 2, 5000 Aarau

b) Einheimische Kader

In Kinshasa:

Kalala Kayisha

Secrétaire national de la

FENEZA, einer Untersektion der UNTZA, BP 8814 Kinshasa/Gombe

In Kikwit:

– Sekretariat der UNTZA local

– Comité local der Lehrerorganisation FENEZA

3. Stagiaires

Die Kursteilnehmer rekrutierten sich alle aus der Region Kikwit (Provinz Bandundu). Vorgesehen waren maximal 100 Stagiaires. Bereits am Eröffnungstag erschienen an die 140 Lehrer. Am 3. Kurstag wurden die Teilnehmerlisten bei einem Stand von 155 Stagiaires geschlossen. Die Klassen wurden wie folgt gebildet:

- Degré élémentaire (1. und 2. Schuljahr)
Klassenlehrerin Loyse Bersier 32
- Degré moyen (3. und 4. Schuljahr)
Klassenlehrerin Elisabeth Germiquet 26
- Degré terminal I (5. und 6. Schuljahr)
Klassenlehrer Alex Gfeller 32
- Degré terminal II (5. und 6. Schuljahr)
Klassenlehrer J. C. Rochat 28
- Directeurs, conseillers, inspecteurs
Klassenlehrerin Vreni Atzli 37

Der Ausbildungsstand der Stagiaires war erstaunlich hoch, Arbeitswille und Einsatz

waren überaus erfreulich. Einzig die moralische Stimmung der Teilnehmer war gedämpft; wegen militärischen Unruhen herrschte am Abend Ausgehverbot!

4. Organisation

a) in der Schweiz

Die vom SLV-Zentralsekretariat in Zaire angeforderten Informationen zur Vorbereitung der Kurse trafen in ungenügendem Masse und viel zu spät in der Schweiz ein. Das hatte zur Folge, dass namentlich die Kollegen aus dem Kanton Bern grosse Schwierigkeiten hatten, für die Arbeit in Zaire eine Woche Urlaub vom Schuldienst zu erhalten. Wer schliesslich den beurlaubten Lehrern die Stellvertretungskosten vergüten würde, stand bis zur Abreise nach Zaire nicht fest.

b) in Zaire

In Kinshasa war unsere Ankunft organisiert. Besondere Verdienste kamen dem Secrétaire National de la FENEZA Cit. Kalala Kayisha zu, der uns einen freundlichen Empfang bereitet hatte. Bei einem Höflichkeitsbesuch zeigte sich der schweizerische Botschafter Gérard Franel für unsere Arbeit sehr interessiert, er sicherte Unterstützung für unsere Arbeit zu, und – liess nichts mehr von sich hören. Langwierig und nervenaufreibend waren die Verhandlungen rund um den Geldwechsel. Auch hier genügten die erhaltenen Informationen in keiner Weise.

Beinahe zu einem gefährlichen Abenteuer wäre der Transfer per Bus nach Kikwit geworden. Das uns von der FENEZA/UNTZA zur Verfügung gestellte Vehikel war völlig transportuntauglich und musste mit viel

Mühe ausgewechselt werden. Die Treibstoffsuche war ein weiteres von uns zu lösendes Problem.

Das von uns für die Kursarbeit in Kikwit benötigte Material konnte erst nach zeitraubendem Suchen in den leeren Geschäften von Kinshasa aufgetrieben werden.

c) in Kikwit

Am Einsatzort Kikwit war für uns alles vorbereitet. Wir konnten ein aus einer Villa umgebautes Hotel zu günstigen Konditionen mieten. Für die Verpflegung stellten sich drei Probleme: Strom gab es nur von 7 bis 12 Uhr und von 18.30 bis 23 Uhr. Wasser erhielten wir nur von 23 bis 7 Uhr. Das Lebensmittelangebot auf dem Markt war sehr bescheiden und forderte von unserer Intendante, O. Spörri, grosses Improvisationsgeschick. Wir waren froh, aus der Schweiz Notvorräte mitgebracht zu haben.

Die Schulanlage war ordentlich und genügte unseren Anforderungen. Als wir das Vertrauen des belgischen Jesuitenpeters (Schulleiter) gewonnen hatten, erhielten wir jede benötigte Hilfe. Einziger Nachteil: Die Schule war 5 Kilometer von unserer Unterkunft entfernt. Mit viel Geld gelang es schliesslich, ein halbwegs funktionierendes Taxi zu mieten. Wie froh waren wir jetzt, dass wir von Kinshasa Benzinreserven mitgebracht hatten!

5. Kursprogramme/Kursarbeit

a) Allgemeines

An den zwei Vorbereitungstagungen in Chexbres und Biel war versucht worden, unter den schweizerischen Experten eine «unité de doctrine» zu finden. Dabei erwie-

Beitrag des Kantons Zürich für Lehrerfortbildungskurse in Afrika

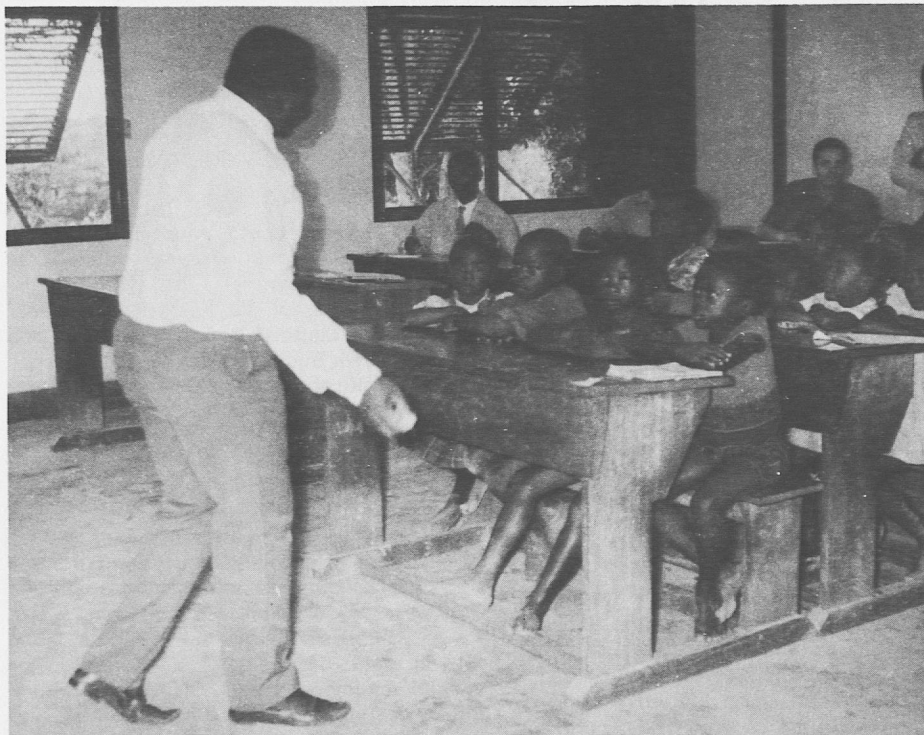
Seit einigen Jahren unterstützt der Kanton Zürich die Aktivitäten des SLV und der SPR durch eine zweckgebundene Spende (vgl. S. 97, Tabelle).

Die Finanzdirektion des Kantons Zürich schreibt in einem Brief vom 20. November 1979:

Für den ausführlichen Bericht über Ihre Tätigkeit im laufenden Jahr in Mali und Zaire, mit dem Sie uns wie jedes Jahr über die Verwendung der vom Kanton Zürich für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Gelder orientieren, danken wir Ihnen bestens. Wir möchten Ihnen und all den Lehrern, welche sich in den Dienst dieser Aktion stellen, aber auch ganz besonders für den Einsatz in diesen afrikanischen Ländern danken. Dass die Kurse seit 1966 durchgeführt werden können, zeigt, dass sie einem echten Bedürfnis entsprechen und der Hilfe zur Selbsthilfe dienen, einem Ziel, dem wir bei der Unterstützung von Projekten in Entwicklungsländern grundlegende Bedeutung beimessen.

Ihrer Abrechnung haben wir gerne entnommen, dass die Ihnen vom Kanton Zürich zur Verfügung gestellten Mittel dazu beitragen, die Finanzierung der Kurse für weitere zwei bis drei Jahre zu sichern.

Mit freundlichen Grüssen
Direktion der Finanzen



Fortbildung durch Praxis, die von erfahrenen Kollegen aus der Schweiz beurteilt wird.

sen sich die eng geknüpften Querverbindungen zur Gruppe E. Hartmann als sehr fruchtbar. Die schweizerischen Kader waren gut auf den Einsatz in Zaire vorbereitet. Bedauert wurde einzig, dass die Verantwortlichen in Zaire nicht in der Lage waren, uns Lehrpläne und Schulbücher zur Verfügung zu stellen.

b) Das eigentliche Arbeitsprogramm

Unterricht wurde während dreier Wochen jeweils von Montag bis Freitag erteilt. Der Tagesablauf wurde folgendermassen gestaltet:

8 Uhr bis 10 Uhr

Übungslektionen, tags zuvor bis ins Detail vorbereitet, gehalten von 2 Stagiaires. Jede Lektion wurde nach einem bereits in der Schweiz festgelegten Schema konstruktiv kritisiert.

10 Uhr bis 12 Uhr

Gemeinsames Erarbeiten der Musterlektionen des nächsten Tages. Bei der Stoffwahl wurde streng darauf geachtet, dass der gültige Lehrplan (Ausgabe 1963) eingehalten wurde. Grösstes Gewicht wurde dem Französischunterricht beigemessen. Die Arithmetik kam alternierend mit einem Realfach zum Zuge.

12 Uhr bis 14 Uhr

Diese beiden Randstunden waren primär für praktische Arbeiten reserviert.

Es wurde versucht, auch Wünsche der Stagiaires zu erfüllen, die Anfertigung von didaktischem Material stand im Vordergrund.

Das Programm der Direktorenklasse wurde den Bedürfnissen der Kursteilnehmer an-

gepasst und mit Vorträgen von Dozenten des Institut soc. péd. bereichert.

Grosse Beachtung wurde den von unserer Intendante Otilia Spörri erteilten *Nachmittagskursen über gesunde Ernährung und Hygiene* geschenkt.

Dr. R. Laruelle, ein belgischer Arzt, hielt einen Vortrag über *Geburtenregelung*. Seine Ausführungen stiessen mehrheitlich auf Unverständnis.

Da fünf von den sieben Schweizern Afrika-Erfahrung besaßen, fanden frühere Beobachtungen ihre Bestätigung:

- Die Lehrer in Zaire richten ihren Unterricht viel zu sehr nach dem Leistungsprinzip aus.
- Im Fach Französisch dominiert die Grammatik. Lektüre und allgemeiner Sprachgebrauch werden vernachlässigt.
- Im Rechnen will man mit moderner Mathematik unbedingt europäischen «Vorbildern» nacheifern.
- Der Gebrauch des spärlich vorhandenen didaktischen Materials lässt sehr zu wünschen übrig.
- Allgemein wurde festgestellt, dass der Unterricht von der Theorie dominiert wird.

Unsere Bemühungen mussten deshalb dahin gehen – in Anlehnung an das Pestalozzi-Wort –, neben dem Kopf besonders auch Herz und Hand auszubilden. Auf Zaire übertragen, hiess dies für uns, *einen Weg zu suchen, der fort vom kolonialistischen (belgischen) System führt und der primär afrikanischen Lebensbedingungen Rechnung trägt*.

An einer Vielzahl von praktischen Beispielen zeigten wir den Kursteilnehmern, dass

sie auch ohne Schulbücher in nächster Umgebung genügend Lehrstoff finden können. Wir taten dies insbesondere aus der Überzeugung heraus, dass die Schule eine wesentlich bessere Integration in den afrikanischen Lebensbereich dringend nötig hat.

c) Echo auf unsere Arbeit

Unsere Kursarbeit wurde in der «Schulstadt» Kikwit mit grossem Interesse verfolgt. Es besuchten uns:

- Le chef de l'enseignement primaire et secondaire, le citoyen Gimeya
- Le secrétaire national de la FENEZA, Kalala
- Mlle. Maréchal, directrice, am Institut soc. péd.
- Cit. Lembagusala, lic. de l'éducation, Kikwit
- verschiedene belgische Professoren am Lycée von Kikwit
- eine deutsche Delegation des «Séminaire de perfectionnement des cadres en Education physique»
- Der Präsident der Commission pédagogique, cit. Lemba Mveni

Alle unsere Gäste, die Stagiaires und die Vertreter der UNTZA äusserten sich in jeder Beziehung positiv über unsere Arbeit. Mehrfach wurde jedoch die Befürchtung geäussert, ihre Wirkung komme einem Strohfeuer gleich, wenn sie nicht eine Fortsetzung finde.

6. Stage – Abschluss

Da die Kursteilnehmer extern wohnten und teils weite Schulwege zurückzulegen hatten, wurde ihnen, wie mit der FENEZA vereinbart, eine Transportentschädigung ausgerichtet. Die Stagiaires beklagten sich, dass die Lehrgewerkschaft FENEZA, an die sie Beiträge einzahlen, ihrerseits keinen finanziellen Beitrag an die Kursorganisation leisten wollte.

Bedauerlicherweise endete der Kurs mit einem kleinen Misston. Entgegen einer schriftlich festgelegten Vereinbarung holten uns die einheimischen Partner nicht fristgemäss in Kikwit ab. Sie hatten es auch unterlassen, für uns in Kinshasa Unterkünfte zu reservieren. Dies hatte zur Folge, dass ein Teil der Gruppe, darunter der Unterzeichnende, auf der Suche nach Hotelzimmern von den Soldaten Mobutus arretiert und aufs Armeekommando abgeführt wurde. Dort wurden die drei Schweizer zwar bald freigelassen, doch stellte sich heraus, dass Geld entwendet worden war.

7. Schlussbetrachtungen

Kurzfristig gesehen hat sich der Einsatz in Zaire gerechtfertigt. Die einfachen Lehrer brauchen uns. Sie sind für die von uns vermittelten Impulse und für unsere moralische Unterstützung dankbar. Vielleicht ist es gar gelungen, da und dort neues Selbstvertrauen zu erwecken.

Unsere SLV-/SPR-Equipen arbeiten wirkungsvoll mit afrikanischen Kollegen zusammen. Ihre Spende hilft mit !

Es war der Wunsch aller Beteiligten in Kikwit, dass die begonnene Arbeit in irgendeiner Form eine Fortsetzung finde. Vorgeschlagen wurde in erster Linie der Einbau der Hygiene- und Ernährungskurse ins Programm sowie die Kaderausbildung. Mit letzterer sollte ein weiterer *Schritt hin zur Afrikanisierung* versucht werden. Insbesondere wurde die Idee vertreten, die einheimischen Kaderleute sollten von der UNTZA zur Durchführung von kleineren Stages in die abgelegenen Ortschaften entsandt werden.

Die staatliche Lehrerausbildungsstätte (ISP) von Kikwit möchte zur Verwirklichung eines solchen Projekts Hand bieten. Wenn die Kommission «Lehrerbildung in Afrika» (LBA) des SLV/SPR die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Kurstätigkeit in Afrika bejaht, dann müssen in der Vorbereitungsphase zwei Dinge unbedingt neu geregelt werden:

a) Die Beurlaubungsfrage der schweizerischen Lehrer bedarf einer eidgenössischen Regelung. Es geht nicht länger an, dass der einzelne Lehrer, der bereit ist, uneigennützig fünf Wochen seiner Sommerferien in den Dienst des Mitmenschen zu stellen, noch um Urlaub flehen muss (z. B. Kanton Bern). Unsere Arbeit muss von den kantonalen und Bundesstellen endlich offiziell anerkannt werden.

b) Die Vorbereitungsarbeiten durch die Leute der FENEZA in Kinshasa waren ungenügend. Nur dadurch, dass wir eine Woche vor Kursbeginn nach Kinshasa gereist sind, konnte die eigentliche Kursarbeit fristgerecht begonnen werden, die FENEZA ist zu schwach, um an Ort und Stelle als alleiniger Organisator aufzutreten. Die Schweiz hat in Kinshasa eine Botschaft. Mit ihrer Hilfe sollte es möglich sein, unseren pädagogisch ausgerichteten Einsatz optimal vorzubereiten. U. Berger

Lehrerausbildung in Afrika (LBA)

Aus einem Brief einer in Zaire lebenden Schweizerin

... «Durch einen ehemaligen Schulkameraden aus der Schweiz hatte ich hier in Kinshasa von den Fortbildungskursen schweizerischer Lehrer für ihre afrikanischen Kollegen erfahren. Anfang Juli dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, selbst mit einer Gruppe Schweizer Lehrern nach Kikwit zu fahren und während einigen Tagen mitzuplanen und sogar einige Lektionen zu erteilen.

Wie immer, wo echte Schweizer am Werk sind, war ich erfreut und beglückt, festzustellen, mit wieviel Sorgfalt, Interesse und Können und mit welch kollegialem Geist die Arbeit durchgeführt wurde. Was da gemacht wird, ist Entwicklungshilfe in bestem Sinn.

Der Schweizerische Lehrerverein führt zum Glück keine „Entwicklungshilfereisen“, keine Konferenzen und keine Dritte-Welt-Seminarien durch, aber er hilft den Lehrern, praktisch ihre Lektionen vorzubereiten, mit wenig Material doch etwas zu machen. Ihre „Lehrerbildner“ zeigen und machen es vor in echt kameradschaftlichem Geist; das ist sehr wichtig. Sie helfen den afrikanischen Kollegen, wieder Vertrauen und Freude an ihrem Beruf zu gewinnen. Sie geben ihnen sehr viel, nur schon durch den menschlichen Kontakt, durch die Informationen allgemeiner Art, durch das Interesse und Verständnis für ihre Probleme.»

Frau Heidi Kabangu-Stahel berichtet, wie sie auf der Suche nach einer Primarschule für ihre älteste Tochter feststellen musste, dass es unmöglich sei, ihre Kinder in zairische Schulen zu schicken. Privatschu-

len gebe es zwar einige, doch leider alle nach belgischem Muster. Deren Ziel sei es, die Kinder auf ein Studium in Belgien vorzubereiten. Wörtlich schreibt sie: «So reifte langsam der Entschluss, eine *zairische* Privatschule zu eröffnen.»

Frau Kabangu-Stahel beklagt das sinkende Bildungsniveau. «Unsere Lehrer bestätigen, dass viele ihrer 5./6.-Klässler nicht lesen können, kaum ein Verb richtig konjugieren können, unfähig sind, ganz einfache, korrekte Sätze zu bilden, *aber Sätze grammatikalisch analysieren* können bis aufs letzte, eine verrückte Sache, oder nicht?» Wir haben Glück mit unseren drei Lehrern, sie sind sehr gewissenhaft, aufgeschlossen für neue Methoden, sie haben begriffen, dass wir nicht ans Kritisieren denken, sondern dass wir gemeinsam etwas Neues, Besseres, Schönes erarbeiten.

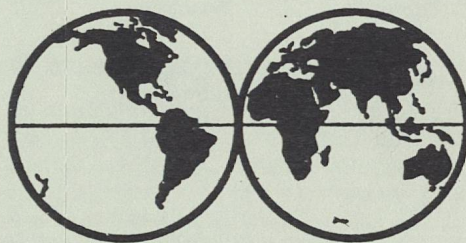
... «So käme ich zum *Hauptanliegen* meines Briefes: Wir möchten gern in Zukunft mit Ihnen zusammenarbeiten, denn ich sehe es als meine Aufgabe hier (ich bin ja ein wenig mit Zaire verheiratet!), mitzuhelfen, das Schulsystem zu verbessern. Ich bin immer mehr überzeugt davon, dass gute *Primarschulen etwas vom Wichtigsten sind für unterentwickelte Länder*. Wo keine guten Primarschulen sind, sind die besten Universitäten unproduktiv, wird es nie eine starke Mittelschicht geben ...

Noch einmal möchte ich Ihnen ganz herzlich danken für Ihre Mithilfe. Ich bin sicher, dass die Mittel des Schweizerischen Lehrervereins, der Pestalozzi-Weltstiftung und des Bundes gut angewandt sind.

Ich hätte nur diesen Wunsch, dass die Arbeit weitergeführt werden kann und dass die Schweizer Lehrer auch in Zukunft so sorgfältig ausgelesen werden wie dieses Jahr, dann tragen die Kurse gute Früchte.»

Heidi Kabangu-Stahel

Zusammenarbeit der Schweizer Lehrerschaft mit Lehrerorganisationen in der dritten Welt – eine Aufgabe unseres Standes



Die seit 1965 alljährlich durchgeführten **Fortbildungskurse für Primarlehrer** in Kamerun, Mali und Zaire bieten der Schweizer Lehrerschaft hervorragende Möglichkeiten direkter Zusammenarbeit mit den Kollegen in der dritten Welt. Wollen wir dem Wunsch unserer Kollegen auf Fortführung der Kursarbeit bis zum Zeitpunkt, da diese ganz von ihnen übernommen werden kann, nachkommen, so brauchen wir Mittel.

Die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe und die Pestalozzi-Weltstiftung tragen die Hauptlast.

Enttäuschen wir unsere afrikanischen Kollegen nicht. Durch einen Beitrag sichern Sie die Weiterführung des anerkannten und nützlichen Werkes. Wir bitten Sie darum.

Schweizerischer Lehrerverein
Société Pédagogique Romande

Der Dienst für technische Zusammenarbeit (DftZ) – jetzt Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe

Der Dienst für technische Zusammenarbeit wurde 1961 geschaffen und hat als Abteilung des Eidgenössischen Politischen Departements seinen Sitz in Bern.

Seine Aufgabe ist es, an Ort und Stelle die Entwicklungsanstrengungen der besonders benachteiligten Länder, Regionen und Bevölkerungsgruppen zu unterstützen.

Mehr als die Hälfte ihrer Aktionen führt die schweizerische technische Zusammenarbeit in Afrika durch; die übrigen verteilen sich auf Asien und Lateinamerika.

Der Dienst für technische Zusammenarbeit arbeitet mit den besonders benachteiligten Ländern zur Hauptsache in den Bereichen der ländlichen Entwicklung, der Land- und Forstwirtschaft, der Berufsbildung, des Erziehungswesens und der Gesundheitsdienste zusammen. Mehr als 300 durch den Bund engagierte Fachleute sind gegenwärtig in Übersee in Projekten im Einsatz, die von der technischen Zusammenarbeit verwirklicht oder unterstützt werden und deren Zielsetzungen und Tätigkeitsbereiche in einem 1976 von den eidgenössischen Räten angenommenen Gesetz festgelegt sind.

Die technische Zusammenarbeit macht lediglich einen, zwar wichtigen Teil der Entwicklungszusammenarbeit des Bundes aus. Weitere Formen dieser Zusammenarbeit sind:

- Gewährung von Darlehen zu besonders günstigen Bedingungen an Entwicklungsländer und von Beiträgen an internationale Entwicklungsorganisationen für Entwicklungsprojekte und -programme;
- handelspolitische Massnahmen: Mitwirkung an internationalen Regelungen zur Gewährung von Vorzugszöllen für Entwicklungsländer, welche ihren Fertigprodukten den Zugang zum Schweizer Markt erleichtern; Beteiligung an internationalen Abkommen, die zum Ziel haben, den Preis von Rohstoffen (z. B. Kaffee) aus Entwicklungsländern zu stabilisieren.

LBA-Kurs in Mali

Vom 16. Juli bis 4. August fand in Ségou (Mali) ein LBA-Kurs statt, an dem 129 Stagiaires teilnahmen. Wir geben aus dem Schlussbericht die Folgerungen wieder, die der Equipenchef, André-Georges Leresche (Vallorbe), gezogen hat:

Il ressort des entretiens que nous avons eus avec les dirigeants du Syndicat national de l'enseignement et de la culture (SNEC) et les responsables de l'Education nationale les points suivants:

– le taux de scolarisation atteint difficilement 24%;

– la formation théorique des enseignants de même que leur maîtrise de la langue française revêt une importance primordiale, aux yeux des Maliens, qui dépasse l'importance accordée à une formation plus pratique;

– l'aide de la Suisse, telle qu'elle a été conçue ces deux dernières années, remplace en grande partie les cours similaires organisés par l'Education nationale;

– les stagiaires possèdent assez bien la langue française et sont avides de connaître les idées et la vie des grands pédagogues européens;

– les maîtres de stage qui travaillaient avec les Suisses ont une formation d'un

haut niveau et nous paraissent capables, sans notre aide, de former leurs collègues sur le plan théorique.

En conséquence, et compte tenu des suggestions que nous avons formulées aux responsables de l'enseignement, nous proposons pour l'immédiat:

– d'envoyer au cours de l'hiver des propositions détaillées pour une nouvelle forme d'aide pédagogique plus axée sur la pratique scolaire;

– d'offrir un ou deux experts pour encadrer les cours théoriques que les Maliens assumeraient plus indépendamment que ces deux dernières années;

– d'offrir enfin la possibilité de former des encadreurs maliens convaincus de la nécessité d'orienter l'école vers une pédagogie plus pratique, en prise directe sur les réalités de la vie malienne.

Avant notre départ, nous avons évoqué les lieux où notre action pourrait se poursuivre sous une des formes évoquées précédemment; la ville de Gao, située à environ 600 km de Ségou, a été choisie, puis à la réflexion abandonnée, les conditions climatiques et sanitaires de cette région paraissant trop dures pour des occidentaux.


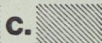
Nous ne saurions terminer ce rapport sans adresser un grand merci et toutes nos félicitations aux maîtres de stage suisses et maliens pour le sérieux, la compétence et la conscience professionnelle avec lesquels ils ont rempli leur mission. Cette attitude constructive, de même que leur grande communicabilité, leur a valu les remerciements chaleureux et la reconnaissance des dirigeants du SNEC aussi bien que des stagiaires.

Der 3. LBA-Kurs fand vom 9. bis 26. Juli 1979 in Mbandaka (Zaire) statt. 145 Stagiaires, 7 Schweizer, Equipenchef Erwin Hartmann, Schaffhausen. Bericht beim Sekretariat SLV erhältlich.

Aus Platzgründen konnte nur ein Kursbericht vollständig wiedergegeben werden. J.

Empfangsschein
Récépissé
Ricevuta

Bitte aufbewahren
A conserver s. v. p.
Da conservare p. f.

Fr.  c. 
einbezahlt von / versés par / versati da


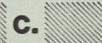
auf Konto
au compte
al conto

80-2623

Schweizerischer Lehrerverein
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Für die Poststelle:
Pour l'office de poste:
Per l'ufficio postale:

Einzahlungsschein
Bulletin de versement
Polizza di versamento

Fr.  c. 
für / pour / per

Schweizerischer
Lehrerverein
Zürich

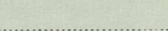
in / à / a

Postcheckrechnung
Compte de chèques
Conto corrente postale
Postcheckamt
Office de chèques postaux
Ufficio dei conti correnti



80-2623
Zürich

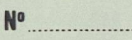
Dienstvermerke
Indications de service
Indicazioni di servizio

Aufgabe / Emission / Emissione

N° 

Abschnitt
Coupon
Cedola n° p

Fr.  c. 
einbezahlt von / versés par / versati da

Giro aus Konto
Virement du c. ch.
Girata dal conto N° 

auf Konto
au compte
al conto

80-2623

Schweizerischer Lehrerverein
Zürich

en. 

PTT-Betriebe
Entreprise des PTT
Azienda delle PTT



Reisen 1980 des Schweizerischen Lehrervereins

Unser Detailprospekt ist erschienen. Beachten Sie bitte: An sämtlichen Reisen ist **jedermann teilnahmeberechtigt**, auch Personen, die dem Lehrerberuf nicht angehören. Unsere nachstehenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen den ausführlichen Detailprospekt auf Verlangen gerne kostenlos und unverbindlich: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38 (ab 18. März 312 11 38). Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinaur, Telefon 01 853 02 45.

Kulturstädte Europas:

- **Wien und Umgebung.** Kunsthistorische Führung. Ausflug an den Neusiedlersee. A: 4. bis 11. April, B: 4. bis 11. Oktober.
- **Prag – die Goldene Stadt.** 4. bis 11. Oktober.
- **Budapest und Umgebung.** Ausflüge und Schulbesuche. 5. bis 11. Oktober. (In Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Zürich).
- **Mittelalterliches Flandern.** Reise zur flämischen Kunst und zu abendländischen Kunststätten. 4. bis 12. Oktober.
- **Florenz – Toskana.** 4. bis 12. Oktober.
- **Rom und Umgebung.** 5. bis 12. Oktober.
- **Madrid – Kastilien.** Madrid – Toledo (2 Nächte) – Aranjuez – Madrid (6 Nächte). 4. bis 12. Oktober.

Mit Stift und Farbe:

Zeichnungslehrer werden Ihnen die Kunst des Zeichnens und Malens näherbringen. Nicht nur Fortgeschrittene werden profitieren.

- **Djerba (Tunesien).** Das prächtige, direkt am kilometerlangen Sandstrand gelegene Hotel hat auch ein Thermalschwimmbad. 30. März bis 13. April.
- **Kalabrien.** Süditalien mit seinen Dörfern und dem hügeligen Hinterland eignet sich bestens. 7. bis 27. Juli.
- **Provence.** 28. September bis 11. Oktober.
- **Insel Siphnos.** Diese kleine griechische Insel gehört zu den Kykladen. 4. bis 18. Oktober.

Sprachkurs:

Unser beliebter Englischkurs wird **neu in Eastbourne** durchgeführt. Vorteile: Kleinere Schule, kein Lehrerwechsel; beliebter und lebhafter Badeort an der englischen Südküste. Sprachlabor, Familienunterkunft. 6. bis 26. Juli.

Internationale Volkstänze:

In diesen Kurs, der noch nicht im Sammelprospekt aufgeführt ist, können nur Leute mit Vorkenntnissen aufgenommen werden. Das auf Kreta gelegene Hotel Kernos-Beach verfügt über ein eigenes Schwimmbad. Herr Francis Feybli, der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist, hat sich als Leiter zur Verfügung gestellt. 5. bis 19. Juli.

Kreuzfahrten:

(Alle Schiffe Einheitsklasse und vollklimatisiert)

- **Griechische Inseln und Badeaufenthalt Korfu.** Unsere beliebte Ferienreise, diesmal mit TSS «Romanza», Bahn/Bus bis/ab Venedig. Kreuzfahrt Dubrovnik – Korfu: eine Woche in Erstklasshotel – Heraklion (Knossos) – Insel Patmos – Kusadasi (Ephesus) – Piräus/Athen – Venedig. 16. bis 26. Juli.
- **Griechische Inseln mit Enrico C.** 4. bis 11. Oktober.
- **Karibik und Badetage.** Flug Zürich – Puerto Rico – Zürich. Eine Woche Kreuzfahrt auf Britanis: Puerto Rico (San Juan) – St. Thomas – Martinique – Grenada – La Guaira (Caracas) – Aruba – San Juan, immer mit Landausflügen. Eine Woche Badeferien auf Guadeloupe. 14. bis 29. Juli.
- **Amazonas – Galapagos.** (Siehe SLV-Reisen Amerika)

Rund um das Mittelmeer:

- **Israel:** Mehrere Reisen mit nachstehenden, verschiedenartigen Programmen: **Grosse Rundfahrt mit Masada, Eilat und Standquartieren.** A: 30. März bis 12. April, B: 4. bis 18. April (da diese Reisen in die Passah- und Osterzeit fallen, ist unbedingt eine **sehr frühe Anmeldung** notwendig).
- **Sinai-Safari.** 6 Tage mit Geländewagen im Sinai (St.-Katharina-Kloster). 4. bis 13. April.
- **Kamel-Safari im Sinai** (siehe Wanderreisen).
- **Israel für alle.** 22 Tage in Israel mit Programmen für jeden Wunsch.
- **Golan – Sinai.** Baden am Roten Meer (siehe Wanderreisen).
- **Provence – Camargue.** Standquartier Arles. 4. bis 12. April.
- **Rom und Umgebung.** Kunsthistorische Führung. 5. bis 12. Oktober.
- **Zypern.** Leichte Wanderungen. Standquartiere im Hügelgebiet am Troodos und am Meer. 4. bis 12. April.
- **Inseln der Götter.** Eine kunsthistorische Reise zu den grossartigen Schätzen der Inseln Kreta, Delos, Mykonos. 4. bis 13. April.
- **Klassisches Griechenland.** Rundfahrt Delphi – Peloponnes. A: 4. bis 13. April, B: 4. bis 12. Oktober.
- **Mittelgriechenland** (siehe Wanderferien).

- **Kreta** (siehe Wanderferien).
- **Jordanien.** Amman und Umgebung (Jerash, div. Wüstenschlösser), Mosaikkarte von Madaba, 2 Tage Petra, 2 Tage Akaba mit Ausflug ins Wadi Rum. 4. bis 13. April.
- **Sizilien.** Besuch bekannter und unbekannter Orte. 4. bis 13. April.
- **Ungewöhnliches Marokko.** Auf ungewöhnlicher Route durch das Rifgebirge. 4. bis 13. April.
- **Marokko – grosse Rundfahrt.** A: 30. März bis 13. April, B: 4. bis 19. April.
- **Portugal.** 4. bis 13. April
- **Madeira.** 4. bis 12. Oktober
- **Ägypten.** A: 28. September bis 12. Oktober, B: 4. bis 18. Oktober.

Westeuropa:

- **Loire – Bretagne.** 7. bis 23. Juli.
- **Irland – die Grüne Insel.** Wanderungen und Ausflüge. 6. bis 20. Juli.
- **Schottland.** Rundfahrt mit Wanderungen. 7. bis 22. Juli.

Mittel- und Osteuropa:

- **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen.** 7. bis 24. Juli
- **Polen – grosse Rundreise.** Eine umfassende Reise ohne Hast. 6. bis 24. Juli.
- **Armenien – Georgien – Kaukasus.** Flug Kiew – Erewan. Bus: Sewan-See – Tbilissi (Tiflis): Ausflüge Mtskheta, Gori, Grusinische Heerstrasse – Ordjonikidze – Piatigorsk – Mineralnye Vody. 11. bis 31. Juli.
- **Sibirien mit Transsib – Zentralasien** mit einem **Slawisten.** Moskau – Bratsk – Irkutsk mit Baikalsee – mit Transsibirien-Express nach Chabarowsk – Flug nach Taschkent – Bucharä – Samarkand. 6. bis 23. Juli.
- **Kulturstätten und Landschaft zwischen Ost-Berlin und Ostsee.** Linienflug Ost-Berlin retour. Ost-Berlin mit Pergamonmuseum. Anschliessend Rundfahrt. 7. bis 21. Juli.

Nordeuropa/Skandinavien:

- **Nordkap – Finnland. Neu:** Linienflug Zürich – Rovaniemi. Bus: Rovaniemi – Muonio – Kilpisjärvi – Tromsö. Küstenschiff Hammerfest – Nordkap. Bus durch Finnisch-Lappland. 7. bis 25. Juli.
- **Inland.** Zweimalige Durchquerung der Insel mit Geländebus und Küchenwagen. 6. bis 27. Juli.
- **Westnorwegen und Mittelschweden** (siehe Wanderreisen).

Wanderreisen:

Bei allen Wanderungen steht der Bus immer zur Verfügung.

- **Mittelgriechenland.** Mittelschwere Wanderungen ab Standquartieren Joannina, Kalambaka. 4. bis 13. April.

● **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Flug nach Chania. Mittelschwere Wanderungen in West-, Zentral-, Südkreta. A: 4. bis 13. April, B: 4. bis 12. Oktober.

● **Insel Samos.** Wandern und Baden. Ausflug nach Ephesus möglich. 6. bis 21. Juli.

● **Inseltrio der Ägäis – Kos, Leros, Kalymnos.** Wandern und Baden auf den Dodekanes-Inseln nahe der kleinasiatischen Küste. 7. bis 25. Juli.

● **Zypern, Provence, Sizilien.** (siehe: Rund um das Mittelmeer)

● **Galiläa.** Im Frühling ist das hügelige Nordisrael besonders reich an blühenden Pflanzen. Unsere nicht anstrengende Wanderung wird darum durch einen Botaniker begleitet. 4. bis 13. April.

● **Kamel-Safari im Sinai.** Ein unvergessliches Erlebnis sind die 6 Tage auf Kamelrücken, unterbrochen von Wanderungen in der grandiosen Landschaft. 4. bis 12. Oktober.

● **Golan – Sinai, Baden am Roten Meer.** Ab Standquartieren am See Genezareth, dann Flug zum St.-Katharina-Kloster, 9 Tage im Sinai, 3 Tage am Roten Meer. 7. bis 28. Juli.

● **Fjordlandschaften Westnordens.** Flug Zürich – Bergen. Schiff nach Alesund. Standquartier Hellesylt am Ende des Sunnlyvsfjord. 7. bis 21. Juli.

● **Mittelschweden.** Nach einigen Jahren Unterbruch erfüllen wir den Wunsch nach mittelschweren Wanderungen im schwedisch-norwegischen Grenzgebiet. 12. bis 27. Juli.

● **Irland, Schottland** (siehe Westeuropa).

● **Karpaten** (siehe Osteuropa).

Afrika:

● **Südafrika.** Unsere Rundreise vermittelt die vielen Aspekte des Landes im Brennpunkt der Weltpolitik: Grossartige Landschaften, Tierparks; das Leben und die Probleme der schwarzen Bevölkerung. 5. bis 30. Juli.

● **Ägypten** (siehe Mittelmeer).

Asien:

● **Südindien** mit hervorragendem Kenner. Bombay (Elefanteninsel), Flug nach Madras, Trivandrum (einer der schönsten Sandstrände Asiens), Kap Comorin, Coimbatore, Bandipur (Elefantenritt), Mahadischastadt Mysore, Goa (mit seinen berühmten weissen Kirchen), Bombay. 29. März bis 13. April.

● **11 Tage Ladakh – Kaschmir – Amritsar.** Delhi (Agra – Taj Mahal) – Amritsar (Sikh-Tempel). 3 Tage auf einem Hausboot im Dal-See. 11 Tage Abenteuer im Himalaja, in Ladakh (Westtibet) mit seinen grandiosen Bergszenerien, buddhistisch-tibetischen Klöstern. 5. bis 26. Juli.

● **Sibirien – Zentralasien** (siehe Osteuropa).

● **Tropenparadies Malaysia.** Fischerdörfer, tropische Gebirgswälder, wo noch

wenige Touristen anzutreffen sind. Penang – **Cameron Highlands** mit Wanderungen – Kuala Lumpur – **Taman-Negara-Nationalpark** (Fluss-Safari) – **Insel Tioman** – **Malakka** – **Singapur**. 6. bis 30. Juli.

● **China – Reich der Mitte.** Unsere 8. Reise bringt die Teilnehmer ausser nach Peking, Xian, Wuhan und Kanton wieder in bisher unbekannte Gebiete. In Sinkiang wird Urumchi und am Oberlauf des Hwang-Ho Lanzhou besucht. 19. Juli bis 10. August.

● **Korea – Philippinen.** 8 Tage in Südkorea, wo Sie sich bald in China, bald in Japan fühlen. Rundreise Pusan, Tempelanlagen Kyongju, Haein auf Mt. Gaya (alle in schönsten Berglandschaften), Waffenstillstandsgrenze von Panmunjom. Reisterrassen von Banaue, Tagaytay mit dem Taal-Vulkansee, die Felsenschlucht von Pagsanjan, Insel Cebu, Insel Negros, Insel Panay; Zamboanga und Umgebung mit den Pfahlbau-Fischerdörfern, den Auslegerbooten. 6. Juli bis 3. August.

● **Aussergewöhnliches Indonesien – seine Hindu-Königreiche, seine Torajas, seine Natur.** Dank den hervorragenden kulturellen und geografischen Kenntnissen unseres Reiseleiters ist diese Reise zu vielen unbekannten Stätten erst möglich. Die Reise berücksichtigt gleichermassen Kunststätten der alten Hindu-Königreiche wie grossartige Landschaften abseits der Touristenströme und das Leben von Naturvölkern – 3 ganze Tage bei den Torajas – 4 Tage Bali. 7. Juli bis 4. August.

Amerika:

● **New York – seine Theater, Museen und Schulen.** Ostershow in der Radio City Music Hall, Museen, Blick hinter die Bühne der Metropolitan Opera, «Entführung aus dem Serail» mit Einführung, Lincoln Center, Schulbesuche, Konzert der New Yorker Philharmoniker. 5. bis 13. April.

● **USA – der grosse Westen.** Pazifikküste – San Francisco – Sacramento – Reno – Grosses Becken – Yellowstone-Nationalpark – Salt Lake City – Bryce Canyon – Zion-Nationalpark – Las Vegas – Grand Canyon – Phoenix – Palm Springs – Los Angeles. **Anmeldeschluss, evtl. provisorisch, Mitte März.** 9. bis 31. Juli.

● **Bei den Amerikanern.** Aussergewöhnliche Reise ins unbekannte Amerika. Dreimal 3 volle Tage bei Amerikanern in ganz verschiedenen Regionen. Durchquerung des Kontinentes vom Pazifik zum Atlantik. **Anmeldeschluss, evtl. provisorisch, Mitte März.** 9. Juli bis 3. August.

● **Von New York durch Texas nach Kalifornien.** New York – Philadelphia – Washington – New Orleans – Houston (Raumfahrtzentrum) – San Antonio – El Paso – Whites City – Santa Fé – Pagosa Springs – mit Dampfeisenbahn über den 3000 Meter hohen Cumbres-Pass – Taos – Grand Canyon – Las Vegas – Death Valley – Los Angeles (Disneyland, Filmstudios) – San Francisco. **Anmeldeschluss Mitte März.** 6. bis 30. Juli (In Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Zürich).

● **Kanadas Wildnis ruft.** Der Grosse Erfolg der Reise 1979 für Junggebliebene und Abenteuerlustige. Stampede in Calgary. Eine Woche Reitsafari in den Rocky Mountains (keine Reitkenntnisse notwendig); 2 Tage Floss-Safari; Winnipeg – Ontario und mit Wasserflugzeug ins Camp. Aufenthalt in einem Trapper-Outpost; **Anmeldeschluss 23. Mai.** 5. bis 29. Juli.

● **Mexiko – auf neuen Wegen.** Linienflug nach Mexiko City. Busrundfahrt zu berühmten, aber auch unbekannten Kunststätten und Landschaften. 5. Juli bis 1. August.

● **Kostbarkeiten Südamerikas.** Auf dem Kontinent Südamerika befinden sich vor allem zwei kulturelle und geografische Schwerpunkte: die Andenländer und das Tiefland Brasiliens mit dem Amazonas. 6. Juli bis 1. August.

● **Amazonas – Galapagos.** Leitung durch Zoologen. Quito – Strasse der Vulkane – Amazonas – Puyo – zu den Indios im Urwald – Coca-Ölfelder – über die Anden – Quito. Guayaquil – 7 Tage Galapagos mit neuem Schiff «Santa Cruz». 6. bis 27. Juli.

Weltreise per Bahn:

Flug Zürich–Irkutsk. Mit Transsibirien-Express nach Chabarowsk, mit Schiff nach Yokohama – Tokio. Tokaido-Express nach Kyoto (2 Tage). Flug nach Honolulu (3 Tage). Flug nach Vancouver (2 Tage). Mit Canadian-Express nach Jasper. Bus nach Banff (2 Tage, Möglichkeit für Flossfahrt in den Rocky Mountains). Mit Canadian-Express nach Montreal. 6. Juli bis 2. August.

Seniorenreisen:

Verlangen Sie den Spezialprospekt.

VSL, VSM, Musenalpexpress, JDS usw.

Im «Extrablatt der Jungen» vom 21. November 1979 nimmt der «Tages-Anzeiger» die Geschäftspraktiken Otmar Beerlis, der hinter all diesen lehrlings- und mittelschülerfreundlichen Dienstleistungen steht, kritisch unter die Lupe. Der nach unserer Erkundigung zuverlässig recherchierte Bericht Ueli Haldimanns macht auf etwelche Unstimmigkeiten und Unzulänglichkeiten in der Praxis dieses angeblichen VSM (Verband Schweizerischer Mittelschüler)-Sekretariats und des VSL (Verband Schweizerischer Lehrlinge) aufmerksam. Der Jugendsekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat klar festgestellt, der VSL sei «gar keine Lehrlingsorganisation, sondern ein rein kommerzielles Unternehmen Beerlis», wobei der vielversprechende Name eben handfesten Interessen diene.

Eine einst aus echtem Idealismus entstandene Dienstleistungsorganisation ist offensichtlich zum Privatgeschäft eines einzelnen geworden. Wer somit für seine Schüler/Lehrlinge via «Musenalp» Geschäfte tätigt, muss zumindest darüber informiert sein. J.

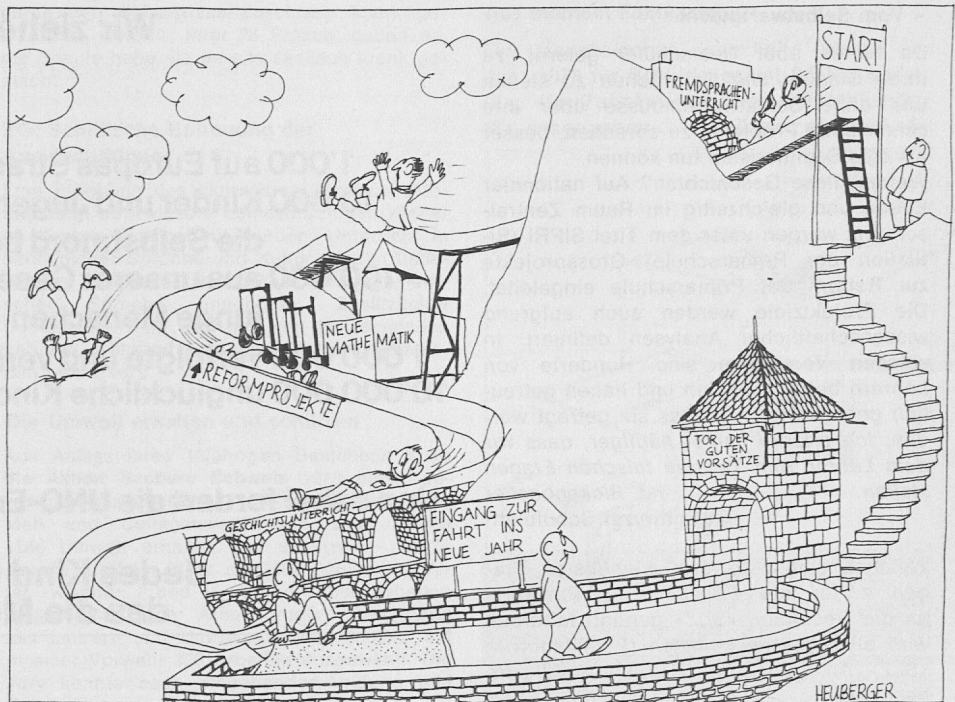
Entwicklungshilfe-Almosen für ein gutes Gewissen?

Dr. Konrad Matter von der Swissaid stellte im Rahmen eines Vortragszyklus «Die dritte Welt und wir» des Collegium Generale der Universität Bern fest, noch immer sei das Almosendenken in der Entwicklungshilfe verbreitet. Almosendenken als Motivation der Entwicklungshilfe sei jedoch gefährlich, weil es wesentliche Zusammenhänge verdecke und dadurch falsche Vorstellungen von den Entwicklungsproblemen und auch von den Möglichkeiten der Entwicklungshilfe wecke. Der Abschied vom Almosendenken sei deshalb dringend notwendig.

Überwindung des Entwicklungshilfe-Paternalismus

Mit dem Almosendenken gehe *Ethnozentrismus* Hand in Hand. Wir wollten unsere Wertvorstellungen und Denkschemata auf die dritte Welt übertragen. Die Überwindung dieser Vorstellung bedeute, dass wir den Entwicklungsländern einen Entwicklungsweg zustehen müssten, der nicht unserer eigenen Entwicklung gleiche, sondern ihrer Identität entspringe und ihren eigenen Bedürfnissen und Gegebenheiten entspreche. Dazu gehöre die Notwendigkeit, den «Entwicklungshilfe-Paternalismus» zu überwinden; wir müssten aufhören, alles «besser zu wissen». Anstelle des Paternalismus müsse *echte Partnerschaft* treten. Den richtigen Partner zu finden, werde immer mehr die entscheidende Vorbedingung für wirksame Entwicklungshilfe. *Entwicklungshilfe ist nicht unpolitisch.*

Armut, Hunger, Unwissenheit, so Dr. Matter, sind nicht naturgegeben, sondern verursacht durch menschliches Handeln, Folge von Machtausübung, von gesellschaftlichen Strukturen – somit hochpolitisch. Dr. Matter sieht den Anstoss zur Entwicklungshilfe nicht im Mitleid, das Almosen erheischt, sondern in der Verpflichtung zur Wiedergutmachung des Unrechts, das die reichen Länder der dritten Welt in der Kolonialzeit, und noch danach, angetan hätten, indem sie sie ausbeuteten. Man müsste jedoch auch die Grenzen der Entwicklungshilfe sehen. Sie könne ja nur eine Massnahme sein, um das weltweite Problem der Unterentwicklung gewisser Länder in den Griff zu bekommen. Man müsse sie einbetten in eine umfassende Entwicklungspolitik, die die internationalen Beziehungen auf eine neue Grundlage stelle. Es gehe nicht an, der Entwicklungshilfe den humanitären Bereich zuzuweisen. Auch die Aussenpolitik, die Aussenwirtschaftspolitik und sogar die Wirtschaftspolitik, die die dritte Welt betreffe, müsste den Zielen untergeordnet werden, die die Entwicklungshilfe verfolge, nämlich der Schaffung einer gerechten und den Frieden sichernden Weltordnung. Die *Hilfswerke* hätten aus dieser Sicht den Auftrag, sich als Fürsprecher der dritten Welt bei uns vernehmen zu lassen. (P. D. Uni Bern)



Begegnungen mit der Praxis der Primarschule

Vor wenigen Wochen besuchten ein gutes Dutzend Kollegen aller Stufen der Volksschule den Fortbildungskurs «Humanisierung der Schule». Der Erfahrungsaustausch zwischen Lehrern verschiedener Altersstufen hinterliess bei mir den Eindruck, eigentlich wenig über das zu wissen, was täglich in der Schule geschieht.

– Angst vor der Schule

Ein älterer Kollege berichtete folgendes: Er erinnert sich noch ziemlich genau an die ersten Jahre nach seiner Diplomierung im Seminar. Das Glück, eine Stelle gefunden zu haben, wurde gleichzeitig belastet durch die Angst, den Anforderungen des Berufs nicht ganz gerecht zu werden. Allmählich stellte sich mit zunehmender Erfahrung auch Sicherheit ein. Die berufliche Herausforderung wurde während längerer Zeit angstfrei erlebt. Nun aber, wenige Jahre vor dem Abschluss der beruflichen Laufbahn, beginnen ihn wieder ähnliche Gefühle wie in der Junglehrerzeit zu beschleichen. Er hat gelegentlich Angst, zu früh auszubrennen, Veränderungen nicht mehr zu verkraften, die täglichen Belastungen nicht mehr zu ertragen...

– oder vom Umgang mit Kollegen

Lehrerbilder, humoristische, idealistische, realistische kenne ich viele. Das Bild des *Statistikers* ist mir in den letzten Wochen erstmals begegnet. Können Sie sich vorstellen, in einer Schule zu arbeiten, wo ein Kollege oder eine Kollegin alles säuberlich notiert, was im Verlaufe eines Schuljahrs im Hause daneben geht, von der Verspätung des Junglehrers am 137. Schultag bis zur Beruhigungszigarette des älteren Kollegen im Lehrerzimmer nach einer Auseinandersetzung mit seiner Klasse, die er in der

Aufregung für einige Minuten verliess? Wenn ich es höre, kann ich es mir vorstellen, selber wäre ich auf eine solche Idee nie gekommen, und doch geschieht solches.

– Von der Notengebung

Da bekennt ein Reallehrer, dass er in seiner Klasse, die er weiterführen wird, die Noten nicht nur mathematisch ermittelt, sondern den *individuellen Leistungsfortschritt* bewertet. Die Note 4 oder 5 kennzeichnet damit nicht mehr einen *Leistungsstand* gemessen an der Bezugsgruppe Realklasse, sondern das Ausmass des *persönlichen Fortschritts* jedes einzelnen Schülers.

Die Verantwortung für die Schülerbewertung nahm ihm niemand ab. Aber er fand Verständnis für seine Praxis in *einer speziellen Situation*. Als Sechstklasslehrer hätte er diesen Spielraum nicht, weil die Noten dort eine Selektionsfunktion haben. Wenige Zeit vor dem Lehrerfortbildungskurs unterhielt sich eine Seminaristengruppe mit Realschülern über deren Schulerfahrungen.

– Vom Abschied von einer Lehrerin

Da erinnert sich ein Schüler, dass am Ende des zweijährigen Besuchs der vierten Klasse eine Lehrperson ausrief: «Das ist ein glücklicher Tag, nun muss ich dich nicht mehr sehen!»

– Von Rechten und Pflichten der Lehrer und Schüler

Da lächelten Realschüler eher müde, wie sie den Satz aus dem Schulreglement hörten: «Folgende Strafmassnahmen sind zu vermeiden: sinnloses Abschreiben, verletzendes Blossstellen vor Mitschülern...»

– Vom Selbstwertgefühl

Da hatten aber Realschüler gelernt, zu ihren Stärken und Schwächen zu stehen und ohne Selbstwerteinbusse über ihre schulischen Probleme zu sprechen, besser als dies Seminaristen tun können.

Warum diese Geschichten? Auf nationaler Ebene und gleichzeitig im Raum Zentralschweiz werden unter dem Titel SIPRI (Situation der Primarschule) Grossprojekte zur Reform der Primarschule eingeleitet. Die Projektziele werden auch aufgrund wissenschaftlicher Analysen definiert. In solchen Vorstudien sind Hunderte von Lehrern befragt worden und haben getreulich geantwortet – zu was sie gefragt wurden. *Ich erfahre immer häufiger, dass wir dem Lehrer zum Teil die falschen Fragen stellen.*

I. Rickenbacher
(in Schwyzer Schulblatt)

Welches sind Ihre drei wichtigsten Fragen an/für die Praxis? Eine Postkarte an die Redaktion «SLZ» genügt! Mitarbeit wird allen zugute kommen (Publikation in «SLZ», Anregungen für Redaktion). Einsendeschluss:

Besten Dank für das Mitmachen! J.

Vor und nach dem «Jahr des Kindes»

Die Arbeitsgruppe «Sklaverei» des UN-Unterausschusses zum Schutze von Minderheiten hat empfohlen, «Mindestnormen zum Schutze arbeitender Kinder», und zwar «im Hinblick auf die Vorbereitung einer internationalen Deklaration», aufzustellen. Sie verlangte weiterhin vom Unterausschuss, an alle Regierungen zu appellieren, dass eine angemessene Gesetzgebung zum Schutz der Rechte arbeitender Kinder gewährleistet und eingehalten wird.

Zu den Beispielen über Kinderarbeit, die von der «Anti-Sklaverei-Gesellschaft und den Schutz der Menschenrechte» eingereicht wurden, gehörten folgende:

Hongkong: Es besteht ein «beträchtliches Vorkommen» von Kinderarbeit, obgleich es schwierig ist, genaue Zahlen anzugeben. Berichte geben die Gesamtzahl der arbeitenden 10- bis 14jährigen Kinder mit über 36 000 an. Diese Arbeit steht ausserhalb der bestehenden Gesetze.

Kolumbien: Die Anzahl der wirtschaftlich tätigen Kinder ist ständig im Ansteigen begriffen und wird gegenwärtig auf ungefähr 3 Millionen geschätzt. Die meisten Kinder arbeiten unter gesetzeswidrigen Bedingungen, erhalten weder Vertrag noch Sozialleistungen und sind, wenn überhaupt, unterbezahlt.

Indien: Das Land mit der höchsten Kinderbeschäftigungsrate der Welt zählt ungefähr 16,5 Millionen arbeitende Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren. Sie werden auf Bauernhöfen, in der Industrie, in Fabriken, als Strassenverkäufer und Hausangestellte

Wir ziehen Bilanz über das Jahr 1979 dem Jahr des Kindes

1'000 auf Europas Strassen getötete Kinder
10'000 Kinder und Jugendliche
die Selbstmord begingen
100'000 aus unserer Gesellschaft ausgestossene
junge Menschen
1'000 000 verfolgte und verhungerte Kinder
10'000 000 unglückliche Kinder und Jugendliche

Und dabei fordert die UNO-Erklärung der Rechte des Kindes:

**Jedes Kind hat das Recht auf das Beste,
das die Menschheit ihm zu geben hat!**

aus: spot meditation

Doris Rüfenacht

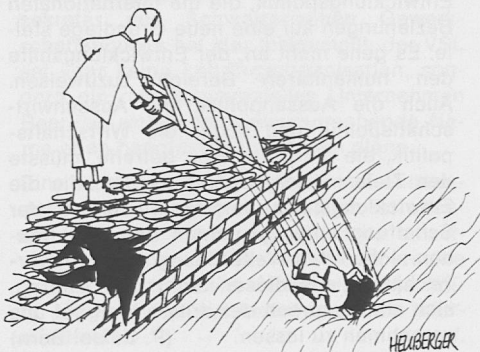
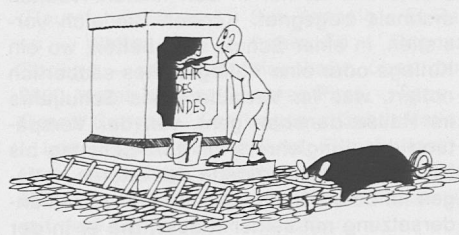
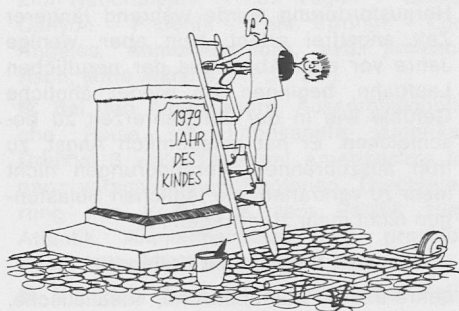
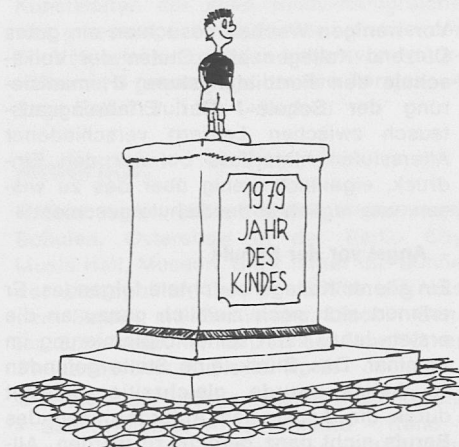
beschäftigt. Das Problem ist besonders in den Grossstädten, als Folge der Zuwanderung armer Dorfbewohner, anzutreffen. Die Regierung Indiens beschäftigt sich angele-

gentlich mit der Frage der Kinderarbeit, und sie ernannte kürzlich ein Komitee, das die bestehende Gesetzgebung überprüfen und neue Vorschläge einreichen soll.

Thailand: Eine Abgeordnete der «Gruppe für die Rechte von Minoritäten» wies die Arbeitsgruppe auf ein Beispiel von Kinderhandel hin. Sie sagte aus, dass im Lande Kinder in Ausbeutungsbetrieben angestellt werden, um dort *ungelehrte Arbeiten unter gefährlichen und unhygienischen Bedingungen bei Minimallohnen* zu verrichten. Skrupellose Arbeitsvermittler würden oft Kinder für 200 bis 400 US-Dollars an Fabriken verkaufen.

Die Arbeitsgruppe erhielt einen Bericht vom «Internationalen Kinderwohlstandsverband» (IUCW), in dem dieser vom Verkauf von Kindern zu Adoptionszwecken berichtet. Die Situation sei in gewissen südöstlichen Ländern Asiens besonders schlimm. Skrupellose Agenturen nehmen Kinder aus Flüchtlingslagern heraus und verkaufen sie zur Adoption an Familien in Industrieländern.

Südafrika: Eine Umfrage der Gewerkschaft erklärt, dass es «keinen Schutz gegen die Beschäftigung schwarzer Kinder in Südafrika» gibt, und der Bericht schliesst mit den Worten: «Kinderarbeit kann nur abgeschafft werden, wenn das gesamte oppressive und ausbeutende System der Apartheid abgeschafft wird.»



Pädagogischer Rückspiegel

ZG: Kinder helfen Kindern

Mit 25 000 Franken – dies die Zielsetzung des kantonalen Schulinspektors E. Lüönd – wollen die Zuger Kinder benachteiligten Kindern im In- und Ausland helfen. Bis Ende des Jahres des Kindes liefen bei der Erziehungsdirektion rund 15 000 Franken aus verschiedensten Aktionen ein. Einige grössere Beiträge standen noch aus. Das Sammelergebnis der Zuger Jugend soll durch einen namhaften Beitrag des Regierungsrats ergänzt werden.

Zum Wohl der Kinder

Die World Leisure and Recreation Association (WLRA) plant in Zusammenarbeit mit der International Playground Association die Zusammenstellung eines Kompendiums, das einige der einflussreichsten und erfolgreichsten **Programme für Kinder der ganzen Welt während des Internationalen Jahres des Kindes (IJK)** umfasst. Die WLRA sendet umfangreiche Fragebogen an jene Organisationen und Privatleute, die solche Programme durchführen, und zwar im Hinblick auf eine mögliche Anwendung der Programme auch in andern Teilen der Welt. Diesbezügliche Informationen können in Englisch, Französisch, Deutsch oder Spanisch eingesandt werden. Das Kompendium soll 1980 erscheinen. Kontakte: Professor Cor Westland, Department of Recreation, Faculty of Social Sciences, University of Ottawa, Tabaret Hall, Ottawa, Ontario, Kanada.

Der sowjetischen IJK-Landeskommission wurden Statistiken vorgelegt, aus denen hervorgeht, dass es in der UdSSR 28 Kinderzeitschriften, 45 Kinderzeitschriften und 160 Kindertheater gibt, und dass fast ein Viertel aller Sowjetfilme für Kinder sind. Die nationale Kinderzeitung **«Pionerskaya Prawda»** erreicht eine Leserschaft von 8 Millionen, und jedes Jahr werden 600 Millionen Bücher in über 60 UdSSR-Landes Sprachen veröffentlicht.

Wer die Kinder hat, hat die Zukunft, wer die Schule hat, hat das Land! (Frei nach einem Sprichwort. J.)

«Children's Books too Good to Miss» (Kinderbücher, die zu gut sind, um übersehen zu werden). Eine mit Anmerkungen versehene Bibliografie wichtiger Kinderbücher, auf den neuesten Stand gebracht. Kopien versendet: University Press Book Service, 302 Fifth Avenue, New York 10001, USA.

CH: Abbau von Leistungsnoten – Abbau der Leistungen?

Da und dort bricht eine «notenlose» Zeit an: In Zürich-Stadt zum Beispiel im Schulkreis Letzi (Verzicht auf Notenzeugnis nach 1. Semester der 1. Klasse; ein allerwinzigster Anfang immerhin!); im Aargau liegt ein Postulat – seitens eines SP-Grossrats und Pädagogen – vor, Erst- und Zweitklässler überhaupt von Noten zu verschonen; im reformerisch progressiven Genf wird an drei Versuchsschulen erprobt, statt Notenzeugnis dreimal jährlich einen schriftlichen Führungsbericht abzugeben (was zugleich den Dialog Lehrer/Eltern fördern sollte). Die Leistungen in Mathematik und Muttersprache werden dagegen weiterhin mit Noten beurteilt.

USA: Schulstress auch für Lehrer

Eine Umfrage der Lehrgewerkschaft in Chicago hat ergeben, dass mehr als 56 Prozent der befragten Lehrpersonen das Gefühl haben,

durch den Schulstress psychisch krank gemacht zu werden; ihrer 26 Prozent gaben an, die Schule habe sie bereits seelisch krank gemacht.

ZG: Schulische Betreuung der Ausländerkinder

Eine Erhebung des kantonalen Schulinspektors zeigt auf, wie die fremdsprachigen Kinder im Kanton Zug betreut werden. Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur wird in italienischer, türkischer, spanischer und jugoslawischer Sprache angeboten. Zusätzlicher Deutschunterricht wird in 7 von 11 Gemeinden geboten, während Aufgabenhilfe in 6 Gemeinden erteilt wird.

Die Umwelt erhalten und schützen

Aus Anlass ihres 10jährigen Bestehens hatte die **Aktion Saubere Schweiz** 1979 einen gesamtschweizerischen Schüler-Zeichnungs-, Mal- und Collagenwettbewerb zum Thema «Die Umwelt erhalten und schützen – wie?» ausgeschrieben. Mehr als 1500 Schüler im Alter zwischen 7 und 16 Jahren haben Arbeiten eingereicht. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Lehrern und Umweltschutzfachleuten, hat in einer Vorwahl 320 Arbeiten ausgewählt. Die Jury konnte nach eingehender Prüfung und Beurteilung der eingereichten Arbeiten und nach fachlicher Beratung



– 4 Klassen- und 5 Gruppenarbeiten sowie 3 Einzelarbeiten als **ausgezeichnet** klassieren; – 36 Arbeiten konnten im 2. Rang, Bezeichnung **sehr gut**, platziert werden.

Die 11köpfige Jury war sich einig, dass das Umweltschutzdenken bei der Jugend lebendig ist. Die Aktion Saubere Schweiz dankt allen, die am Wettbewerb mitgewirkt haben, für ihr Interesse an den Umweltschutzbelangen und ihre grosse geleistete Arbeit recht herzlich.

«Naturschutz»-Zigarette?

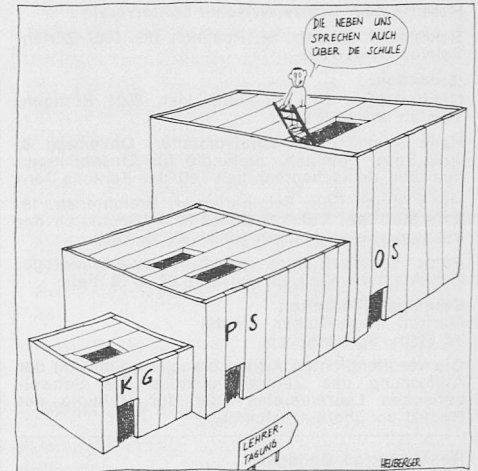
In grossen Inseraten wird das Publikum aufgefordert, unter vier abgebildeten Fotos zwei auszuwählen, welche 1980 zu «Brunette-Plakaten» gemacht werden sollen. «Damit das Ganze für Sie noch etwas interessanter wird, verlosen wir unter allen Teilnehmern an unserem kleinen Spiel mit grossen Plakaten 10 000 Posters mit dem meistgenannten Motiv.

Alle vier Vorschläge stellen junge, unbeschwerte Menschen in dick aufgetragener unverfälschter Natur dar. «Erlebe das natürliche Aroma!» Jetzt wissen wir, was wir uns unter «vermehrter Einflussnahme der Konsumenten vorzustellen haben». Brunette weist den Weg. Wir dürfen mitbestimmen, mit welchem Köder das Publikum für dumm verkauft wird. Wir dürfen mitbestimmen, wie es den Leuten plausibel gemacht wird, dass Kohlenmonoxyd, Nikotin und Teer im Körper reine, unverfälschte Natur sind. Es gibt nichts, das es nicht gibt.

Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch
Postfach, 3006 Bern

Aus meinem Faktenordner

Die französischen Haushalte haben im Jahr 1978 für **Brot** insgesamt 8,6 Milliarden fFr., für **Tabakwaren** aber 9,9 Milliarden fFr. ausgegeben. «Tabac et Santé» 36



SIPRI-Projekt – Sonderpädagogik vergessen?

Dr. A. Bürli, Leiter der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (Luzern), vermisst bei der Standortbestimmung der Primarschule (SIPRI-Projekt) den Miteinbezug sonderpädagogischer Fragestellungen und meint, dass die SIPRI-Untersuchung auch sonderpädagogisch von grosser Bedeutung und Auswirkung sein dürfte bzw. könnte, wenn man zum Beispiel an die Frage der Einschulung, der Selektion und des Selbstverständnisses der Primarschule denke.

Die Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft hat sich vor kurzem durch Herausgabe einer eigenen Zeitschrift («SHR / Schweizerische Heilpädagogische Rundschau») profiliert. Sie ist damit, trotz anders gerichteten Vorschlägen, gewollt in die Separation gegangen und wird von der Vielzahl der Kollegen an Normalschulen und in Organisationen der Lehrerschaft eher zufällig und sicherlich ungenügend zur Kenntnis genommen.

Fachstelle für Heimerziehung gegründet

Der Schweizerische Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE) beschloss an seiner Generalversammlung vom 13. November 1979, in enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut (Fachbereich Sozialpädagogik) der Universität Zürich eine Fachstelle für Heimerziehung zu gründen. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement hat mündlich Aufträge von jährlich rund 40 000 Franken in Aussicht gestellt. Die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis beschloss im November 1979 einen jährlichen Beitrag von 60 000 Franken. Die restlichen 15 000 Franken des jetzt vorgesehenen Budgets, das um mehr als die Hälfte reduziert werden musste, soll durch die Mitglieder des SVE aufgebracht werden. Der Vorstand des SVE hielt einen Start auch in kleinem Rahmen (Stellenplan: 75 Prozent Sachbearbeiter, 75 Prozent Administration und Dokumentation) für gerechtfertigt.

Das Bedürfnis nach einer Fachstelle für Heimerziehung wird begründet durch parlamentarische Vorstösse, durch den tiefgreifenden konzeptionellen Wandel im pädagogisch-therapeutischen Instrumentarium und dessen Folgeerscheinungen. Die Aufgaben der neuen, rechtlich vom SVE getragenen Fachstelle sind Beratung, Abklärung und Dokumentation. **Beraten ist die angestrebte Hauptfunktion; Beraten setzt Abklären voraus; Abklären bedingt Dokumentation.** SZH Luzern

Lehrerzeitung Schweizerische

erscheint wöchentlich am Donnerstag
125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der
«Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe,
Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter:

Gertrud Meyer-Huber, Liestal
W. Roth, Spreitenbach

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft»,
Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich,
Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)

Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)

Redaktion: H. R. Egli, Breitenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfalten (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno
Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). - Zuschriften
an Bernhard Wyss, 3038 Oberwilen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: W. Gadiant, Gartenstrasse 5b, 6331 Ober-
hüttenberg

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)

Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)

Mitteilungsblatt der WCOTP/CMOPE

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Ver-
antwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—

Nichtmitglieder	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16

BRD: «Die Gesamtschule den Eltern zur Wahl stellen»

«Es ist unbestreitbar, dass die bisherigen Erfahrungen mit den Gesamtschulen insgesamt sehr positiv sind. (Das schliesst Probleme in einigen Einzelfällen nicht aus). Dies ist so, obwohl die Gesamtschulen mit besonderen Schwierigkeiten und Widerständen in der Bundesrepublik Deutschland zu kämpfen hatten und haben», betonte Björn Engholm, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, in Kiel.

Engholm nannte folgende Punkte, die für die Gesamtschule sprechen:

- Gesamtschulen entlassen weniger Schulabgänger ohne Abschluss.

- Das Leistungsniveau ist nicht niedriger als in Schulen des dreigliedrigen Systems, in einigen Fächern eher höher (vor allem in Deutsch).

- Schüler aus sonst benachteiligten Schichten haben grössere Chancen.

- Die Schulzufriedenheit ist grösser, die Schulangst ist geringer.

Diese Erfahrungen seien für die nahezu 380 000 Schüler an den über 300 Gesamtschulen in der Bundesrepublik Deutschland tägliche Praxis. Engholm: «Selbstverständlich gibt es bei einer so weitreichenden Reform auch negative Entwicklungen. Das sollte uns aber nicht verwundern: Auch bei der Einführung neuer technischer Entwicklungen müssen zunächst die Kinderkrankheiten überwunden werden. Was dort normal ist, muss auch hier gelten.»

Dass die Gesamtschulen trotz dieser Schwierigkeiten und erheblicher Widerstände so gute Erfolge vorweisen könnten, spreche besonders für sie. Erschwernisse seien zum Beispiel: Probleme der Lehrer, die erst lernen mussten, Unterricht an einer Gesamtschule zu geben, manche Eltern, die zunächst misstrauisch gegenüber dieser neuen Schulform waren, und vor allem der öffentliche Gegendruck der Gesamtschulgegner, die eine freiere Entwicklung dieser Schulform behindert haben.

Auf die Diskussion in Hamburg eingehend, erklärte Björn Engholm, dass das Elternrecht kein Ein-Klassen-Wahlrecht sei. Es gehe nicht an, dass man den Eltern nur die freie Wahl innerhalb eines dreigliedrigen Schulsystems ermögliche. Hamburg gehe daher den richtigen Weg, wenn es die Gesamtschule als Realschule den Eltern als zusätzliches Angebot zur Verfügung stelle. Denn nicht nur in Hamburg möchten mehr Eltern ihre Kinder auf Gesamtschulen schicken, als diese aufnehmen können.

Die Bundesregierung werde weiter dazu beitragen, der Gesamtschule zur Anerkennung zu verhelfen. In diesem Zusammenhang wies Engholm darauf hin, dass bisher für 212 Modellversuche und Forschungsvorhaben mit oder an Gesamtschulen von Seiten des Bundes 183 Millionen DM aufgewandt worden seien. «Dieser Beitrag des Bundes wird nicht ohne Wirkung bleiben», sagte Engholm.

BRD: Immer mehr Abiturienten wollen nicht studieren

Unter den deutschen Jugendlichen wächst der Wunsch, nach dem Abitur anstelle eines Hochschulstudiums eine Lehre zu absolvieren. Bei einer Befragung der Eltern zukünftiger Abiturienten, die jetzt die neunte Klasse besuchen, ergab sich: Nur für 40 Prozent von ihnen ist ein Studium auf jeden Fall vorgesehen.

Im Rahmen einer offiziellen Untersuchung wurden im Schuljahr 1976/77 rund 48 000

Aus meinem Faktenordner:

... in Dänemark besuchen sechs Prozent aller Schüler Privatschulen, wobei der Staat 85 Prozent der Kosten übernimmt.

... in Irland gehen mehr Menschen zur Schule oder Universität als in den anderen Staaten der Europäischen Gemeinschaft: Fast ein Viertel der Bevölkerung besucht dort die Bildungseinrichtungen.

... in der Bundesrepublik Deutschland ist die Geburtenzahl auf jährlich etwa 580 000 (1977) geschrumpft, während es 1951 noch 1 044 000 waren.

Schüler allgemeinbildender Schulen in der Bundesrepublik Deutschland, die die neunte Klasse besuchen, und deren Eltern befragt. 42 Prozent der Jugendlichen besuchten eine Hauptschule, 28 Prozent eine Realschule, 23 Prozent ein Gymnasium, 4 Prozent eine Gesamtschule und 3 Prozent eine Sonderschule für Lernbehinderte. 13 Prozent der Väter, 14 Prozent der Mütter hatten die Mittlere Reife, 9 bzw. 4 Prozent das Abitur.

Der Übergang auf weiterführende Schulen (beispielsweise die Realschule oder das Gymnasium) ist nach den Ergebnissen der Untersuchung, trotz gestiegener Bildungschancen der Arbeiterkinder, auch heute «in erster Linie eine Frage der sozialen Herkunft». «Die deutlichsten Unterschiede in den jeweiligen Schulquoten zeigen sich bei einer Trennung in Arbeiterkinder (25 Prozent Realschule, 9 Prozent Gymnasium) und Nicht-Arbeiterkinder (30 Prozent Realschule, 33 Prozent Gymnasium)», heisst es in der Studie. Noch deutlicher wird die Bedeutung der sozialen Herkunft, wenn man Extremgruppen vergleicht. 66 Prozent aller Kinder, deren Vater nicht Arbeiter ist und deren Eltern einen weiterführenden Schulabschluss haben, gehen auf das Gymnasium. 63 Prozent der Arbeiterkinder, die drei und mehr Geschwister haben, bleiben auf der Hauptschule.

Ganz anders sieht die Entwicklung im Vergleich des Bildungsverhaltens von Jungen und Mädchen aus. In der Studie heisst es:

«Mädchen können hinsichtlich der Allgemeinbildung nicht mehr als benachteiligt gelten. Der Anstieg der Quoten für den Besuch von Realschulen und Gymnasien war unter den Mädchen viel stärker als unter den Jungen; inzwischen wurden die Jungen von den Mädchen deutlich überholt.» In Zahlen: 41 Prozent der Jungen, aber nur 36 Prozent der Mädchen streben den Hauptschulabschluss an. Für die Mittlere Reife lautet das Verhältnis 31:36 zugunsten der Mädchen, für die Hochschulreife (das Abitur) ist es mit 21:22 beinahe ausgeglichen. Die Arbeitsmarktforscher dazu: «Wenn Mädchen schon schlechtere Chancen bei der beruflichen Bildung haben, dann investieren sie etwas mehr bei ihrer Allgemeinbildung.»

Die Arbeitsmarktforscher analysierten die Lehrstellenzahlen in den 25 grössten Ausbildungsberufen, vom Kraftfahrzeugmechaniker bis zum Energieanlageelektroniker. Das Ergebnis:

- Der Anteil der Berufswechsler liegt über dem Durchschnitt von 32 Prozent bei allen männlichen Erwerbspersonen (1970) mit einer betrieblichen Berufsausbildung.

- Der Anteil der Berufswechsler, die nichts oder nur wenig von ihren Kenntnissen und Fertigkeiten aus dem alten Beruf verwerten können, liegt über dem Durchschnitt von 51 Prozent.

Zur Vorbereitung des UNO-Jahres der Behinderten 1981 in der Schweiz

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat im Dezember 1976 beschlossen, das Jahr 1981 zum «Jahr der Behinderten» zu erklären. Das Thema des Jahres soll heissen: «Full participation – Volle Teilnahme». Es wurden folgende Ziele gesetzt:

- a) den behinderten Menschen zu helfen bei ihrer körperlichen und geistigen Eingliederung in die Gesellschaft;
- b) alle nationalen und internationalen Anstrengungen zu fördern, die durch Unterstützung, Ausbildung, Behandlung und Betreuung den Behinderten die Ausführung einer geeigneten Arbeit ermöglichen und ihre volle Integration in die Gesellschaft sichern;
- c) Studien und Forschungsprojekte zu ermutigen, welche eine praktische Teilnahme des Behinderten am täglichen Leben ermöglichen;
- d) die Öffentlichkeit über die Rechte der Behinderten am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben teilzunehmen und mitzuwirken, aufzuklären und zur Mitarbeit aufzufordern;
- e) wirksame Massnahmen zur Verhütung der Invalidität zu unterstützen.

In der Schweiz hat sich ein zeitlich begrenzter Verein gebildet mit dem Namen «**Aktionskomitee für das Jahr der Behinderten 1981 in der Schweiz**» (AKBS 81). Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, die von den Vereinten Nationen vorgegebenen Ziele im Jahr 1981 in der Schweiz zu fördern und die Durchführung von Aktionen auf gesamtschweizerischer Ebene zu koordinieren.

Adresse des Sekretariats: Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Kranken- und Invaliden-Selbsthilfe-Organisationen (ASKIO), Postfach 72, 3000 Bern 14, Tel. 031 25 65 57.

Vorliegende Vorschläge einer Arbeitsgruppe

Soziale Integration:

- Zusammensetzung einer Arbeitsgruppe von Juristen und Behinderten, die sich um die Verbesserung gewisser eidgenössischer Gesetze bemüht, die gegenwärtig noch hinderlich sind für eine harmonische soziale Integration der Behinderten in unserer Gesellschaft.

Architektonische Barrieren:

- Eine Umfrage bei Architekten soll feststellen, welche öffentlichen Bauten ohne architektonische Barrieren bekannt sind. Diese Bauten sollen bezeichnet werden.
 - Ein offener Brief an alle schweizerischen Gemeinden wird versandt, mit der Frage, welche Bedeutung man behindertenfreundlichen öffentlichen Gebäuden und Verkehrsanlagen bis jetzt geschenkt hat.
 - Die Herausgabe von Karten, deren Sujet den Empfänger aufmerksam macht auf die vielen architektonischen Barrieren.
 - Bekanntmachung von Wohnmöglichkeiten für Behinderte als Alternative zu den bisher bekannten Wohnformen (Wohnheim, Elternwohnung, Wohngemeinschaften). Es wird an Kleinheime, Appartementhäuser, barrierefreie Wohnung mit Serviceleistung gedacht.
- Dem Verein gehören 30 Organisationen und Verbände des Sozial- und Behindertenwesens in der Schweiz an. Weitere Mitglieder sind willkommen. Interessenten, die mit Anregungen und Initiativen für das Jahr 1981 beitragen können, wollen sich bitte direkt mit dem Sekretariat in Verbindung setzen.

Kurse/Veranstaltungen

In einem Lager für Körperbehinderte helfen

Die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten (ASPr/SVG) ist eine Selbsthilfeorganisation und hat rund 1300 körperlich behinderte und 1200 nichtbehinderte Mitglieder in der ganzen Schweiz. Die *Ferien-, Sport- und Bildungslager* gehören zur Tradition der ASPr/SVG und werden seit vielen Jahren in verschiedenen Regionen der Schweiz durchgeführt. *Für diese Lager braucht es jedes Jahr freiwillige Helfer und Helferinnen*; ihnen wird freie Station, Vergütung der Reisespesen und ein Taschengeld geboten, aber kein Lohn. Die ASPr/SVG freut sich über *Anmeldungen von Männern und Frauen, nicht unter 17 Jahren*.

Ferien- und Sportlager 1980 mit Behinderten

Ferienlager

Leuenberg BL	29. 6. bis 12. 7. 1980
Montana VS	prov. 29. 6. bis 18. 7. 1980
Eichberg SG	19. 7. bis 2. 8. 1980
Magliaso TI	11. 8. bis 23. 8. 1980
Gwatt BE	27. 8. bis 6. 9. 1980
Wasserwendi BE	6. 9. bis 20. 9. 1980
Prédame	8. 9. bis 22. 9. 1980

Sportlager

Schürmatt AG	7. 7. bis 18. 7. 1980
Gwatt BE	14. 7. bis 28. 7. 1980

Über Weihnacht und Neujahr 1980/81 werden voraussichtlich zwei Weihnachtslager durchgeführt.

Hätten Sie Lust, zusammen mit körperlich Behinderten ein paar ausgefüllte, ungewöhnliche, fröhliche Tage zu verbringen?

Bitte melden Sie sich beim Zentralsekretariat der ASPr/SVG, Pré-du-Marché 41, 1004 Lausanne, Telefon 021 37 85 40.

Auch Pro Juventute sucht Lagerleiter!

Auskunft: Pro Juventute, Zürich
Seefeldstr. 8 (Tel. 01 32 72 44)

Tanz in der Schule

mit Regula Leupold, Fribourg, in Flawil SG
26./27. April 1980

Orff-Schulwerk-Praxis

mit Henriette Cron, Zürich, und Niklaus Keller, Unterägeri, in Unterägeri ZG
3./4. Mai 1980
Anmeldungen an Orff-Schulwerk, 6314 Unterägeri ZG

«Das Orff-Schulwerk in der Heilpädagogik»

Mainz, 2. bis 7. März 1980

«Orff-Schulwerk Osterkurs»

Trier, 7. bis 12. April 1980

«Orff-Schulwerk Herbstkurs»

Schliersee (Obb.), 8. bis 13. September 1980
Auskunft, Anmeldeformulare: Geschäftsführung der Orff-Schulwerk Gesellschaft e. V. H.-Hummel-Strasse 25, 8032 Lochham/München.

12. Schweizerische Jugendbuchtagung

14. bis 16. März 1980 in der Heimstätte Gwatt bei Thun. Thema: «*Lebenshilfe im Jugendbuch?*» Vorträge: Peter Holenstein (Zürich), Elisabeth-Brigitte Schindler (Sinneringen). Werkstattgespräch und Lesung mit Klara Obermüller (Zürich). Gruppenarbeit zu den Themen Familie, Liebe, Krankheit und Tod. Kosten Fr. 120.— (Tagungsbeitrag, Unterkunft, Verpflegung und Tagungsbericht). **Anmeldungen:** Bis 10. Februar 1980 an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3014 Bern, wo auch das *genaue Programm* erhältlich ist.

U-Musik und Schule

Samstag/Sonntag, 1./2. März. Fragen und Darstellungen zum Thema Popmusik. Professor Dr. Siegfried Borris, Berlin, Walther Baer, Zürich, u. a. Detailprogramm durch **Paulus-Akademie**, 8053 Zürich, Carl-Spitteler-Strasse 38, Telefon 01 53 34 00.

8. Ski- und Tanzwoche Arosa 1980

Vom 23. bis 29. März findet diese beliebte Frühjahrs Skiwoche in Arosa statt. Die Teilnehmer (keine Anfänger!) werden täglich von 9 bis 13 Uhr durch Skiinstruktoren unterrichtet; ab 17 Uhr sowie nach dem Abendessen Tanz mit Hannes Hepp. Kosten: Erstklasshotel, Halbpension (ohne Mittagessen), Kursgeld, 8-Tage-Liftabonnement und Taxen Fr. 550.—. Anmeldung und Auskünfte: Hannes Grauwiler, 3431 Schwanden i. E., Tel. 034 61 25 15.

Frühlingswoche vom 12. bis 19. April 1980

Im Ferienheim Lihn/Filzbach GL. Singen, Musizieren und Volkstanz; abends Hausmusik, Singen und frohe Geselligkeit. Leiter: Eugen und Ruth Hauser, Karl Klenk, Renate Ruf, Christian, Heidi und Käthi Schmid. Kinder ab 7 Jahren singen und tanzen in speziellen Gruppen und werden während der Kursarbeit der Eltern betreut. Kosten: Erwachsene Fr. 235.— bis 305.—; Kinder: Fr. 107.— bis 163.—. Auskunft und Anmeldung bei Ruth Hauser, Neuren 734, 8433 Weiach, Tel. 01 858 23 72.

Volksbildungsheim Herzberg

Über die Kurse und Tagungen Januar bis Juli 1980 orientiert ein 30seitiger Prospekt. Bitte anfordern bei Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp AG; Telefon 064 22 28 58.

Literarische Ferien in Davos

27. Juli bis 9. August 1980. Themen: Thomas Manns «Zauberberg» – an Ort gesehen. Leben, Literatur und Kultur in der römischen Kaiserzeit. Arbeitsform: Vorträge, Lektüre, Diskussion; Zeit für Spaziergänge, geselliges Zusammensein. Unterkunft in Erstklasshotel auf Aussichtsterrasse. Programm, Hotelprospekt, Preisliste durch Urs von der Crone, Grischunaweg 4, 7270 Davos Platz.

**Jugenddorf St. Georg Bad Knutwil,
6233 Büron LU**

Sind Sie daran interessiert, Problemjugendlichen zu helfen, ihre Schwierigkeiten zu überwinden und ihre Eingliederung in die Gesellschaft anzubahnen?

Wir suchen für unsere Beobachtungs-, Schüler- und Schulentlassenengruppen mit zurzeit je acht Jugendlichen einen

dritten Mitarbeiter

Einschlägige Ausbildung als Erzieher, Sozialarbeiter, Lehrer oder Heilpädagoge erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Fachlich nicht vorgebildeten Interessenten ab 24. Lebensjahr ermöglichen wir nach einem halb- bis einjährigen Vorpraktikum und bei entsprechender Neigung und Eignung den Zugang zu einer berufsbegleitenden Erzieherausbildung (nach den Aufnahmebestimmungen der Ausbildungsstätten). Formale Voraussetzung: Sekundarschul- und Berufsabschluss. Eintritt nach Vereinbarung.

Wir arbeiten in einer 5-Tage-Woche (48 Stunden) und bieten gute soziale Leistungen. Wohnen im Heim ist keine Bedingung.

Interessenten werden gebeten, sich an das Jugenddorf St. Georg, 6233 Büron LU, zu wenden (Telefon 045 21 13 53).

Schulpflege Dietikon

Kinderhort der Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahrs 1980/81 ist in unserem Hort Wolfsmatt die Stelle einer

Hortleiterin (Vollamt)

neu zu besetzen. Der Hort ist doppelt geführt. Zusammen mit einer erfahrenen Hortleiterin führen Sie den Hort in eigener Verantwortung. Eine Köchin sorgt für das leibliche Wohl der «Hortfamilie».

Wir bieten eine fortschrittliche Besoldung und angenehme Arbeitsbedingungen.

Bewerberinnen richten ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Hortkommission, Herrn Urs Steffen, Bremgartnerstr. 61, 8953 Dietikon, Tel. 01 740 17 28.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne auch die Hortleiterin Frau E. Eimer, Tel. 01 740 39 53.

**10 jahre reihe jazz
1970–1980**

herausgegeben von joe viera

Joe Viera: GRUNDLAGEN DER JAZZRHYTHMIK

Systematische Einführung in spielweise und Notation

Inhalt: Tempo / Akzente / Off-beats / Phrasierung / Lateinamerikanische Rhythmen / Spiel ohne beat

UE 24001 Fr. 14.10

Joe Viera: GRUNDLAGEN DER JAZZHARMONIK

Methodische Darstellung von Theorie und Praxis

Inhalt: Vorstudien / Dreistimmige Akkorde / Vierstimmige Akkorde / Fünfstimmige Akkorde / Tonalität – Atonalität

UE 24002 Fr. 15.20

**Joe Viera:
ARRANGEMENT UND IMPROVISATION**

Voraussetzung – Aufbau – Zusammenhänge

Inhalt: Einführung – Die Melodik des Jazz / Grundlagen der Improvisation / Grundlagen des Arrangements / Freie Improvisation

UE 24003 Fr. 15.20

Cees See: DAS SCHLAGZEUG IM JAZZ

Inhalt: Lockerungsübungen / Grundfiguren / Pausen / Vierteltriolen / Figuren für mehrere Instrumente / Tempoverschiebungen / Klangfarben

UE 24004 Fr. 13.–

Ed Kröger: DIE POSAUNE IM JAZZ

Inhalt: Das Instrument und seine Lagen / Der Ansatz / Tonleitern, Intervalle, Akkorde / Phrasierung / Improvisation / Free Jazz

UE 24005 Fr. 14.10

**Pavel Blatný / Otto Karl Mathé / Manfred Schoof /
Joe Viera: BAND CLINIC I**

Inhalt: A few bars for Joe Viera / Condeconstruction / Past-Time / Segmente 1–6

UE 24006 Fr. 11.80

**Joe Viera:
DER FREE JAZZ / FORMEN UND MODELLE**

Inhalt: Rückblick / Kunst · Musik · Jazz / Zur Terminologie des Free Jazz / Fünf Stücke

UE 24007 Fr. 16.40

Joe Viera: DAS SAXOPHON IM JAZZ

Inhalt: Das Instrument / Ansatz – Griffe – Vorstudien / Phrasierung / Tonleitern – Akkorde / Improvisation / Off-pitches – Vibrato – Triller / Subtone – Spezialgriffe – Tremolo – Flageoletts / Mehrstimmige Übungen / Free Jazz

UE 24008 Fr. 17.50

**Janos Gonda / Alexander v. Schlippenbach /
Joe Viera: BAND CLINIC II**

Inhalt: Die vertauschten Köpfe / Transparency / Segmente 7–16

UE 24009 Fr. 14.10

Stephan Diez: DIE GITARRE IM JAZZ

Inhalt: Das Instrument / Vorstudien und technische Übungen / Akkorde / Tonleitern und Arpeggien / Begleittechniken / Improvisation / Flageoletts / Rhythmisch-stilistische Übungen / Stücke für mehrere Gitarren

UE 24010 Erscheint Februar 1980

Adelhard Roidinger: DER KONTRABASS IM JAZZ

Inhalt: Instrument / Tonerzeugung / Begleitung von Jazz-Standards / Walking Bass modal / Walking Bass mit freien harmonischen Bewegungen / Improvisationsstudien / II-V-I-Verbindungen / Quarten- und Quintenstudien / Dezimen – Doppelgriffe – Akkorde – Flageoletts / Studien mit Mediantenbewegungen / Freie harmonische Bewegungen

UE 24011 Erscheint Februar 1980

universal edition

Von Musikfreund zu Musikfreund



Nicht nur schöne alte Geigen, auch gute neuere sind immer schwieriger zu beschaffen.

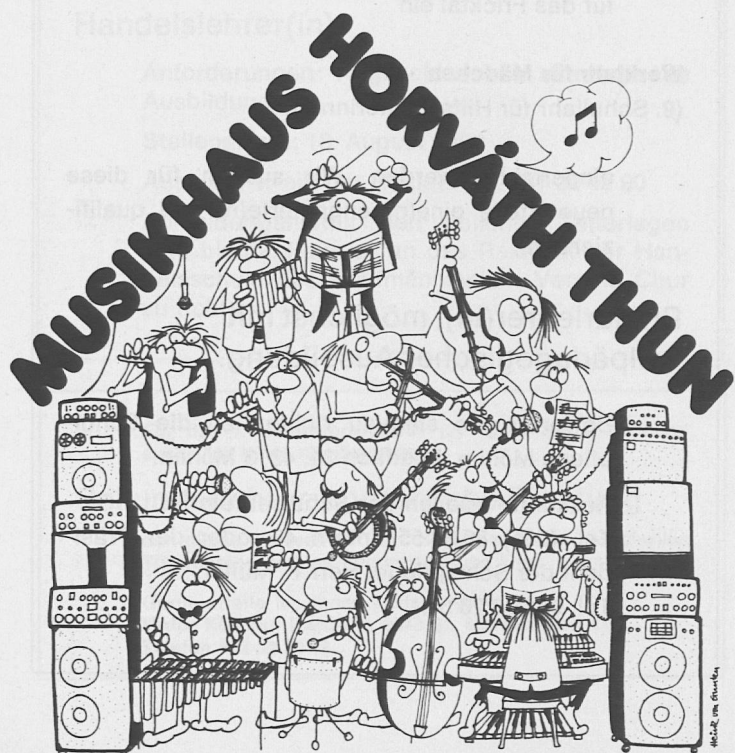
Dank langjährigen Beziehungen und viel Einsatz können wir aber ständig einen Vorrat von über 1000 guten Streichinstrumenten halten.

Geigenbauer in unserer eigenen Werkstätte sorgen laufend dafür, dass eine grosse Anzahl Geigen spielbereit sind. Damit Sie bei uns unter vielen genau das Instrument finden, das Ihrer Vorstellung entspricht.

68

Zürich 1, am Pfauen
Telefon 01 47 35 20
Zürich-Bahnhofplatz
Tivoli, Glatt, Baden,
Chur, St. Gallen

Jecklin



Marktgasse 6a · 1. Stock · Telefon 033 22 20 30

MUSIKHAUS



Müller+Schade AG

Kramgasse 50
3011 Bern
031/22 16 91



Poststrasse 8
3400 Burgdorf
034/22 33 10

Musikbücher · Noten · Instrumente + Zubehör
Schallplatten (nur in Burgdorf)



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Moderne Klaviere
Cembal, Spinette
Klavichorde
Hammerflügel



Ein Kleininserat
verschafft Kontakte!

Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

MUSIKHAUS BLOCK-FLÖTEN
Musikalien und Instrumente
Prompter
Notenversand
6300 Zug
Kirchenstr. 1
beim Kolinplatz
Tel. 042/21 02 15

ORFF-INSTRUMENTE **SCHMITZ**

Für

Schulmusik

Noten – Blockflöten –

Historische Instrumente –

Orff-Instrumente – Schallplatten

zu

Musikhaus **pan** AG

ab 5. 2. 1980 Schaffhauserstrasse 280
8057 Zürich
Tel. 01 46 22 21,
ab 18. 3. 1980 01 311 22 21

Zur Verstärkung unseres Schulungsteams, dem die verantwortungsvolle, vielseitige und abwechslungsreiche Aufgabe zufällt, unsere Aussendienstmitarbeiter auszubilden und zu schulen, suchen wir einen gutqualifizierten

Ausbildner

Die Tätigkeit erfordert eine solide Grundausbildung kaufmännischer Richtung oder

Matur/Seminar

ferner didaktisches Geschick, Begeisterungsfähigkeit, Organisationstalent und überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft. Sehr erwünscht wären Aussendienst Erfahrung, Praxis in der Erwachsenenbildung und gute Kenntnisse einer zweiten Landessprache. Idealalter 28 bis 35 Jahre. Der Mitarbeiter wird durch gezielte Schulung in seine Aufgaben eingeführt.

Lassen Sie uns bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen zukommen oder rufen Sie uns an. Herr Dr. L. Rösli, Personalchef, steht Ihnen für weitere Informationen gerne zur Verfügung.

«Winterthur» Lebensversicherungs-Gesellschaft

Römerstrasse 17, 8401 Winterthur

Telefon 052 85 11 11 intern 2693

winterthur
leben

Flims

Die Gemeinde Flims sucht auf Beginn des Schuljahres 1980, evtl. auch früher, eine(n)

Sekundarlehrer(in) (phil. I oder II)

An unserer Schule unterrichten 3 Sekundarlehrer.

Besoldung:

Das gesetzliche Gehalt und ortsübliche Zulagen.

Stellenantritt: 18. August 1980, evtl. auch früher.

Anmeldungen:

Handgeschriebene Bewerbung mit den üblichen Unterlagen sind bis 16. Februar 1980 zu richten an:

Frau M. Gartmann-Schweizer, Schulratspräsidentin, 7018 Flims Waldhaus,
Telefon 081 39 11 15

Primarschule der Gemeinde Möhlin

An unserer Primarschule (Oberstufe) soll auf den 14. April 1980 als regionale Schulklassse für das Fricktal ein

Werkjahr für Mädchen

(9. Schuljahr für Hilfsschülerinnen)

eingerrichtet werden. Wir suchen für diese neue Stelle eine(n) engagierte(n) und qualifizierte(n)

Primarlehrer(in), möglichst mit heilpädagogischer Ausbildung.

Bewerbungen sind zu richten an die Schulpflege Möhlin, Postfach 21, 4313 Möhlin.

Auskünfte erteilen das Schulsekretariat,
Tel. (061) 88 33 55, intern 45, oder der Präsident der Schulpflege, Herr F. Müller,
Tel. 061 88 26 50.

Sonderschule Ausserschwyz in Freienbach am Zürichsee

Wir suchen dringend auf Anfang März oder
nach Übereinkunft

1 Logopädin

für die sprachliche Förderung unserer geistig-
behinderten Kinder.

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima in
kleinem Team, Anstellung gemäss kantonalen
Besoldungsverordnung sowie günstige Ar-
beitsbedingungen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Schulleiter
Herr A. Hauser, Tel. 055 48 21 51 oder
Privat 01 784 67 83.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen
richten Sie bitte an den Präsidenten,
Herrn J. Brandenburg, Etzelstrasse 80,
8808 Pfäffikon.

Anmeldeschluss: 29. Februar 1980

Witterswil SO

Auf Frühjahr 1980 suchen wir eine
diplomierte

Kindergärtnerin

zur Besetzung einer Halbtagesstelle
(10 Wochenstunden)

Bewerbung mit Lebenslauf und Zeug-
niskopie sind zu richten an:

Präsidentin des Kindergartenvereins
Frau Margrith Herzig, In den Reben
19, 4108 Witterswil, Tel. 061 73 62 23.

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur

Infolge Pensionierung des bisherigen Stellen-
inhabers suchen wir für unsere Berufsschule
eine(n)

Handelslehrer(in)

Anforderungen: Abgeschlossene akademische
Ausbildung.

Stellenantritt: 18. August 1980

Auskunft erteilt der Rektor, Tel. 081 22 45 90

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen
sind bis 29. Februar an das Rektorat der Han-
delsschule des Kaufmännischen Vereins Chur
zu richten.

Gruppenschule Thalwil

Staatlich anerkannte Sonderschule für POS-
Kinder sucht

Lehrer(in)

mit heilpädagogischer Zusatzausbildung.

Anfragen an: R. Starke, Schulleiter,
01 720 11 29, abends 052 39 16 51.

Schulgemeinde Bürglen TG

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (Schulbeginn: Mon-
tag, 14. April 1980) suchen wir einen

Reallehrer

und einen

Spezialklassenlehrer

evtl. eine

Spezialklassenlehrerin

Für diese Lehrstelle ist eine abgeschlossene heilpäd-
agogische Ausbildung erforderlich, sie kann aber auch
durch einen berufsbegleitenden zweijährigen heilpäd-
agogischen Kurs erworben werden.

Handschriftliche Bewerbungen sind mit den üblichen
Unterlagen erbeten an das Schulpräsidium Bürglen,
Herrn Jean Baumann, Haldenhof, 8575 Bürglen.
Telefon 072 44 14 23

Für das 1. Semester 1980/81 (21. April bis 4. Oktober)
suche ich einen **Stellvertreter**,

Sekundarlehrer, sprachliche Richtung

der meine Klassen an der Sekundarschule Münchwilen
TG während meines Bildungsurlaubs führt.

Gerne erteile ich Ihnen weitere Auskünfte:
Viktor Künzler, Isenbühl, 9543 St. Margarethen TG,
Telefon 073 26 29 88



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Reinach BL

Für unsere Realschule (allgemeine und progymnasiale Abteilung) suchen wir auf Schuljahresanfang 1980/81

Reallehrer phil. I

Gewünschte Fächerkombination: Deutsch, Französisch, Geschichte in Verbindung mit Englisch bzw. Turnen.

Anstellung und Lohn richten sich nach den kantonalen Bestimmungen.

Reinach ist eine Gemeinde mit rund 18 000 Einwohnern. Sie liegt unmittelbar bei Basel und verfügt über neuzeitliche Schuleinrichtungen. Die Realschule führt gegenwärtig in beiden Abteilungen zusammen 37 Klassen, die sich auf zwei Schulhäuser verteilen.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen gehen an Oskar Amrein, Präsident der Schulpflege, Postfach 10, 4153 Reinach. Telefonische Anfragen können zudem an Ernst Vögtli, Rektor der Realschule, gerichtet werden (Telefon 061 76 28 93).

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Pädagogische Abteilung

Planungsstab für Schulversuche

Wir suchen einen

Erziehungswissenschaftler

mit abgeschlossenem Hochschulstudium für die wissenschaftliche Mitarbeit in Schulversuchen. Bewerber mit Doktoratsabschluss werden bevorzugt. (Eventuell halbe Stelle.)

Gehalt und Sozialleistungen gemäss kantonomer Besoldungsverordnung.

Wir freuen uns auf Ihre Kurzbewerbung oder Ihren Anruf und sind gerne bereit, weitere Einzelheiten mit Ihnen zu besprechen.

Telefon 01 34 61 16 (F. Seiler),
ab 18. März 1980: 01 252 61 16,
Haldenbachstrasse 44, 8090 Zürich.

Sonderschule Ausserschwyz in Freienbach am Zürichsee

Wir suchen in unser kleines Team auf Frühling 1980 oder nach Übereinkunft

2 Sonderschullehrer/innen

für die Abteilung der Schulbildungsfähigen sowie

eine(n) Sonderschullehrer(in)

für die Abteilung der Praktischbildungsfähigen.

Wir bieten:

- neue, modern konzipierte Schulanlage
- Besoldung nach kantonalen Höchstansätzen
- weitgehendste Selbständigkeit

Wir erwarten eine entsprechende heilpädagogische Ausbildung und wenn möglich Schulerfahrung. Auswärtige Dienstjahre werden vollumfänglich angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Schulleiter, Herr A. Hauser, Tel. 055 48 21 51 oder Privat 01 784 67 83.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erwünscht an den Präsidenten, Herrn J. Brandenburg, Etzelstrasse 80, 8808 Pfäffikon.

Anmeldeschluss: 29. Februar 1980

Sonderschulheim Haltli, Mollis GL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (21. April) an unsere Sonderschule für geistig behinderte Kinder

1 Sonderklassenlehrerin

und

1 Sonderklassenlehrer(in)

(Vikariat für 1 Jahr)

mit entsprechender Ausbildung, der(dem) es Freude macht, ca. 8 Kinder im Rahmen einer Kleinklasse individuell zu führen.

Wir stellen uns eine kontaktfreudige, tragfähige Lehrerpersönlichkeit vor, die an einem guten Teamgeist und an interdisziplinärer Zusammenarbeit interessiert ist.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen Herr G. Gyssler, Heimleiter, Sonderschulheim Haltli, 8753 Mollis, Telefon 058 34 12 38.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 23. Februar an den Präsidenten der Haltli-Kommission, Herrn Dr. med. J. Marti, 8753 Mollis GL.

Gymnasium Interlaken

Auf 1. April 1980 wird eine Lehrstelle für

Mathematik und Darstellende Geometrie

ausgeschrieben. Es handelt sich um eine Hauptlehrstelle mit vollem Pensum ab 1. April 1981. Die Wahl per 1. April 1980 bis 31. März 1981 erfolgt provisorisch für 19 Wochenstunden.

Anmeldetermin: 21. Februar 1980

Interessenten beziehen vor der Anmeldung eine nähere Beschreibung der Stelle: Telefon 036 22 56 54.

Anmeldungen sind zu richten an das Rektorat des Gymnasiums, 3800 Interlaken.

Institut Jura

An unserer Bezirksschule (7. bis 9. Schuljahr) ist die Stelle als

Deutschlehrer

(Teilpensum 15 Stunden)

neu zu besetzen.

Interessenten mit Sol. Bezirkslehrerpatent, Fachpatent oder gleichwertigem Ausweis melden sich bitte bei der Direktion des Instituts Jura, Renato Rossetti, Sandmattstrasse 1, 4500 Solothurn, Tel. 065 22 94 54

Kleine Tagesschule für mehrfach schwerbehinderte Kinder

sucht per 1. Januar 1980

Heilpädagogin / Heilpädagogen

Intensive Teamarbeit, 40-Stunden-Woche, Schulferien.

Bewerbung telefonisch oder schriftlich an:
Heilpädagogische Sonderschule, Ackersteinstrasse 159, 8049 Zürich, Telefon 01 56 07 70.

Heilpädagogische Schule Dietikon

Welche

Kindergärtnerin

mit heilpädagogischer Zusatzausbildung und womöglich etwas Berufserfahrung möchte in unserem kleinen Team mitarbeiten?

Die Lehrstelle an unserer Abteilung für praktisch bildungsfähige Kinder muss im Frühling (22. April 1980) neu besetzt werden und sechs Lehrerinnen freuen sich auf ihre neue Kollegin.

Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne R. Wegmann-Tschopp, Schulleiterin, Telefon 750 13 63 oder 740 61 09.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte ans Schulsekretariat, zhd. HP-Ausschuss, 8953 Dietikon.

Oberstufenschule Rümlang-Oberglatt ZH

Auf den Frühling 1980 suchen wir für unsere Oberstufenschule in Rümlang einen

Sekundarlehrer phil. I

Es erwartet Sie ein kollegiales Lehrerteam und eine angenehme Atmosphäre im Lehrerzimmer. Unsere Schulanlage ist modern eingerichtet, mit Sprachlabor, Fotolabor und Singsaal mit Schulbühne.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen und Referenzen richten Sie bitte an Frau L. Gujer, Präsidentin der Oberstufe, Glattalstr. 149, 8153 Rümlang, Telefon 01 817 81 52.

Oberstufenschulpflege Rümlang-Oberglatt

Abonnent der SLZ?

Unterrichtseinheiten

Ananas auf Hawaii, Ölpflanzen der Welt.

Reis, Babane, Zuckerrohr, Kautschuk, Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Kokospalme, geeignet für Oberstufe.

UE, Postfach 71, 8712 Stäfa

Zum Basteln

Kaninfelle in jeder Preislage

Kaninfellresten 1 kg Fr. 10.—
Schaffelle ab 28.—

Franz Duss, Felle + Lampen
9249 Oberstetten
Tel. 073 23 23 01



Für unsere PR-Gruppe suchen wir einen

Sachbearbeiter

für Textgestaltung und Redaktion von PR-Publikationen.

Voraussetzungen:

- Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift
- Praktische Erfahrung als Redaktor, Lehrer, Journalist oder Werbetexter
- Naturwissenschaftliche Grundkenntnisse
- Sinn für Technik und Teamwork

Bitte senden Sie die Bewerbungsunterlagen mit den üblichen Unterlagen an
Herrn U. Gaiser c/o Kernkraftwerk Beznau,
5312 Döttingen

Sprachheil-Ambulatorium Toggenburg

Wir suchen per sofort oder nach Übereinkunft

Logopädin oder Logopäden

zur Betreuung der sprachgestörten Kinder der Schulgemeinden des oberen und mittleren Toggenburgs. Besoldung und Zeitverpflichtung entsprechen denjenigen der Primarlehrer (Zulagen je nach Ausbildung und Erfahrung).

Weiterbildung, Kontakte mit anderen logopädischen Diensten und Zusammenarbeit mit Schulpsychologischen und Kinderpsychiatrischem Dienst sind gewährleistet. Der Zweckverband entlastet die Logopädinnen weitgehend von administrativer Arbeit. Das Gebiet ist überschaubar und die Öffentlichkeit steht den sonderpädagogischen Belangen aufgeschlossen gegenüber.

Bewerbungen und Anfragen sind zu richten an:
Präsidentin Sonja Kauf, Rosenbühlstrasse 84,
9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074 3 25 42.

Schulgemeinde Lichtensteig

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 suchen wir an unserer Sekundarschule

eine tüchtige Lehrkraft in sprachlich-historischer Richtung

Wir führen 3 Klassen, die durch 4 hauptamtliche Lehrkräfte unterrichtet werden. Wenn Ihnen die Mitarbeit in einem jungen Team zusagt, melden Sie sich mit den üblichen Unterlagen beim Präsidenten des Schulrats, Herrn Richard De Pretto, Bürgistrasse 82, Telefon 074 7 25 36.

Lichtensteig, das mittelalterliche Marktstädtchen im Toggenburg bietet auch ausser-schulisch interessante Möglichkeiten.

Der Schulrat Lichtensteig

Gemeinde Sattel

Stellenausschreibung

Wir suchen für unsere Primarschule (Mittelstufe) auf den Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 (21. April 1980)

einen Lehrer oder eine Lehrerin

Bewerber oder Bewerberinnen, die sich bereit erklären, den Orgeldienst in der Pfarrkirche teilweise zu übernehmen und sich nach Möglichkeit am kulturellen Leben in der Gemeinde beteiligen könnten, erhalten bei gleicher beruflicher Eignung den Vorzug.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 4. Februar 1980 zu richten an:
Vitus Krienbühl, Schulpräsident, Dorf, 6417 Sattel.

Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule/ Berufsschule VI der Stadt Zürich Wipkingerplatz 4, 8037 Zürich

An der Abteilung Vorschule für Spitalberufe sind auf Beginn des Schuljahres 1980/81 folgende Teilpensen zu vergeben:

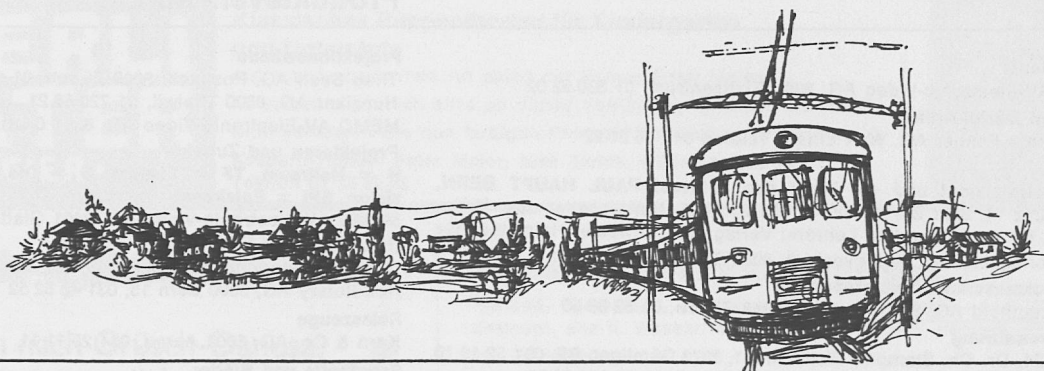
Physik, Chemie, Mathematik (ca. 15 Wochenstd.)
Deutsch, Englisch, Staatskunde (ca. 9 Wochenstd.)

Erfordernisse: Sekundarlehrerpatent, Diplom für das höhere Lehramt oder andere, gleichwertige Ausbildung. Unterrichtserfahrung.

Besoldung: gemäss Verordnung.

Für die Anmeldung ist das bei der Schulverwaltung (Telefon 44 43 20) anzufordernde Formular zu verwenden. Die Einreichung der Bewerbung ist bis Ende Januar 1980 erbeten. Allfällige Auskünfte erteilt die Direktorin, Frau M. Keller (Telefon 44 43 20). Der Schulvorstand

Ferien und Ausflüge



JUGENDHAUS vis-à-vis Parkhotel Gunten

separat gelegen, Platz für 40 Personen. Geöffnet 15. März bis 30. Oktober. Kleiner Umschwung, gut geeignet für Wanderlager, Essen durch Hotelküche. Warmwasser, Dusche, Aufenthaltsraum. Günstige Vollpensionspreise. Zu festgesetzten Zeiten Benutzung des hoteleigenen Badestrands. Verlangen Sie unseren Hausprospekt, wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Leitung: D. + H. Pinösch

Parkhotel am See, 3654 Gunten, Telefon 033 51 22 31

Klassenlager

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien stellt ihre schönen und geräumigen Ferienheime für Klassenlager zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Prospekte, die Ihnen über die einzelnen Häuser näher Aufschluss geben.

Schwäbrig ob Gais AG

1150 m ü. M., ruhige Lage, leicht erreichbar, 70 Betten, Zimmer zu 4 bis 8 Betten, Pensionsverpflegung.

Chaumont ob Neuenburg

1150 m ü. M., gepflegtes Haus in grossem Park, 45 Betten, Pensionsverpflegung, Saisonbeginn 3. März 1980.

Magliso am Luganersee

271 m ü. M., 2 Häuser zu je 48 Betten in 6 Zimmern, Seeanstoss, 25-m-Schwimmbad, grosse Spielwiesen, Pensionsverpflegung.

Auskünfte: Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Frau Helen Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

Unbekanntes

JAPAN

Unbekanntes Japan?

Vielleicht haben Sie deshalb schon einmal daran gedacht, selber einen Augenschein in diesem faszinierenden und vielseitigen Land zu nehmen.

Wir organisieren eine Japan-Reise vom 31. Juli bis 23. August 1980. Pauschalpreis Fr. 5950.—. Unser Prospekt verrät Ihnen mehr über dieses interessante Programm.

Ich wünsche unverbindlich das ausführliche JAPAN-Reiseprogramm.

NAME _____

ADRESSE _____



Einsenden an:

Reisebüro RAPTIM AG, Bd de Grancy 19
1006 Lausanne Tel. 021 27 49 27

Zu vermieten

Neues Ferienhaus für ca. 50 Personen

auf 1500 m Höhe. Berghaus Gonzen ob Trübbach. Im Winter keine Zufahrt.

Franz Marty-Schlegel, Azmoos, Telefon 085 5 14 53
oder 085 5 11 77

St. Antönien GR

Pension und Ferienhaus Bellawiese

gut eingerichtetes Haus für Ski- und Schullager. Freie Termine: Winter 1980, 7. bis 28. Januar und ab 10. März 1980.

Daselbst zu vermieten neues komfortabel eingerichtetes Ferienchalet, ruhige Lage.

Auskunft: Andra Flütsch-Meier, Tel. 081 54 15 36

Sind Sie Mitglied des SLV?

Auberge au Chasseur 2536 Plagne ob Biel, 900 m ü. M.

Neues Sommer- und Winterlager.

Gruppenunterkünfte in Zimmern zu 16, 8 und 4 Betten, insgesamt für 46 Personen.

Am Jurahöhenweg, zwischen Weissenstein und Chasseral gelegen, Etappenort, meistens nebelfrei.

Anfragen und Prospekte unverbindlich
H. Und E. Schärer-Marinoff, Tel. 032 58 16 88

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann - Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher SABA-Verlagsinstitut, Bellerivest. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS + DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfliingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöhweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Röteli-Str. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau

(geöffnet: Di.-Fr., 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33

SABA-Verlagsinstitut, Bellerivest. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

Mikroskope

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÖK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61

Lachappelle AG., Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi + Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. **In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.**

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fege-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

KASPERLI THEATER

• PETER MEIER •

Klassisches Puppentheater für Kindergarten und Unterstufe

Auf eine bezaubernde Art spielt der Berner Peter Meier . . .
Es stimmt eigentlich alles an dieser Vorführung. **BASLER ZEITUNG**
Bitte verlangen Sie den farbigen Prospekt und weitere Unterlagen.
Kasperli-Theater Peter Meier, 8049 Zürich, Giblestrasse 71
Telefon 01 56 52 52



Grüsch Danusa

Zum Skifahren nach Grüsch-Danusa,
denn es liegt am nächsten.

Per Auto oder per Bahn
bequem erreichbar
Schneesicher
Preisgünstige Tages-
und Wochenkarten für

Schulen und Gruppen
2 Sesselbahnen
3 Skilifte
1 Ponylift (gratis)
Keine Wartezeiten
15 km gepflegte Skipisten

Im neuen Feriencenter
Salätschis
Spezialarrangements
für Schulen und Vereine

Verlangen Sie Informationen bei: Sportbahnen Grüsch AG · 7214 Grüsch
Telefon 081 52 12 34 · Automatischer Auskunftsdienst: 081 52 13 73

Das Familien-Skigebiet!



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

FERIENLAGER SCHULLAGER

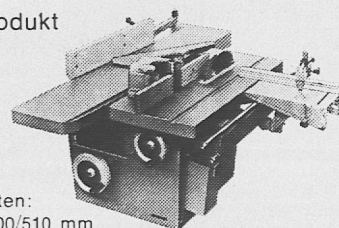
Jede Woche teilen wir die Gästeanfrage 180
Heimen mit – gratis für Sie!
Eine Karte mit wer, wann, was, wieviel an
uns genügt.

Alpnach am Vierwaldstättersee

Holländ. Ferienhaus, 92 Betten mit Zweier-, Dreier- und Vierer-
zimmern, alle fl. Wasser, 4 Duschen, Ölheizung, neuzeitl. Küche.
108 km Wanderwege

Sep. Pavill. für Lagerleitung mit Tel. Preis pro Pers. Fr. 6.— pro
Tag. Strom und Öl nach Zähler. Tel. 041 96 12 44

LUREM – ein Spitzenprodukt vom Peugeot-Werk grösste Auswahl an Universal- hobelmaschinen



zu konkurrenzlosem Preis

5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm

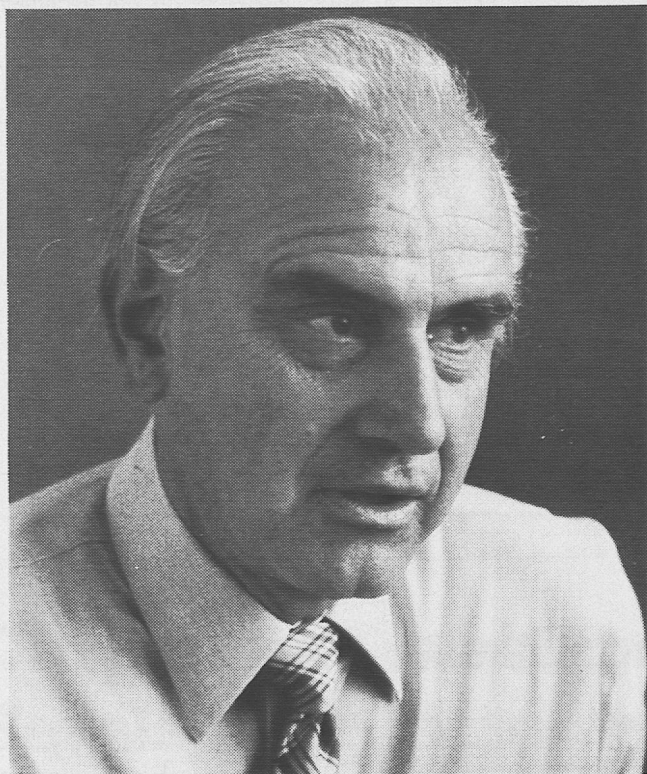
sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsau-
gungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch
Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche
Unterlagen.

Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meisberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23

Die Nagra erfüllt einen Auftrag des Schweizervolks. Um die Beseitigung der radioaktiven Abfälle zu gewährleisten, muss sie Probebohrungen durchführen.



Mit der Verschärfung des Atomgesetzes
hat das Schweizervolk verlangt, dass die
radioaktiven Abfälle sicher beseitigt werden.
Die Nagra ist beauftragt worden, dies zu
gewährleisten. Genossenschafter der Nagra
sind die verantwortlichen schweizerischen
Elektrizitätswerke und die Schweizerische
Eidgenossenschaft.

Die Nagra muss zeigen, in welchen von
bestimmten Gebieten unseres Landes später
Endlager gebaut werden können.
Dazu sind zahlreiche Probebohrungen nötig.

Nagra-Präsident Dr. Rudolf Rometsch (Bild) ist als
Generalinspektor der Internationalen Atomenergie-Organisation
für die Kontrolle des Kernbrennstoffs in mehreren hundert
Atomanlagen auf der ganzen Welt verantwortlich gewesen.



Nagra

Nationale Genossenschaft
für die Lagerung radioaktiver Abfälle

Interessante Publikation zum aktuellen Thema:

Hilfe ohne Geschenke

Der Beitrag der Schweizer Wirtschaft zur Entwicklung der dritten Welt.

Von Redaktor Peter Wirth, Basel.

Broschüre: Inhalt 104 Seiten, Format 19 × 21 cm, mit vielen grafischen Darstellungen und einem Stichwortverzeichnis.

Fr. 6.—

Im Buchhandel oder mit nachstehendem Bestellcoupon beim Buchverlag Basler Zeitung, Postfach, 4002 Basel, erhältlich. Für grössere klassenweise Bestellungen beträgt der Preis Fr. 3.— pro Stück. Lehrer können ein kostenloses Probeexemplar anfordern.

Aus dem Vorwort von Alt-Bundesrat Ernst Brugger:
Der Autor hat das reichhaltige Material nicht nur übersichtlich geordnet, sondern auch mit der kritischen Distanz des wissenschaftlich geschulten Oekonomen ausgewertet. Seine Ausführungen zwingen uns zum Nachdenken über Probleme, die uns in den nächsten Jahren ohne Zweifel stark beschäftigen werden – beschäftigen müssen. Trotz des komplexen Themas verwendet der Verfasser eine Sprache, welche allgemein verständlich ist, so dass sein Werk für die allgemeine Information, aber auch als Unterrichtshilfe wertvolle Dienste leisten wird.

Bestellung

Ich bestelle:

☐ ein kostenloses Probeexemplar

... Expl. «Hilfe ohne Geschenke» à Fr. 6.— plus Porto

... Expl. à Fr. 3.— plus Porto

Name/Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____



Buchverlag Basler Zeitung

Postfach 4002 Basel